



MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

Wie wird maschinelle Übersetzung von professionellen
Translator:innen wahrgenommen? Eine Untersuchung der
Erwartungen und Wahrnehmungen von Übersetzer:innen und
Revisor:innen

verfasst von | submitted by
Dott.ssa Ilaria Butterini

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien | Vienna, 2024

Studienkennzahl lt. Studienblatt | Degree
programme code as it appears on the
student record sheet:

UA 070 348 331

Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree
programme as it appears on the student
record sheet:

Masterstudium Translation Italienisch Deutsch

Betreut von | Supervisor:

Assoz. Prof. Mag. Dr. Dagmar Gromann BSc

Inhaltsverzeichnis

1. Einführung.....	4
2. Fragestellung und wissenschaftliche Relevanz	6
2.1. Forschungsfrage und Grundannahmen.....	6
2.2. Motivation und Zielsetzung.....	7
3. Zum Qualitätskonzept in der Translationswissenschaft	9
3.1. Qualität aus Sicht der Translationswissenschaft.....	9
3.2. Die Qualitätssicherung von Übersetzungen in der Translationswissenschaft .	11
3.2.1 Quantitative und nicht-quantitative Ansätze zur Qualitätssicherung	11
3.2.2. Vom Übersetzungsprodukt zum Übersetzungsprozess:	
das Qualitätsmanagement in der Sprachindustrie	15
3.3. Qualitätssicherungsmaßnahmen von Übersetzungen: Begriffsabgrenzungen	
und Definitionen	17
3.3.1. Kriterien für die Revision einer Übersetzung.....	19
3.4. Industrielle Standards und Normen zur Qualitätssicherung	20
3.4.1. Das LISA QA Modell	21
3.4.2. SAE J2450	21
3.4.3. ASTM F2575.....	21
3.4.4. ISO 17100	22
3.5. Fazit	24
4. Wandlungen in der Erwartung an und Wahrnehmung von Übersetzungen	
und Übersetzer:innen: der Trend zur Kooperation	26
4.1. Wandlungen in der Erwartung an und Wahrnehmung von Übersetzungen	
aus translationswissenschaftlicher Sicht.....	26
4.2. Formen der Kooperation in der Translationswissenschaft:	
Begriffsdefinitionen.....	28

4.3.	Formen der Kooperation in der Praxis: Übersetzungsbüros	
	und Produktionsnetzwerke	29
4.4.	Fazit	32
5.	Maschinelle Übersetzung.....	33
5.1.	Ansätze zur maschinellen Übersetzung.....	33
5.1.1.	Regelbasierte MÜ.....	34
5.1.2.	Statistikbasierte MÜ	34
5.1.3.	Wortbasierte SMÜ.....	35
5.1.4.	Phrasenbasierte SMÜ	36
5.1.5.	Beispielbasierte MÜ	36
5.1.6.	Kontextbasierte MÜ	36
5.1.7.	Wissensbasierte MÜ.....	36
5.1.8.	Hybride MÜ	37
5.1.9.	Neuronale MÜ	37
5.2.	Die Evaluation von MÜ: manuelle und automatische Ansätze	39
5.3.	Post-Editing	42
5.3.1.	Post-Editing: (k)eine einfache Qualitätsüberprüfung.....	42
5.3.2.	Kompetenzen und Richtlinien.....	43
5.4.	Pre-Editing.....	45
5.5.	Fazit	46
6.	Aktueller Forschungsstand.....	47
6.1.	Übersetzer:innen und Revisor:innen.....	47
6.2.	Professionelle Übersetzer:innen in Institutionen	54
6.4.	Projektmanager:innen.....	58
6.5.	Fazit	62
7.	Methode	64
7.1.	Auswahlkriterien der Befragten.....	64

7.2. Kriterien für die Erstellung des Leitfadens.....	65
7.3. Vorgehensweise der Interviews.....	66
7.4. Auswertungsverfahren.....	67
7.5. Gütekriterien.....	70
8. Ergebnisse	71
8.1. Erfahrung	71
8.2. Qualität.....	72
8.3. Produktivität.....	73
8.4. Bezahlung	73
8.5. Erwartung.....	73
8.6. Kund:innen.....	74
9. Diskussion.....	76
10. Conclusio	87
11. Bibliografie	90
Anhang 1: Interviewleitfaden.....	102
Anhang 2: Interviewberichte	104
Anhang 3: Interviewtranskript (Beispiel).....	107
Anhang 4: Bildung deduktiver Kategorien nach Mayring	
(Interviews mit Revisor:innen).....	112
Anhang 5: Bildung induktiver Kategorien nach Mayring.....	
(Interviews mit Übersetzer:innen).....	120

1. Einführung

Das Thema der maschinellen Übersetzung ist in aller Munde: Aufgrund der Steigerung der Qualität von maschinell übersetzten Texten – insbesondere von Übersetzungen, die anhand neuronaler Systeme angefertigt werden – greifen immer mehr Übersetzer:innen auf solche Systeme zurück (Läubli et al. 2018, Cadwell et al. 2016). Die Frage, was Qualität bedeutet und welche die Anforderungen seien, die eine Übersetzung zu erfüllen hat, um als hochqualitativ zu gelten, haben unter anderem anerkannte Forscher:innen wie Reiß (1978) und House (1977) versucht zu beantworten. Wenn es um die Evaluation der Qualität von maschinell übersetzten Texten geht, unterscheidet man grundsätzlich zwischen humanen und maschinellen Ansätzen. Unter humanen Ansätzen ist die klassische menschliche Überprüfung zu verstehen, die gründlich, aber gleichzeitig zeit- und kostenintensiv ist, wohingegen maschinelle Ansätze die Überprüfung durch automatische Evaluationsmetriken, wie zum Beispiel BiLingual Evaluation Understudy (BLEU, Papineni et al. 2002) bezeichnen. Automatische Evaluationsmetriken erweisen sich als schnell und günstig, sind jedoch weit von der Gründlichkeit der menschlichen Überprüfung entfernt.

Die Ergebnisse einer menschlichen Überprüfung können sich jedoch sehr voneinander unterscheiden, aufgrund des persönlichen Hintergrunds an Qualifikationen und Erwartungen, den jede:r mit sich bringt. Die Translationslandschaft bietet eine breite Vielfalt an Akteur:innen, die unterschiedlichen Herangehensweisen folgen. Übersetzer:innen, Terminolog:innen und Revisor:innen sind nur einige Beispiele der Akteur:innen, die in einem typischen Übersetzungsbüro arbeiten und das Ziel verfolgen, gemeinsam hochqualitative Übersetzungen, die den Erwartungen von Kund:innen entsprechen, anzufertigen.

Auch wenn es bereits einige Studien (Guerberof Arenas 2013; Gaspari et al. 2015; Cadwell et al. 2018) gibt, die die Wahrnehmungen und Erwartungen an maschinelle Übersetzungen seitens Übersetzer:innen behandeln, scheint die Berücksichtigung von Revisor:innen noch ziemlich unerforschtes Land zu sein. In vorliegender Arbeit wird somit untersucht, inwieweit sich Erwartungen und Wahrnehmungen von Übersetzer:innen und Revisor:innen in Bezug auf maschinelle Übersetzung unterscheiden.

Im ersten Kapitel werden die Forschungsfrage und zugrundeliegende Grundannahmen sowie die Motivation und Zielsetzung der Studie erläutert. Im zweiten, dritten und vierten Kapitel, welche die theoretische Grundlage für die Untersuchung bilden, wird das Qualitätskonzept in der Translationswissenschaft, der Trend zur Kooperation in der

internationalen und vernetzten Sprachindustrie, die Wahrnehmungen und Erwartungen an Übersetzungen aus translationswissenschaftlicher Sicht sowie Ansätze und Anwendungsbereiche der maschinellen Übersetzung erläutert. Im fünften Kapitel wird der aktuelle Forschungsstand zur Wahrnehmung und Erwartungshaltung von Translationsstudierenden, Übersetzer:innen, Revisor:innen und Projektmanager:innen nachgezeichnet. Im sechsten Kapitel wird die Methodik für die Datenerhebung und -auswertung skizziert. Um die Wahrnehmung und Erwartungshaltung oben genannter Gruppen zu definieren, werden vier Übersetzer:innen und vier Revisor:innen, die in einem ISO 17100 (2018) zertifizierten Büro für die Sprachkombination Englisch-Deutsch arbeiten, interviewt. In den separaten Interviews, welche mittels einer qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2015) ausgewertet werden, wird nach den Wahrnehmungen und Erwartungshaltungen in Bezug auf Qualität, Produktivität und Bezahlung von maschinell erstellten Übersetzungen sowie Zukunft der Branche gefragt. Schließlich werden im Abschlussteil vorliegender Arbeit die Ergebnisse aus den Interviews mit den relevantesten Erkenntnissen aus dem geschilderten Forschungsstand verglichen, die Grundannahmen der Masterarbeit auf Basis der Ergebnisse überprüft und dementsprechend Schlussfolgerungen gezogen bzw. Denkanstöße für zukünftige Studien angeboten.

2. Fragestellung und wissenschaftliche Relevanz

In diesem Kapitel werden Forschungsfrage und Grundannahmen sowie die Motivation und Zielsetzung vorliegender Arbeit dargestellt.

2.1. Forschungsfrage und Grundannahmen

In der Translationswissenschaft fand Anfang der 2010er Jahre ein Paradigmenwechsel statt, welcher im dritten Kapitel der vorliegenden Arbeit näher betrachtet wird. In den letzten zehn Jahren ist nämlich das Interesse für die Rolle der Kooperation zwischen Expert:innen-Teams in „computerunterstützten, multimedialen Kommunikations- und Arbeitsumgebungen“ stark in den Vordergrund getreten (Risku 2016: 18).

In Übersetzungsbüros findet man heutzutage eine komplexe berufliche Vielfalt. Projektmanager:innen, Übersetzer:innen und Revisor:innen sind nur einige der Akteur:innen, die bei mittleren und größeren Sprachdienstleister:innen täglich zusammenarbeiten. Welche Standards ein Übersetzungsbüro einzuhalten hat, um qualitativ hochwertige Übersetzungen zu gewährleisten, wird unter anderem in der international gültigen Norm ISO 17100 (2018), welche im zweiten Kapitel dieser Arbeit ausführlich erläutert wird, festgelegt.

Laut der Norm ISO 17100 (2018) gilt ein Übersetzungsbüro grundsätzlich als normkonform, wenn folgende zwei Schritte im Übersetzungsprozess gewährleistet werden können:

- Übersetzung: Ein Ausgangstext wird von qualifizierten Übersetzer:innen in einen Zieltext überführt. Nach der Übersetzung soll eine Überprüfung von den Übersetzer:innen selbst vorgenommen werden (ISO 17100 2018: 1).
- Revision: zweisprachiger Vergleich des Inhalts in der Zielsprache mit dem Inhalt in der Ausgangssprache durch eine zweite Person (ISO 17100 2018: 1).

Neben – unter anderem – sprachlichen, translatorischen und technischen Kompetenzen, müssen Übersetzer:innen mindestens eine der folgenden Qualifikationen schriftlich nachweisen:

- Hochschulabschluss im translationswissenschaftlichen Bereich
- Hochschulabschluss in einem nicht translationswissenschaftlichen Bereich und mindestens zwei Jahre Berufserfahrung (Vollzeit) als Übersetzer:in
- mindestens fünf Jahre Berufserfahrung (Vollzeit) als Übersetzer:in

Für Revisor:innen gilt das gleiche Qualifikationsprofil wie für Übersetzer:innen (ISO 17100 2018: 6).

Unter Berücksichtigung der beruflichen Vielfalt der Expert:innen, die in einem ISO 17100 (2018) zertifizierten Büro zusammenarbeiten, und des rasant steigenden Markttrends der maschinellen Übersetzung in der Sprachindustrie, welche im vierten Kapitel thematisiert sind, wird folgende Forschungsfrage formuliert:

- Inwieweit unterscheiden sich Erwartungen und Wahrnehmungen von Übersetzer:innen und Revisor:innen in Bezug auf Übersetzungen, die mit Hilfe maschineller Übersetzung durchgeführt wurden?

Heinisch und Lusicky (2019) untersuchten die Erwartungen, die Studierende gegenüber maschinell erstellten Übersetzungen haben. Ihre Schlussfolgerung ist, dass die persönlichen Erfahrungen und Erwartungen von Nutzer:innen in Bezug auf maschinelle Übersetzung die Evaluation maschineller Übersetzung prägen und beeinflussen (Heinisch & Lusicky 2019: 47). In Anlehnung an diese Studie wird somit folgende Annahme formuliert:

- Die persönliche Haltung zur maschinellen Übersetzung beeinflusst die Erwartung und Wahrnehmung sowohl von Übersetzer:innen als auch von Revisor:innen in Bezug auf die Ergebnisse dieser Technologie.

Zudem wird folgende weitere Annahme formuliert:

- Es ist damit zu rechnen, dass eine der oben angeführten Gruppen dem Thema kritischer gegenübersteht als die andere.

2.2. Motivation und Zielsetzung

Aufgrund der steigenden Nachfrage nach maschinellen Übersetzungen von Kund:innen und des äußerst kompetitiven Übersetzungsmarktes erweisen sich in Übersetzungsbüros Strategien zur Einführung maschineller Übersetzung mittlerweile als unabdingbar. Die rasante Entwicklung von neuronalen Netzen allein in den letzten fünf Jahren geht zudem Hand in Hand mit einer

deutlich starken qualitativen Verbesserung der Übersetzungen, die mittels solcher Systeme produziert werden.

Zudem muss man an dieser Stelle betonen, dass die künstliche Intelligenz nicht nur die Translationswissenschaft, sondern auch zahlreiche andere Gebiete bereits stark beeinflusst. Wie Werthmann und Witt (2014) berichten, gibt es für maschinelle Übersetzung ein interdisziplinäres Interesse gleichzeitig sowohl in der Linguistik, der Computerlinguistik, den Übersetzungswissenschaften als auch der Informatik.

Eine Studie zur Wahrnehmung der Qualität maschineller Übersetzungen unter Berücksichtigung der Vielfalt der Akteur:innen, die in einem Übersetzungsbüro tätig sind, könnte zudem hinsichtlich der Theorie vom Translatorischen Handeln (Holz-Mänttari 1984; Risku 2016), die Translation als kooperatives Handlungsspiel unter mehreren Akteur:innen versteht, interessant sein.

Das Ziel dieser Arbeit ist es, Denkanstöße und Anregungen zur Verbesserung der Kommunikation zwischen Entwickler:innen maschineller Übersetzungstechnologien und professionellen Endanwender:innen zu liefern. Sowohl Burchardt und Harris (2017) als auch Läubli und Orrego-Carmona (2017) klagen nämlich über den Mangel an Kooperation zwischen Forscher:innen, Entwickler:innen und Benutzer:innen, was zu Frustration und Skepsis auf beiden Seiten führe. Die Ergebnisse der Studie bieten darüber hinaus auch Einblicke für Übersetzungsbüros bzw. handelnde der Übersetzungsindustrie wie mit Einstellungen gegenüber Technologie besser umzugehen wäre. Zudem bieten die Ergebnisse interessante Einblicke für die Ausbildung der Translation, da ebenso an diesem Punkt die Erwartungshaltungen für sowohl den Lernerfolg als auch für die Lehrziele eine große Rolle spielen.

3. Zum Qualitätskonzept in der Translationswissenschaft

In der Untersuchung der Wahrnehmung und Erwartung an eine Übersetzung, sei sie manuell oder maschinell erstellt worden, spielt die Frage nach ihrer Qualität eine zentrale Rolle. In diesem Kapitel wird somit die Entwicklung des Qualitätskonzepts sowie der Ansätze zur Qualitätssicherung einer Übersetzung skizziert.

3.1. Qualität aus Sicht der Translationswissenschaft

Die Frage, wodurch sich eine gute Übersetzung auszeichnet, geht Hand in Hand mit der Geschichte der Translationswissenschaft. So beschäftigten sich mit dieser Frage z. B. bereits Cicero in dem Brief „Über die beste Art zu übersetzen“ und Claude-Gaspar Bachet de Méziriac in seinem „Discours de la traduction“ (Brunette 2000: 169). In jüngerer Zeit kann man die Anfänge einer Auseinandersetzung mit dem Konzept der Übersetzungsqualität in der modernen Translationswissenschaft mit dem dritten Kongress der Fédération Internationale des Traducteurs (FIT) in Bad Godesberg im Jahre 1959 angeben, und mit dem vier Jahre später veröffentlichten Kongressbericht aus 40 Vorträgen zu den Themen Qualität in der literarischen Übersetzung und in der Fachübersetzung (Schnierer 2019: 22).

Betrachtet man die unterschiedlichen Definitionen von Qualität und Qualitätssicherung, so kann man sehr schnell feststellen, dass kein Konsens in der Translationswissenschaft darüber herrscht und dass jede translationswissenschaftliche Strömung eine spezifische Auffassung von Qualität und einen spezifischen Ansatz zur Qualitätssicherung aufweist. Dies ist insbesondere laut Colina (2019: 458) auf die unterschiedlichen Wahrnehmungen von Qualität, welche auf der Grundlage von sozialen, historischen und kulturellen Werten beurteilt wird, zurückzuführen.

Kurz (2016: 76f) stellt drei Meilensteine in dem Wandel der Qualitätsauffassung – und dementsprechend seiner Definition und Klassifikation in der Translationswissenschaft – in den letzten 40 Jahren fest: von der Qualität als Ergebnis, zur Qualität als Handlung und anschließend zur Qualität als Prozess. Diese Entwicklung spiegelt den Wandel von ausgangs- zu zielorientierten Translationsstrategien sowie von einer Betrachtung des Konzepts der Übersetzungsqualität im ausschließlich akademischen Bereich zu einer Betrachtung, in welcher auch die praktische Perspektive des professionellen Bereichs der Sprachindustrie berücksichtigt wird, wider. Diesen Wandel beschreibt Kurz (2016: 76) auch als den Weg von der Übersetzungskritik zum Übersetzungsqualitätsmanagement. Williams (2004: xiii) stellt auch

einen Wandel der Gründe für das Interesse an der Qualität fest. Ursprünglich waren es ästhetische, religiöse und politische Gründe, die das Interesse der Kritiker:innen geleitet haben, heutzutage sind es hauptsächlich pädagogische, administrative, ökonomische und juristische Gründe.

Die statische Definition von Qualität als fehlerfreies Textprodukt, die das 20. Jahrhundert prägte, hat heutzutage Raum für weniger schwarz-weiße Ansätze gelassen, bei welchen unterschiedliche Stufen an Qualität erkannt und auch nicht-textuelle Faktoren miteinbezogen werden (Jiménez-Crespo 2017: 124).

Zu den nicht-textuellen Faktoren, die die Qualität einer Übersetzung bestimmen, spielen die Erwartungen der Kund:innen eine primäre Rolle. Qualität kann man also an dem Grad der Zufriedenheit der Kund:innen bzw. des Zielpublikums, insbesondere in Bezug auf Zeit und Kosten, messen (Hansen 2008; Koby et al. 2014; Görög 2014; Mossop 2014; Pich et al. 2017; Risku 2016). Laut Kurz (2016: 97) gelten als akzeptierbare Qualitätsanforderungen einer Übersetzung sogar nur zwischen Sprachdienstleister:innen und Kund:innen „vertraglich festgelegte“ Anforderungen.

Eine ähnliche Einstellung nimmt Schmitt (2016: 511) ein, laut welchem Qualität „an der Erfüllung des Übersetzungsauftrags“ zu messen ist und vorab von den Auftraggeber:innen zu definieren sei, während Bank (1992: 15) hinzufügt, dass Qualität in der Erreichung der vollständigen Kundenzufriedenheit bei niedrigsten internen Kosten besteht. Die Berücksichtigung des Feedbacks der Kund:innen ermöglicht in dieser Hinsicht laut Dunne (2011: 181) den Sprachdienstleister:innen eine erfolgreiche Qualitätskontrolle durch den ganzen Übersetzungsprozess.

Das Problem an dieser Auffassung von Qualität ist, dass Kund:innen und Auftraggeber:innen selten die Sprachkompetenz besitzen, um die Korrektheit einer Übersetzung in einer Fremdsprache zu beurteilen (Stejskal 2006, Dunne 2011).

Aus diesem Grund unterscheiden Koby et al. (2014: 416f) zwischen einer breit und einer eng gefassten Definition von Qualität, die auch linguistische und kulturelle Aspekte berücksichtigt und somit einen Kompromiss zwischen den Erwartungen der Übersetzer:innen und der Kund:innen versucht:

A Broad Definition of Translation Quality

A quality translation demonstrates accuracy and fluency required for the audience and purpose and complies with all other specifications negotiated between the requester and provider, taking into account end-user needs. (Koby et al. 2014: 416)

A Narrow Definition of Translation Quality

A high-quality translation is one in which the message embodied in the source text is transferred completely into the target text, including denotation, connotation, nuance, and style, and the target text is written in the target language using correct grammar and word order, to produce a culturally appropriate text that, in most cases, reads as if originally written by a native speaker of the target language for readers in the target culture. (Koby et al. 2014: 416f)

Hansen (2008) sowie Pich et al. (2017) teilen diese Auffassung von Qualität als Objekt unterschiedlicher Perspektiven. Hansen (2008: 260) beschreibt Übersetzungsqualität auch als „the result of a good process“. In einem noch breiter gefassten Qualitätskonzept rückt also der Prozess, in welchem eine Übersetzung erstellt wird, sowie alle Personen und Artefakte, die in diesem Prozess eine Rolle spielen, in den Vordergrund und werden ebenso Objekt der Qualitätsfrage (Risku 2016, Schnierer 2019). Dabei ist zu betonen, dass dieser Prozess längst vor der Übersetzung beginnt, und zwar in der Feststellung der unterschiedlichen Akteur:innen und ihrer Anforderungen (Dunne 2011). Die menschliche Komponente ist laut Abdallah (2012: 45) ein wesentlicher Einflussfaktor auf Qualität und sie formuliert die These, dass auch in der Sprachindustrie, wo Expert:innen immer vernetzter und in größeren kooperativen Rahmen arbeiten, die sogenannte „soziale Qualität“ und ethische Fragen einen Einfluss auf die „Produktqualität“ ausüben.

Zusammengefasst ist Qualität in der modernen Sprachindustrie etwas subjektives, dessen Anforderungen für jedes einzelne Übersetzungsprojekt neu zu definieren sind und bei dem die Betrachtung sowohl der sprachlichen und kulturellen Elemente der Ausgangs- und der Zielsprache als auch der Erwartungen aller teilnehmenden Akteur:innen, mit besonderem Augenmerk auf die Nutzer:innen, zu berücksichtigen ist. Als Objekt der Qualitätssicherung gilt heutzutage nicht nur das finale Übersetzungsprodukt, sondern der gesamte Prozess, in welchem dieses Produkt angefertigt wird.

3.2. Die Qualitätssicherung von Übersetzungen in der Translationswissenschaft

An dieser Stelle wird die Entwicklung der Ansätze zur Qualitätssicherung in der Geschichte der Translationswissenschaft geschildert, von theoriegeleiteten Ansätzen bis zu praxisorientierteren Ansätzen.

3.2.1 Quantitative und nicht-quantitative Ansätze zur Qualitätssicherung

Williams (2004: 3ff) unterscheidet in der Translationswissenschaft zwischen quantitativen und nicht-quantitativen Ansätzen zur Qualitätssicherung. Beispiele von quantitativen Ansätzen sind die Normen ISO 17100 (2018) und Society of Automotive Engineers (SAE) J2450 (2005) sowie der Standard der American Society for Testing and Materials (ASTM) F2575 (2014); Beispiele von nicht-quantitativen Ansätzen sind dagegen die funktionale Übersetzungskritik von Reiß (1978) und das deskriptiv-explikative Modell von House (2015).

Reiß (1978) gehört zu den ersten Translationswissenschaftler:innen, die das theoretische Fundament einer umfassenden Übersetzungskritik erarbeitete. Basierend auf dem Äquivalenzprinzip zwischen Ausgangs- und Zieltext, formuliert Reiß (1978) eine Übersetzungskritik, die auf der Funktion und Texttypologie des Ausgangstextes beruht, um die Qualität einer Übersetzung zu beurteilen.

Primäres Ziel ihrer Übersetzungskritik, die immer auf einem Vergleich zwischen Ausgangs- und Zieltext basiert, ist es, „objektive Kriterien und sachgerechte Kategorien für die Beurteilung von Übersetzungen aller Art zu erarbeiten“ (Reiß 1978: 7). Diese Kategorien unterscheiden sich je nach Funktion und Texttypologie des Ausgangstextes, die laut Reiß (1978: 8) literarischer, sprachlicher und pragmatischer Art sein können. Die Objektivität der Kriterien liegt darin, dass eine Beurteilung immer zu begründen ist und Beweise anzuführen sind (Reiß 1978: 12).

Bei einer sachgerechten Kritik sind laut Reiß (1978: 24) textuelle und außersprachliche Faktoren zu berücksichtigen, konkreter geht es dabei um „texttypische Merkmale, innersprachliche Instruktionen und außersprachliche Determinanten der sprachlichen Ausformung des Originals“. Aus diesen Faktoren entstehen die Kriterien für eine Übersetzungskritik.

Die Textbestimmung ist der erste Schritt sowohl für die Übersetzung als auch für die Übersetzungskritik (Reiß 1978: 24). Dazu gehört eine Analyse der Sprachfunktion im Ausgangstext. Ableitend von Bühlers Funktionen Darstellung, Ausdruck und Appell, stellt Reiß (1978: 31f) drei Texttypen fest: inhaltsbetonte Texte, formbetonte Texte, appellbetonte Texte. Für jeden Texttyp empfiehlt Reiß (1978) einen bestimmten Ansatz zur Übersetzungskritik.

Der wichtigste Aspekt in der Kritik eines inhaltsbetonten Textes ist die erfolgte „Invarianz auf der Inhaltsebene, der zweite Aspekt ist die zielsprachige Orientiertheit“ der Übersetzung (Reiß 1978: 37). Bei formbetonten Texten muss grundsätzlich die „Analogie der Form“ in der Übersetzung bei der Kritik berücksichtigt werden (Reiß 1978: 38). Da eine 100-prozentige Übertragung der Form in einer Übersetzung nicht möglich ist, ist das Ziel die

möglichst gleiche ästhetische Wirkung zu erreichen, die Übersetzer:innen durch „Nachformen“ des Ausgangstextes schaffen können. Daher ist die „ausgangssprachige Orientiertheit“ die korrekte Strategie bei der Übersetzung formbetonter Texte (Reiß 1978: 39f). Aufgabe der Kritiker:innen ist darauffolgend sicherzustellen, dass Übersetzer:innen die Leser:innen zum Original geführt haben, ohne sie zu verfremden (Reiß 1978: 43). Beim appellbetonten Text geht es dagegen um die Vermittlung eines außersprachlichen Effekts, weswegen sich ein zieltextorientierter Ansatz als die richtige Übersetzungsstrategie erweist (Reiß 1978: 44).

Reiß' (1978: 89) Übersetzungskritik beurteilt eine Übersetzung nach drei Kategorien: nach einer literarischen Kategorie (Texttyp), einer sprachlichen Kategorie (innersprachlichen Instruktionen) und einer pragmatischen Kategorie (außersprachliche Determinanten). Als Erstes erfolgt die literarische Kategorisierung (Reiß 1978: 53). Daraufhin erfolgt die sprachliche Kategorisierung. Dabei werden die „innersprachlichen Instruktionen und ihre Äquivalente in der zielsprachlichen Version“ sondiert, d. h. der Äquivalenzgrad zwischen Ausgangs- und Zieltext wird gemessen (Reiß 1978: 54). Im Konkreten werden in diesem Schritt „die semantischen, lexikalischen, grammatikalischen und stilistischen Instruktionen“ überprüft. Um die semantische Äquivalenz zu überprüfen ist der sprachliche Kontext zu berücksichtigen (Reiß 1978: 58), während bei den lexikalischen Instruktionen die Adäquatheit zu überprüfen ist (Reiß 1978: 61), bei den grammatischen Instruktionen die Korrektheit der Morphologie und der Syntax (Reiß 1978: 63). Bei den stilistischen Instruktionen wird die Korrespondenz zwischen stilistischen Merkmalen im Ausgangs- und Zieltext überprüft (Reiß 1978: 66).

Anschließend ist im Rahmen der pragmatischen Kategorie zu überprüfen, wie „außersprachliche Determinanten“ von Übersetzer:innen übertragen wurden (Reiß 1978: 56f). Zu den außersprachlichen Determinanten zählt Reiß (1978: 71) „den engeren Situationsbezug, den Sachbezug, den Zeitbezug, den Ortsbezug, die Sprecherabhängigkeit und die affektiven Implikationen“, die einen bestimmten Übersetzungsprozess mitbestimmen.

Reiß (1978: 113) erkennt, dass die Übersetzungskritik Grenzen ausgesetzt ist, die in der „subjektiven Bedingtheit des hermeneutischen Prozesses“ und in der „Persönlichkeitsstruktur des jeweiligen Übersetzers“ liegen. Diese zusätzliche personenbezogenen Kategorie gilt ebenso als unabdingbare Voraussetzung einer sachgerechten Übersetzungskritik (Reiß 1978: 115).

Im Jahr 1977 entwickelte House ein Modell zur Evaluation von Übersetzungen, das auf einer Analyse und Bewertung des Ausgangstextes gründet und, wie es bei Reiß der Fall war, auf der Theorie der Äquivalenzrelation zwischen Ausgangs- und Zieltext basiert, obwohl Houses Äquivalenzprinzip wesentlich abgeschwächer im Vergleich zu den Theorien aus den 60ern ist. Äquivalenz bedeutet laut House (2015: 23) semantische und pragmatische

Übereinstimmung zwischen Ausgangs- und Zieltext. House stimmt den funktionalen Ansatz nicht ganz zu, da in diesem Zieltext und dementsprechend Zielkultur dominieren, während Ausgangstext und Ausgangskultur ausgeblendet werden, und plädiert dagegen für die Erkennung der Autonomie und Wichtigkeit beider Texte und Kulturen (Colina 2019: 460, Williams 2004: 13f). Laut House (1977), im Gegenteil zu Nida (1964, 1975), Vermeer (1978) und Nord (1991), ist die Funktion des Zieltextes derjenigen des Ausgangstextes untergeordnet.

Houses (2015) Modell basiert auf einer Analyse sowohl linguistischer als auch kultureller Elemente vom Ausgangs- und Zieltext. Konkreter werden sowohl Ausgangs- als auch Zieltext in Bezug semantische, lexikalische und textuelle Bedeutung anhand der acht kontextgebundenen Situationen geographische Herkunft, Sozialschicht, Zeit, Mittel, Partizipation, Soziales Rollenverhältnis, Sozialeinstellung und Provinz analysiert und die daraus resultierenden Profile, die die kommunikative Funktion ermitteln, werden miteinander verglichen (House 2015: 27f). Der Grad an Beibehaltung des Ausgangstextprofils im Zieltext ermöglicht ein Urteil über die Qualität der Übersetzung. Ist die Übereinstimmung der Profile hoch, so kann man die Übersetzung als qualitativ hoch bezeichnen (House 2015: 30). Das oberste Qualitätsziel ist also die funktionale Äquivalenz, das heißt die gleiche Funktion des Ausgangstexts soll im Zieltext wiederhergestellt werden. House (2015) versucht ein objektives Modell herzustellen, ist sich aber wie Reiß (1978) dessen bewusst, dass in der Qualitätskontrolle einer Übersetzung das subjektive Empfinden eine äußerst wichtige Rolle spielt.

In der aktualisierten Version ihres Modells fügt House die Kategorien Register - mit eigenen Subkategorien Feld, Modus und Tenor - und Genus hinzu, welche das Verhältnis zwischen Text und Kontext in detaillierter Art und Weise beschreiben. Das Register untersucht das Verhältnis zwischen Text und Mikrokontext, das Genus zwischen Text und Makrokontext (House 2015: 64).

Darüber hinaus unterscheidet House (2015: 55) je nach Texttypologie zwei Übersetzungsmöglichkeiten: die overt translation, d. h. eine ausgangstextorientierte Übersetzung, und die covert translation, d. h. eine zieltextorientierte Übersetzung. Eine politische Rede, als Beispiel einer overt translation die einen besonderen Status für die Ausgangskultur darstellt, sollte so nah wie möglich am Ausgangstext übersetzt werden.

Reiß und House haben das Verdienst, umfassende Qualitätsmodelle für Übersetzungen definiert zu haben, dennoch liegt gerade in ihrer Ausführlichkeit ein problematischer Aspekt: Sie sind zu aufwändig für den Alltag von Übersetzer:innen, der zu oft von zeitlichen Engpässen geprägt ist.

Wie oben angeführt, sind die Qualitätsmodelle von Reiß und House im theoretischen Rahmen des Äquivalenzdiskurses eingebettet, welcher die Beibehaltung der Äquivalenz zwischen Ausgangs- und Zieltext als Qualitätsstandard anstrebt und in der Übersetzungswissenschaft der 60er Jahre verankert ist. Kurz (2016: 77f) betont wie in den translationswissenschaftlichen Theorien, die das Äquivalenzprinzip untersuchten, Qualität als ein bestimmtes finales Ergebnis, das an dem Grad der erreichten Äquivalenz gemessen wird. Basierend auf diesem Grundprinzip unterscheidet z. B. Kade (1964: 251) zwischen drei möglichen Qualitätsstufen einer Übersetzung, nämlich Rohübersetzung, Arbeitsübersetzung und druckreife Übersetzung.

Die Rückübersetzung eines übersetzten Texts durch zweite Übersetzer:innen und der darauffolgende Vergleich mit der ersten Übersetzung ist ein Beispiel eines äquivalenzorientierten Ansatzes zur Qualitätssicherung. Das Problem dieser Strategie, die ebenso das Ziel verfolgt, die gleiche Wirkung im Zielpublikum zu erreichen und diese zu messen, ist, dass durch diese Methode grammatische und orthographische Fehler im Zieltext nicht entdeckt werden und dass es nicht die eine mögliche Wirkung gibt (Upsing & Rittberger 2018; Colina 2019). Ein weiterer kritischer Aspekt in der Anwendung des Äquivalenzprinzips in der Evaluation von Übersetzungen ist laut Colina (2019: 458) die Tatsache, dass es keinen Konsens über den Begriff Äquivalenz gibt. Die präskriptive Natur dieser Ansätze und die Idealisierung einer absoluten Äquivalenz zwischen Ausgangs- und Zieltext als oberstes Qualitätsziel erweisen sich unter anderem als problematisch, weil die Gründe für die Verfassung einer Übersetzung sich von den Gründen, die zur Verfassung eines Ausgangstextes führen, stark unterscheiden können.

3.2.2. Vom Übersetzungsprodukt zum Übersetzungsprozess: das Qualitätsmanagement in der Sprachindustrie

Durch die Einführung der Skopostheorie von Reiß und Vermeer (1984) erfolgte laut Kurz (2016) eine Überwindung des Äquivalenzdiskurses in der Translationswissenschaft. Dies führte zu einem Paradigmenwechsel auch im Qualitätsdiskurs, mit einer Verlagerung von einem starren Vergleich der Äquivalenzgrade zwischen Ausgangs- und Zieltext zu einem handlungsorientierten Ansatz, wobei Qualität unter der Perspektive des kommunikativen Zwecks des Textes in Betracht gezogen wird (Burchardt & Lommel 2017; Kurz 2016; Jiménez-Crespo 2017).

Handlungsorientierte Ansätze stellen die Grundlage der modernen Modelle, Standards und Richtlinien zur Qualitätssicherung dar. Der Fokus in der Qualitätsbetrachtung wurde somit vom Übersetzungsprodukt auf den Übersetzungsprozess verlegt, in der Hoffnung, praxisnahe Modelle zu etablieren, die alle Elemente in der Übersetzungskette berücksichtigen. Basierend auf betriebswirtschaftlichen Qualitätssicherungsmodellen führte Mertin (2006) ein prozessorientiertes Qualitätsmanagement ein, dessen Ziel es ist eine Methode für eine laufende Qualitätsüberprüfung im gesamten Übersetzungsprozess zu schaffen, statt erst am Ende dieses Prozesses. Ein wichtiger Punkt in Mertins (2006) Arbeit liegt in der Betonung der Notwendigkeit, die wirtschaftliche Komponente sowie eine gewisse Flexibilität im Qualitätsmanagement von Übersetzungen zu berücksichtigen: Es gibt keine einzige oder beste Qualitätsmanagementmethode für Übersetzungen, sondern mehr oder weniger umfangreiche Methoden, je nachdem wie groß das dafür von den Kund:innen zur Verfügung gestellte Budget ist.

Ebenso mit dem Ziel, die Kluft zwischen Theorie und Praxis zu überbrücken, schlägt Kurz (2016: 94) ein translatorisches Qualitätsmanagement vor, das ausschließlich im Kontext des Übersetzens bzw. der Übersetzungsunternehmen anzuwenden ist und gleichzeitig die neuesten Errungenschaften der Translationswissenschaft sowie die Bedürfnisse aus der Praxis berücksichtigen soll. Qualitätsmanagement ist laut Kurz (2016: 99) die „kontinuierliche [...] Gestaltung und Prüfung aller Einzelfaktoren des gesamten Übersetzungsprozesses.“ Gegenstand der Qualitätssicherung ist somit nicht nur das Endergebnis, sondern der Gesamtprozess, in dem die Herstellung einer Übersetzung eingebettet ist.

Kurz (2016: 95f) unterteilt das translatorische Qualitätsmanagement in zusammenhängende Mikrofaktoren, d. h. Humanfaktoren, Ausgangstextfaktoren, Terminologieeinsatz, Tool-Einsatz und in einen Makrofaktor, nämlich dem Prozessansatz. Den Qualitätsmanagementprozess unterteilt er (Kurz 2016: 248) dagegen in drei Hauptprozesse (HPs): Pre-Translation-Management, Translation-Management und Post-Translation-Management. Diese Hauptprozesse können jeweils in Teilprozesse (TPs), Teilprozesshandlungen (TPHs) und Prozessanforderungen (PAs) geteilt werden. Das Pre-Translation-Management betrifft die „Definition der Rahmenbedingungen eines Übersetzungsauftrags und [...] die initiale Gestaltung und Aufsetzung des gesamten Übersetzungsablaufs“ und inkludiert unter anderem als TPH die „Planung der Qualitätsanforderungen“ (Kurz 2016: 249). Das Translation-Management folgt der Planungsphase des Pre-Translation-Managements und betrifft die Schritte von der ersten Durchsicht des Ausgangstextes bis zur Lieferung der fertigen Übersetzung. Das Post-

Translation-Management hingegen bezeichnet eine Dokumentation- und Projekt-Review-Phase nach Auftragsabschluss.

Prozessorientierte Ansätze in der modernen Qualitätssicherung sind aber nicht kritikfrei. Lommel und Melby (2018: 5) zum Beispiel betonen die Tatsache, dass ein qualitativ hochwertiger Prozess keine Garantie für ein gutes Endprodukt ist.

3.3. Qualitätssicherungsmaßnahmen von Übersetzungen: Begriffsabgrenzungen und Definitionen

Viele Translationswissenschaftler:innen haben versucht, Definitionen für Qualitätssicherungsmaßnahmen von Übersetzungen festzulegen. Die Vielfalt und Diskrepanz der Definitionen zeigen, wie subjektiv die Auffassung von Qualität ist. Dennoch bleibt das Problem, dass ein gewisser Konsens für die Kommunikation zwischen Translator:innen und Kund:innen nötig ist. In diesem Abschnitt wird eine Auswahl an Definitionen rund um die zwei am meisten verwendeten Begriffe angeführt, die eine gründliche Überprüfung einer Übersetzung bezeichnen gegeben, nämlich Revision und Lektorat.

Angesichts der Vielzahl an Definitionen versuchte Brunette (2000), Ordnung in der Fachterminologie rund um das Thema Qualitätssicherung von Übersetzungen zu schaffen. Brunette (2000: 169–182) unterscheidet somit zwischen fünf unterschiedlichen Ansätzen zur Qualitätssicherung von Übersetzungen: pragmatische Revision, didaktische Revision, Qualitätsbewertung der Übersetzung, Qualitätskontrolle, und ein neuer Blickwinkel.

Die pragmatische Revision findet im professionellen Bereich statt, während die didaktische Revision im universitären Bereich stattfindet. Die pragmatische Revision ermöglicht eine größere Freiheit in der Überarbeitung stilistischer Elemente, die den Übersetzer:innen nicht erklärt werden müssen, während in der didaktischen Revision Korrekturen streng zu argumentieren sind und nach „vorab definierten methodologischen, theoretischen, linguistischen, textuellen und kontextuellen Kriterien“ erfolgen, weil sie der Verbesserung der Kompetenzen der Übersetzer:innen dienen (Brunette 2000: 173). Beide Qualitätssicherungsverfahren sehen einen gründlichen Vergleich von Ausgangs- und Zieltext vor.

Unter Qualitätsbewertung der Übersetzung ist nicht nur die Bewertung des finalen Übersetzungsprodukts zu verstehen, sondern viel mehr der gesamte Prozess, in welchem eine professionelle Übersetzung eingebettet ist. Das Qualitätsmanagement, das sich der Qualitätsbewertung der Übersetzung innerhalb eines Unternehmens widmet, überprüft zum

Beispiel das Profil der Übersetzer:innen, die für einen bestimmten Auftrag in Frage kommen. Die Qualitätskontrolle beginnt also schon bei der Evaluation und Einsetzung der besten Kandidat:innen für einen bestimmten Auftrag; Übersetzer:innen und Übersetzungen werden anhand numerischen Bewertungsskalen bewertet.

Die Qualitätskontrolle bezieht sich nur auf einen Teil der Übersetzung und dient der Überprüfung, ob das Produkt lieferfertig ist, während die Qualitätsbewertung der Übersetzung eine komparative Gegenüberstellung von Ausgangs- und Zieltext vorsieht.

Zu guter Letzt ist unter einem neuen Blickwinkel eine ausschließliche Überprüfung des Zieltextes bzw. von Ausschnitten aus dem Zieltext zu verstehen.

Als Fachbegriff für eine ausführliche Überprüfung einer Übersetzung anhand des Ausgangstextes sticht also bei Brunette (2000) Revision heraus, sei sie eine pragmatische oder eine didaktische. Der Begriff wurde auch von Künzli (2014), der neun unterschiedliche Arten der Qualitätskontrolle einer Übersetzung beschreibt, verwendet. Darunter zählen zum Beispiel die Definitionen Revision (die Überprüfung auf Inhalt, Stil und Sprache), Sprachlektorat (die Überprüfung auf Stil und Sprache), Korrekturlesen (die Überprüfung auf Grammatik und Orthotypografie), und Fachliche Prüfung (die Überprüfung auf Inhalt, Terminologie, Stil, Sprache). Der Begriff Revision wird auch von Mossop (2014: 116) verwendet, aber als Synonym von Qualitätskontrolle.

Pym (2011:89ff) unterscheidet drei Hauptkategorien der Qualitätssicherung, nämlich Korrekturlesen, Review und Revision. Als Korrekturlesen ist die Überprüfung eines Textes durch eine zweite Person, die nicht der:die Übersetzer:in ist, zu verstehen und wird als Begriff eher im Verlagswesen als in der Übersetzungsbranche verwendet (Pym 2011: 89). Dieser Begriff und die deutsche Übersetzung sind laut Schnierer (2019: 62) ziemlich problematisch, weil er in der Norm DIN EN 15038 (2006: 5) als Fahnenkorrektur während in der Norm ISO 17100 (2018: 11) als Korrekturlesen übersetzt wird und einer nicht zwingenden Leistung vor der finalen Freigabe der Übersetzung entspricht. Der Begriff Review bezeichnet laut Pym (2011: 90) eine Kontrolle durch eine zweite Person, ungeachtet dessen, ob es sich dabei um ein Lektorat im Verlagswesen oder eine Übersetzungskontrolle handelt, während unter dem Begriff Revision eine Übersetzungskontrolle verstanden wird, egal, ob diese durch Übersetzer:innen oder zweite Personen durchgeführt wird.

Eine Revision ist auch laut Braun et al. (2017: 94) die Überprüfung einer Übersetzung anhand eines Vergleichs zwischen Ausgangs- und Zieltext in Bezug auf „Rechtschreibung und Interpunktion, Grammatik, Lesbarkeit und Verständlichkeit unter Berücksichtigung der Zielgruppe, Einhaltung von Textsortenkonventionen, Sinn (einschließlich der korrekten

Übernahme von Zahlen und Eigennamen) und Vollständigkeit“. Auf die inhaltliche, terminologische und stilistische Konsistenz sollte ein besonderes Augenmerk gelegt werden, insbesondere, wenn mehrere Übersetzer:innen an einem Übersetzungsprojekt teilnehmen. Darüber hinaus ist auch die Beibehaltung von Kund:innenspezifika, auch bezüglich Formatierung, zu überprüfen. Dabei stellen Referenztexte, Richtlinien und Terminologien, welche von Kund:innen zur Verfügung gestellt werden, ein unabdingbares Vergleichsobjekt für Revisor:innen dar. Der Begriff Revision wurde auch in der Norm ISO 17100 (2018: 10) übernommen und bezeichnet den von Revisor:innen durchgeführten zweisprachigen inhaltlichen Vergleich zwischen Ausgangs- und Zieltext.

Weitere häufig verwendete Fachbegriffe sind Lektorat und Korrektorat. Schmitt (1999: 397) unterscheidet zwischen Sprachlektorat, das heißt die Überprüfung auf Korrektheit von Orthografie, Satzbau und Interpunktion, und Fachlektorat, das heißt die Überprüfung der Fach- und Kundenterminologie, als Unterkategorien des Qualitätslektorats, ein Begriff, den er als Synonym von Korrekturlesen verwendet.

Laut Braun et al. (2017: 93) ist ein Korrektorat „die Prüfung der sprachlichen Gestaltung eines Texts [...] in Bezug auf Grammatik, Rechtschreibung, Interpunktion und Typografie [...]. Die inhaltliche Richtigkeit wird nicht geprüft.“ Als Lektorat ist für Braun et al. (2017: 93) sowohl ein Korrektorat, das eine stilistische und inhaltliche Prüfung beinhaltet, als auch das Verlagslektorat zu verstehen.

Die Vielzahl an Definitionen betrifft aber nicht nur die einzelnen Maßnahmen, sondern auch die Oberbegriffe für solche Qualitätsmaßnahmen. Der Unterschied zwischen den Begriffen Qualitätssicherung und Qualitätsmanagement liegt laut Schnierer (2019: 30) zum Beispiel darin, dass der erste nur die Evaluation eines Textes betrifft und als Oberbegriff für die Maßnahmen steht, die eine solche Evaluation ermöglichen, wie zum Beispiel die Revision, während der zweite „die Organisation und Leitung solcher qualitätssichernden Maßnahmen“ beschreibt. Ottmann et al. (2017: 136f) verwenden dagegen den Oberbegriff Evaluation sowohl für die Überprüfung einer Übersetzung auf die Einhaltung vordefinierter Qualitätsanforderungen als auch für die Überprüfung der dafür verwendeten Qualitätssicherungsmaßnahmen auf Wirksamkeit.

3.3.1. Kriterien für die Revision einer Übersetzung

Diverse Translationswissenschaftler:innen haben Kriterien für die Revision einer Übersetzung definiert. Auch wenn es mittlerweile anerkannt ist, dass eine Revision ein gründlicher Vergleich

von Ausgangs- und Zieltext ist, so ist immer noch nicht definiert worden, welche Schritte bei diesem gründlichen Vergleich überhaupt gemeint sind.

Horguelin und Brunette (1998: 36) legen z. B. fünf Revisionskriterien fest, nämlich inhaltliche Richtigkeit, sprachliche Richtigkeit, Lesbarkeit, Zielgruppenanpassung und Rentabilität. Brunette (2000) dagegen schlägt nur vier Kriterien vor, die die Qualität des Zieltextes auf der Ebene der Logik, des Zwecks, des Kontexts und der Sprachnorm sichern. Das Kriterium der Logik wird erfüllt, wenn im Zieltext Kohärenz und Kohäsion gewährleistet werden, das Kriterium des Zwecks wird dagegen erfüllt, wenn die Intention der Autor:innen des Ausgangstextes und der von ihnen erstrebte Effekt auf das Publikum erreicht werden. Das Kriterium des Kontexts betrifft ein breites Spektrum. Dabei geht es um außersprachliche Elemente, wie zum Beispiel der Ort und die Zeit, wo eine Übersetzung entstanden ist. Das Kriterium der Sprachnorm ist erfüllt, wenn die Übersetzung keine Tippfehler und keine Grammatik- und Syntaxfehler enthält.

Mossop (2014) definiert sogar zwölf Revisionskriterien, die sich auf Sinnwiedergabe, Inhalt, Sprache, Stil und Darstellung beziehen, nämlich Genauigkeit, Vollständigkeit, Logik, Fakten, Textfluss, Zielgruppenanpassung, Fachsprache, Idiomatik, Sprachnorm, Layout, Typografie und Textorganisation.

3.4. Industrielle Standards und Normen zur Qualitätssicherung

Die Wende zum Qualitätsmanagement von Übersetzungen startete die Blütezeit von industriellen Standards und Normen zur Qualitätssicherung von Übersetzungen. Die Sprachindustrie hat das Bedürfnis verspürt, offizielle, allgemeingültige und internationale Standards zu entwickeln. In der modernen Qualitätssicherung von Übersetzungen müssen laut Stejskal (2006) drei Bereiche berücksichtigt werden: die Sprachdienstleister:innen, der Übersetzungsprozess und das Übersetzungsprodukt. Anhand Zertifizierungen von berechtigten Institutionen ist es möglich, die Qualität von Übersetzungsbüros und ihren Übersetzer:innen, zu bewerten, während Standards dabei helfen, die Qualität des Übersetzungsprozesses und eines Übersetzungsproduktes festzulegen.

Typischerweise werden in solchen Standards und Normen, die seit den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts florieren, Fachbegriffsdefinitionen und Workflows festgelegt. Erwünscht wird dabei, dass der Prozess für die Erreichung eines qualitativ hochwertigen Produktes standardisiert und als allgemeingültig anerkannt wird (Williams 2004: 17). Im Folgenden werden die wichtigsten Standards und Normen der Branche kurz erläutert.

3.4.1. Das LISA QA Modell

Cadieux entwickelte in den 90ern, im Auftrag von der Localization Industry Standards Association (LISA), das LISA QA Modell, eine Tabelle mit 21 Fehlertypologien in Bezug auf Sprache, Layout und Formatierung und zusätzlichen Fehlertypologien für die asiatischen Sprachen (Stejskal 2006; Burchardt & Lommel 2017). Dieses Modell hatte bis 2013 eine breite Akzeptanz in der Sprachindustrie, aufgrund der Möglichkeit für Sprachdienstleister:innen, maßgeschneiderte Versionen zu entwickeln. Die Evaluation einer Übersetzung, oder von Abschnitten einer Übersetzung, erfolgte mit einer Bewertung der oben genannten Fehler anhand der Werte 1, 5 und 10, wo 1 einem leichten, 5 einem mittleren und 10 einem gravierenden Fehler entspricht. Basierend auf der Wortanzahl, der Fehleranzahl und dem Schweregrad der Fehler, ermittelte das Modell einen Wert. Liegt dieser Wert über einem vordefinierten Grenzwert, so wird die Übersetzung den Übersetzer:innen für eine Überarbeitung zurückgesendet.

3.4.2. SAE J2450

Die US-Norm SAE J2450 (2005) wurde als Standard für die Automobilindustrie im Oktober 2001 eingeführt und 2005 überarbeitet (Stejskal 2006; Kurz 2016; Colina 2019). Die Fehlerklassifizierung erfolgt durch eine Matrix, die einen Wert ermittelt, welcher dem Qualitätsgrad der Übersetzung entspricht. Die Matrix besteht aus den sieben Hauptkategorien falscher Begriff, falsche Bedeutung, Auslassung, Strukturfehler, Tippfehler, Interpunktionsfehler und sonstiger Fehler und zwei Schweregraden, gravierender und geringfügiger Fehler. Das Modell ist bei jeder Sprachkombination anwendbar.

3.4.3. ASTM F2575

Die Norm ASTM F2575 (2014) besteht aus 21 Parametern, unterteilt in den vier Gruppen linguistische Produktparameter, mit den Subparametern Information zum Inhalt des Ausgangstextes und inhaltliche Anforderungen an den Zieltext, Diskussionen über den Produktionsprozess, Projektumgebungen und Beziehungen zwischen den Projektbeteiligten und richtet sich sowohl an Übersetzer:innen als auch an Kund:innen (Kurz 2016; Porsiel et al., 2017): Ein interessanter Aspekt dieser Norm besteht laut Porsiel et al. (2017: 152) darin, dass

nur die erste Gruppe der linguistische Produktparameter einen sprachlichen Fokus hat, während die anderen der Evaluierung des Übersetzungsprozesses dienen.

3.4.4. ISO 17100

Der Standard, der sich am meisten etabliert hat und mittlerweile eine breite internationale Akzeptanz genießt, ist die Norm ISO 17100 (2018). Diese Norm stellt gleichzeitig eine Überarbeitung und eine Ersetzung der Norm DIN EN 15038 (2006) dar, die 2011, fünf Jahre nach der ersten Veröffentlichung, routinemäßig überarbeitet wurde. Sie gilt laut Schnierer (2019: 36) in der Sprachindustrie als qualifizierte, öffentlich zugängliche, aber nicht gesetzliche und nicht kostenlose Empfehlung.

Die erste Version der Norm ISO 17100 erschien am 1. Mai 2015 im Englischen, während deren deutsche Übersetzung genau ein Jahr später am 1. Mai 2016 erschien (Kurz 2016). Die Norm besteht aus den sechs Kapiteln:

1. Anwendungsbereich
2. Begriffe
3. Ressourcen
4. Projektvorbereitung
5. Produktionsprozesse
6. Projektnachbereitung

Die Definitionen der Fachbegriffe werden in fünf Bereich unterteilt. Nennenswerte Begriffserklärungen sind zum Beispiel die Definitionen von posteditieren, welche „eine maschinell erstellte Übersetzung [...] editieren und korrigieren“ lautet (ISO 17100 2018: 2), Korrektur lesen, nämlich „einen redigierten zielsprachigen Inhalt [...] überprüfen und Korrekturen [...] vor dem Druck durchführen“ (ISO 17100 2018: 3), Kontrolle, welche „Überprüfung eines von ihm selbst erstellten zielsprachlichen Inhalts [...] durch den Übersetzer“ lautet (ISO 17100 2018: 2), und fachliche Prüfung, nämlich eine „einsprachige Überprüfung eines zielsprachlichen Inhalts auf Eignung für den vereinbarten Zweck“ (ISO 17100 2018: 2). Kurz (2016: 371) kritisiert, dass der Begriff Überprüfung zu vage ist und dass er sowohl in der Erklärung vom Begriff fachliche Überprüfung und Revision verwendet wird. Enthalten sind in der Norm darüber hinaus Definitionen für Revisor:in, Korrekturleser:in, Projektmanagement, Projektmanager:in, Sprachdienstleister:in, Übersetzungsdienstleistung, Übersetzungsdienstleister:in, übersetzen, Übersetzen, Arbeitsablauf beim Übersetzen, maschinelle Übersetzung und maschinell erstellte Übersetzung.

Ein wichtiger und innovativer Aspekt in der Norm ist die Festlegung von zu dokumentierenden Kompetenzen und Qualifikationen von Übersetzer:innen, Revisor:innen, Projektmanager:innen usw. Sowohl Übersetzer:innen als auch Revisor:innen müssen übersetzerische, kulturelle und technische Kompetenzen, sprachliche und textliche Kompetenzen in der Ausgangs- und Zielsprache, Kompetenzen beim Recherchieren und im Sachgebiet sowie einen Studienabschluss im Sprachgebiet und/oder Berufserfahrung in dem Gebiet aufweisen (Wallberg 2017: 164). Darüber hinaus müssen sie über umfangreiche Kompetenzen mit maschineller Übersetzung und Terminologie-Management-Systemen verfügen und die Wirtschaftlichkeit des Auftrags immer im Auge behalten (Wallberg 2017: 164). Zudem müssen sie nachweisen, dass sie Weiterbildungen besuchen, über die notwendigen technischen und technologischen Ressourcen verfügen, und eine Dokumentation zum Projektabschluss erstellen.

Das sogenannte Vier-Augen-Prinzip, welches vorsieht, dass Übersetzungen von zwei Personen gelesen werden müssen, ist laut Kurz (2016: 384) ein wesentlicher Schritt sowohl für Übersetzer:innen als auch für Kund:innen, denn es stellt einen wichtigen Beitrag in der Gewährleistung der Erfüllung der Wünsche der Kund:innen dar und diene gleichzeitig der Anerkennung der Übersetzungsbranche.

Übersetzungsbüros, die heutzutage als wahre Qualitätsmanager:innen (Risku 2016: 7) gelten und dafür sorgen, dass Standards eingehalten werden, können sich nach der Norm zertifizieren lassen können. Zuständig für die Zertifizierung österreichischer Übersetzungsbüros ist die österreichische Organisation für Standardisierung und Innovation Austrian Standards.

Schnierer (2019: 55f) beschreibt die sechs Etappen des Zertifizierungsprozesses als Anfrage, Dokumentation, Audit, Zertifikatsvergabe, Kontrollaudits und Reaudit. Als erstes erfolgt eine Anfrage durch das Übersetzungsbüro, das eine Zertifizierung anstrebt. Das Übersetzungsbüro muss die notwendige Dokumentation, in welcher das Unternehmen und die angewendete Arbeitsweise beschrieben werden, vorweisen. Zertifizierte Autor:innen führen nach Überprüfung der eingereichten Dokumentation ein Audit durch: Dabei überprüfen sie vor Ort die Tauglichkeit des Übersetzungsbüros bezüglich der ISO 17100 (2018) Norm, d. h. sie überprüfen die internen Prozessabläufe unter Begleitung der Mitarbeiter:innen des Übersetzungsbüros, die den Prüfenden Projekte, technisches Equipment, Datenbanken und weitere Dokumentation zeigen. Nach der Überprüfung des Berichts der Autor:innen von der dafür zuständigen nationalen Institution erhält das Übersetzungsbüro bei positiver Evaluierung ein sechs Jahre gültiges Zertifikat. Bis zum nächsten Reaudit, erfolgen im Abstand von zwei

Jahren Kontrollaudits, um Veränderungen oder Unzulänglichkeiten, die im Laufe des ersten Audits festgestellt wurden, zu überprüfen.

Die Norm wurde international, unter anderem vom Bundesverband der Dolmetscher und Übersetzer (BDÜ), positiv empfangen (Kurz 2016: 27). Unter den positiven Aspekten der Norm erwähnen Canfora et al. (2017: 164) die Festlegung von Qualifikationen und Sachkompetenzen für Übersetzer:innen und Revisor:innen, den Ansporn zur kontinuierlichen Weiterbildung sowie die Festlegung von konkreten Empfehlungen und Mindeststandards in Bezug auf Projektvorbereitung und Projektdokumentation. Zudem sieht Schnierer (2019: 51) in der Norm ISO 17100 (2018) einen Fortschritt gegenüber ihrer Vorgängerin aufgrund der detaillierteren Beschreibungen sowohl der für Übersetzer:innen, Revisor:innen und Projektmanager:innen erforderlichen Qualifikationen als auch der notwendigen Schritte im Korrekturprozess.

Trotz der breiten Anerkennung in der Sprachindustrie wurden aber in der Translationswissenschaft auch Gegenstimmen gegen diese Norm hörbar. Als kritisch wird von Canfora et al. (2017: 165) die Ausblendung der Übersetzer:innen im Revisionsprozess beurteilt, da ein Feedback an die Übersetzer:innen nicht angefordert wird. Woraus Qualitätssicherungsmaßnahmen in der Revision konkret bestehen, wie und welche Fehler beurteilt werden, wird zudem nicht weiter beschrieben. Für Skepsis sorgt ebenso die Festlegung als mögliches Kompetenzkriterium für Übersetzer:innen eine Berufserfahrung von fünf Jahren, auch ohne Ausbildung im Translationsbereich. Kritisiert wurde zudem von Ottmann und Canfora (2017) die Betrachtung des Übersetzungsprozesses als etwas Starres, das einem vordefinierten und nicht flexiblen Ablauf verfolgt, obwohl der Alltag der Übersetzer:innen oft ganz anders aussieht.

3.5. Fazit

In der Qualitätsauffassung von Übersetzungen wurde der Fokus progressiv von textuellen zu nicht-textuellen Faktoren erweitert. Nach den äquivalenzorientierten Ansätzen der 60er und 70er Jahre, wie z. B. die Modelle von Reiß und House, begann man mit handlungsorientierteren Ansätzen in den 80er Jahren den ganzen Übersetzungsprozess mit allen seinen Komponenten als Qualitätsobjekt zu berücksichtigen, was zur Überholung der Idealisierung von Qualität führte. Die Qualität einer Übersetzung besteht in den prozessorientierten Ansätzen grundsätzlich in der Erfüllung vorab definierter Erwartungen. Qualität wird somit flexibel, denn die absolute Qualität gibt es nicht (Burchardt & Lommel 2017; Görög 2014).

In der heutigen Sprachindustrie versuchen zahlreiche Standards und Normen, trotz terminologischer Diskrepanzen in der Translationswissenschaft, allgemeingültige und anerkannte Qualitätsanforderungen zu schaffen. Eine Zertifizierung nach der Norm ISO 17100, in welcher unter anderem die notwendigen Kompetenzen von Übersetzer:innen, Work-Flows und das sogenannte Vier-Augen-Prinzip verankert sind, gilt für Sprachdienstleister:innen als Qualitätssiegel. Zentraler Begriff in der Norm ist die Revision, d. h. der zweisprachige inhaltliche Vergleich von Ausgangs- und Zieltext, der von einer zweiten Person durchgeführt werden muss, bevor die Übersetzung an den:die Kunden:Kundin geliefert wird.

4. Wandlungen in der Erwartung an und Wahrnehmung von Übersetzungen und Übersetzer:innen: der Trend zur Kooperation

Unabdingbar für eine Arbeit, die sich mit Erwartung an und Wahrnehmung von Übersetzungen in Zeiten der Digitalisierung befasst, ist ein theoretischer Exkurs in die Änderungen der Wahrnehmung und Erwartungen an Übersetzungen in der Translationswissenschaft. Von der starren Ausgangstextorientierung, die das Übersetzen bis Nida (1964) prägte, bis zum Überdenken der professionellen Rolle der Übersetzer:innen angesichts der neuen Erfolge im Bereich der maschinellen Übersetzung, sollen in diesem Kapitel die wichtigsten Etappen in der Entwicklung der Erwartung und Wahrnehmung von Übersetzungen aus translationswissenschaftlicher Sicht erläutert werden.

So wie das Bild einer Übersetzung sich rasant geändert hat, so hat sich das Bild der Akteur:innen, die in der Anfertigung einer Übersetzung eingebunden sind, stark verändert. Im zweiten Teil dieses Kapitels soll somit der Trend der Kooperation in der Translationswissenschaft und in der Übersetzungspraxis erläutert werden.

4.1. Wandlungen in der Erwartung an und Wahrnehmung von Übersetzungen aus translationswissenschaftlicher Sicht

Bis ins 19. Jahrhundert herrschte eine starre Ausgangstextorientierung, da Übersetzer:innen als reine Diener:innen des Ausgangstextes galten. Erst Nida (1964) führte den Denkanstoß ein, eine Übersetzung sei nicht nur ein linguistischer Akt, sondern viel mehr eine interkulturelle Begegnung, die einen kommunikativen Zweck verfolgt und auf Erwartungen und Wahrnehmungen im Zielpublikum stößt. Laut Petersen (1996: 203) stellte Nidas Arbeit die Grundlage für zwei theoretische Ansätze in der Translationswissenschaft dar, die sich jeweils den Konzepten der Äquivalenz und des Funktionalismus widmen.

Der Begriff Äquivalenz wurde zum ersten Mal von Nida (1964) verwendet. House (2015: 6) definiert ihn als das umstrittenste Konzept in der Translationswissenschaft der letzten Jahrzehnte. Einige Wissenschaftler:innen, wie zum Beispiel Nida (1964), Jakobson (1966), Kade (1968), Neubert (1985), Pym (1995) und House (1977) sind große Verfechter:innen dieses Konzepts, während andere, wie zum Beispiel Reiß und Vermeer (1984), Snell-Hornby (1988) und Prunč (2007), seine theoretische Berechtigung bestreiten.

Die Definitionen des Äquivalenzkonzeptes sind so vielfältig wie die Aspekte, wie z. B. sprachliche, makro- und mikrotextuelle sowie kulturelle Elemente, die je nach Auffassung

dieses Konzeptes zu berücksichtigen sind, um eine adäquate Äquivalenzbeziehung zwischen Ausgangs- und Zieltext zu erstellen. Von den Vertreter:innen der Äquivalenztheorie wurde das Übersetzen somit als Kodierungswechsel zwischen zwei Sprachen (Kade 1968), Wissenstransferprozess (Wilss 1988: 36) oder auch Sprachmittlung (Jäger 1975: 28) wahrgenommen.

Erst mit der Entwicklung funktionalistischer Ansätze in den 70ern begann die Translationswissenschaft, die Erwartung an und Wahrnehmung von Übersetzungen von den Standpunkten der Rezipient:innen zu untersuchen. Als Einflussfaktoren zur Festlegung von Übersetzungsstrategien traten somit der soziokulturelle Kontext, in welchem Übersetzungen gelesen werden, in den Vordergrund, sowie das Ziel bzw. die Funktion, die eine Übersetzung zu erfüllen hat. Eine Übersetzung wurde somit nicht mehr als einfache Sprachmittlung, sondern als Kultur bzw. Informationstransfer wahrgenommen (Stolze 2018: 198) und die Rolle der Übersetzer:innen wanderte von Sprachmittler:innen zu Expert:innen (de León 2019: 200) bzw. Koautor:innen (House 2015: 11), die beim Übersetzungsprozess sowohl textliche bzw. linguistische als auch extra-textliche Aspekte berücksichtigen müssen. Wichtige Vertreter:innen von funktionalistischen Ansätzen sind Reiß und Vermeer (1984) mit ihrer Skopos-Theorie und Holz-Mänttari (1984) mit ihrer Theorie vom Translatorischen Handeln. Holz-Mänttari insbesondere gehört laut de León (2019) zu den ersten die betonten, dass Übersetzen in einem sozialen Rahmen stattfindet und öffnete den Weg für den sogenannten sociological turn (Wolf 2007), welcher Ende der 90er Jahre in der Translationswissenschaft stattgefunden hat und den Fokus von linguistischen Aspekten auf die Rolle der Übersetzer:innen im Übersetzungsprozess sowie den soziokulturellen und sozioökonomischen Kontext, in welchem Übersetzer:innen arbeiten, gerichtet hat (Jiménez-Crespo 2017: 195).

Der sociological turn ist eine wichtige Etappe in der Geschichte der Translationswissenschaft, weil darin ein Interesse in der Wahrnehmung von Übersetzungen nicht nur an das Übersetzungsprodukt gerichtet wurde, sondern auch an den gesamten Übersetzungsprozess. Nach der Erkenntnis der Wichtigkeit der sozialen Komponenten im Übersetzungsprozess begann man somit Ende der 90er diese kognitiv zu untersuchen, unter anderem mit dem Ziel zu verstehen, was in den Köpfen der Übersetzer:innen beim Übersetzen geschieht, wie sie mit Technologien arbeiten und wie sie von diesen beeinflusst werden (Krings 1986, Risku 1998, 2016, Doherty 2016).

Wie das Wort Übersetzung heutzutage wahrgenommen wird fasst O'Thomas (2017: 286) sehr gut zusammen: Übersetzung ist gleichzeitig ein Endprodukt, ein Prozess, ein Beruf, der Qualitätsstandards erfüllen muss, sowie eine wichtige Wirtschaftsbranche, mit einem Wert

von derzeit rund 37 Milliarden Dollar pro Jahr, die aus mehreren Teilbranchen besteht, wie zum Beispiel die Technische Dokumentation und die Softwarelokalisierung, und Übersetzer:innen zu virtuellem Networking und einer hohen technologischen Kompetenz fordert, um den steigenden Bedarf an schnell verfügbaren digitalen Informationen abzudecken.

Insbesondere das Networking und die Rolle von Technologien, vor allem von maschineller Übersetzung, welche seit 2016 hervorragende Qualitätsstandards erreicht hat, prägen das Bild von Übersetzer:innen und vom Übersetzen des 21. Jahrhunderts. Wenn (O'Hagan 1996: 13) zum Beispiel den Begriff *teletranslation* einführt, um das schnelle und virtuelle Übersetzen von großen Volumina zu beschreiben, und Costales (2013: 92) den Begriff *ittranslation crowd* einführt, um den steigenden Trend der virtuellen Kooperation in der Sprachindustrie zu beschreiben, stellen Cronin (2003: 115) und Lehman-Wilzig (2000: 484) angesichts der erfolgreichen Ergebnisse von maschineller Übersetzung sogar die berufliche Zukunft von Übersetzer:innen in Frage.

4.2. Formen der Kooperation in der Translationswissenschaft: Begriffsdefinitionen

In der wissenschaftlichen Gemeinschaft gibt es keine einheitliche Definition für das Phänomen der Zusammenarbeit in der Übersetzungsbranche, sondern es gibt mehrere Definitionen, die ein mehr oder weniger breites Spektrum umfassen. Allgemeingültig ist jedoch die Tatsache, dass die gesamte Übersetzungsbranche heute auf Formen der Zusammenarbeit und des Netzwerken beruht (Cordingley & Frigau Manning 2017: 23). Die einfachste Form der kollaborativen Übersetzung für O'Brien (2011: 17) ergibt sich bei jeglichem Übersetzungsszenario, wo zwei oder mehrere Beteiligte an der Erstellung einer Übersetzung arbeiten. Dieses Szenario wird von Cordingley und Frigau Manning (2017: 24) auch als *co-translation* bezeichnet. O'Brien (2011: 18f) unterscheidet drei Gründe für die kooperative Übersetzung: geschäftliche, soziale und persönliche. Angesichts der Steigerung an zu übersetzenden Volumina und den immer engeren Abgabefristen, mit dem der Übersetzungsmarkt heutzutage konfrontiert ist, bieten Teams von mehreren Übersetzer:innen, die parallel an einem Übersetzungsauftrag arbeiten, eine erhöhte Produktivität sowie eine höhere Gewährleistung der terminologischen Konsistenz. Der Wunsch, pro bono Übersetzungen für soziale Zwecke zu erstellen, wie zum Beispiel die Übersetzung in Echtzeit von Haitianer:innen aus der ganzen Welt von kreolischen SMS nach dem Erdbeben in Haiti im Januar 2010, oder auch der Wunsch, Erfahrungen insbesondere am

Karrierebeginn zu sammeln, sind hingegen Beispiele von sozialen und persönlichen Gründen für eine kooperative Übersetzung.

An einem kooperativen Übersetzungsprozess können, je nach Auffassungsbreite des Kooperationskonzepts, sowohl Übersetzer:innen als auch Nicht-Übersetzer:innen, wie zum Beispiel Herausgeber:innen im literarischen Bereich oder Projektmanager:innen eines Übersetzungsbüros, die einen Einfluss auf das finale Übersetzungsprodukt haben, beteiligt sein (Neather 2019: 70).

Der Begriff kollaborative Übersetzung bzw. kollaborative Online-Übersetzung wird aber oft als Oberbegriff für Begriffe wie community translation, social translation, ehrenamtliche Übersetzung, Fan-Übersetzung, Fansubbing, Crowdsourcing (O'Brien 2011: 17) oder auch nutzergenerierte Übersetzung (Neather 2019: 71) verwendet. Bei allen diesen Übersetzungsformen handelt es sich um Projekte, wo Inhalte von Nutzer:innen, die sich als gleichberechtigte Mitglieder einer Online-Community sehen, für Nutzer:innen meistens unentgeltlich und amateurhaft übersetzt werden. Es gibt keine genauen Zahlen zu den Mengen an Informationen, die insbesondere im audiovisuellen und sozialen Bereich online übersetzt werden und dieses Phänomen ist so vielfältig und komplex, dass die Definitionen oft sogar widersprüchlich sind. Während Pym (2011: 77) zum Beispiel behauptet, dass community translation ein Synonym kollaborativer Übersetzung ist, so bestreiten dagegen Cordingley und Frigau Manning (2017: 16), dass community translation immer kooperativ sei.

In dieser terminologischen Vielfalt verdient der Begriff Crowdsourcing eine Erwähnung. Dieser Begriff ergibt sich aus den zwei Begriffen crowd und outsourcing und wird verwendet, um die immer verbreitetere Praxis der Auslagerung von Sprachdienstleistungen bzw. Übersetzungsaufträgen an unbezahlten Amateur:innen zu beschreiben (Costales 2013: 94). Laut Jiménez-Crespo (2017: 3) stellt heutzutage der kombinierte Einsatz von Crowdsourcing und maschineller Übersetzung einen der einflussreichsten Faktoren auf dem Markt dar, und ist gleichzeitig einer der Hauptfaktoren, die zu einer generellen Akzeptanz einer verminderten Qualität geführt haben.

4.3. Formen der Kooperation in der Praxis: Übersetzungsbüros und Produktionsnetzwerke

Das Bild der Übersetzer:innen hat in den letzten vierzig Jahren eine signifikante Wandlung erlebt; von Einzelgänger:innen sind sie heutzutage zu multidisziplinären und qualifizierten Expert:innen und Teamarbeiter:innen geworden, die in einer immer technologischeren Branche

und in enger Zusammenarbeit unter anderem mit technischen Redakteur:innen, Grafikdesigner:innen und Software-Entwickler:innen kooperieren. Eine Übersetzung ist heutzutage laut Risku (2016: 1) das Produkt eines Computer-Supported Cooperative Work (CSCW), d. h. von einem Team, das mit dem starken Einsatz von Technologien arbeitet und von diesen beeinflusst wird. Die menschliche Komponente dieses Arbeitsumfeldes ist äußerst komplex, denn alle Expert:innen bringen eigene Erfahrungen, Traditionen, Perspektiven, Selbst- und Fremdbilder, Persönlichkeiten und Erwartungen, insbesondere in Bezug auf Themen wie Qualität und Kooperation, mit (Abdallah 2012, Risku 2016). Der Ansatz des CSCW ist gerade für die Neudefinition des Begriffs Gruppe laut Risku (2016: 102f) interessant, weil in diesem multidisziplinären Forschungsgebiet die Überholung einer kleinen, lokalen und aufgabenorientierten Dimension durch die Vision eines großen, virtuellen und konfliktgefährdeten Netzwerkes stattgefunden hat.

In solchen heiklen Netzwerken fungieren Übersetzungsbüros heutzutage als Netzwerkkoordinatoren. Sie stellen meistens die Schnittstelle zwischen den unterschiedlichen Expert:innen, wie z. B. Übersetzer:innen und Revisor:innen, die an der Anfertigung eines Übersetzungsprodukts arbeiten, dar, und sorgen dafür, dass die Kommunikation und die Kooperation unter allen Beteiligten reibungslos erfolgt (Risku 2016). Risku (2016: 13, 39) sieht in der Entwicklung dieser „Interkulturellen Fachkommunikation als kooperative Textgestaltung“ einen neuen Paradigmenwechsel in der Translationswissenschaft, welcher seine Ursprünge in der pragmatischen Wende durch die Arbeit von Vermeer (1978), Reiß (1978), Nord (1991) und insbesondere Holz-Mänttari (1984) mit ihrer Theorie des translatorischen Handelns und ihrem Fokus auf die Erkennung der Rolle der Übersetzer:innen als professionelle Expert:innen hat. Der Verdienst der funktionalen Ansätze ist nämlich die Anerkennung des kollaborativen Charakters des gesamten Übersetzungsprozesses (O’Brien 2011: 17).

Typischerweise sieht der Workflow in einem modernen Übersetzungsbüro bei einem gängigen Übersetzungsauftrag wie folgt aus: Ein Ausgangstext wird in Bezug auf Layout und Konsistenz von den Projektmanager:innen in dem Übersetzungsbüro überprüft, den Übersetzer:innen und eventuell Grafiker:innen für grafische Anpassungen weitergeleitet; die fertige Übersetzung wird einer Revision unterzogen, Translation Memories werden darauffolgend gewartet (Risku 2016: 3).

In einem Übersetzungsbüro wird Übersetzungsmanagement betrieben. Risku (2016) erkennt, dass es im Übersetzungsmanagement viel mehr als um die zeitgerechte Fertigstellung von Texten geht, und dass die beteiligten Akteur:innen gleichzeitig den Schlüssel zum Erfolg

als auch einen für das Projekt potentiellen Gefahrenfaktor darstellen können. Eine der wichtigsten Aufgaben von Projektmanager:innen ist in dieser Hinsicht die Pflege und Verstärkung einer harmonischen Kooperation zwischen allen Beteiligten im ganzen Übersetzungsprozess, weil es nur durch ein respektvolles Verhältnis zu den Übersetzer:innen möglich ist, vertraute Partner:innen für die Zukunft zu gewinnen und in die Herausforderungen der Sprachindustrie, die heutzutage so wie andere Marktsegmente von Phänomenen der Obsoleszenz, wie zum Beispiel verkürzten Produktlebenszyklen und häufigen Updates, gekennzeichnet ist, zu meistern (Risku 2016: 1f).

Die unterschiedlichen Akteur:innen, die in einem Übersetzungsbüro arbeiten werden von Risku (2016: 103) als Mitglieder der gleichen sozialen Arbeitsgruppe betrachtet und bilden gemeinsam eine Wissensgemeinschaft. Unabdingbar für die Bildung einer Wissensgemeinschaft ist laut Risku „ein gewisses Engagement und die Bereitschaft zu Kommunikation“ (Risku 2016: 225). In der kooperativen Textgestaltung bilden aber Projektmanager:innen als Schnittstelle zwischen Kund:innen und Übersetzer:innen oft eine Wissensgemeinschaft im Umbruch und fühlen sich manchmal den Kund:innen, manchmal den Übersetzer:innen näher (Risku 2016: 230).

Abdallah (2012) richtet auch den Fokus ihres wissenschaftlichen Interesses auf die Kooperation zwischen Translator:innen und findet in der Bildung von Produktionsnetzwerken den Trend in der heutigen Sprachindustrie. Produktionsnetzwerke bestehen aus einzelnen Sprachdienstleister:innen und Übersetzungsbüros unterschiedlichster Größe, deren Zusammenarbeit zu einer größeren Wirtschaftseinheit führt (Abdallah 2012: 1). Sie werden von Abdallah (2012: 39) als „herausforderndes Arbeitsumfeld“ beschrieben, wo das fehlende gegenseitige Vertrauen zwischen Auftraggeber:innen und Auftragnehmer:innen und der Mangel an Unterstützung und Informationen seitens der Projektmanager:innen für Übersetzer:innen eine gute Kooperation und darauffolgend die Qualität des Endproduktes potenziell gefährden können. Um die Komplexität der zwischenmenschlichen Dimension eines Produktionsnetzwerkes und die Prozesse rund um die Fertigstellung einer Übersetzung zu erläutern, führt Abdallah (2012) zwei Theorien aus der Soziologie und der Wirtschaftswissenschaft an, nämlich die Akteur:in-Netzwerk-Theorie und die Prinzipal-Agent:in-Theorie. Die Akteur:in-Netzwerk-Theorie, so wie sie in der Translationswissenschaft angewendet wird, erkennt sowohl Menschen als auch Artefakte als Akteur:innen, die eine starke Einflusskraft auf die anderen Akteur:innen im Übersetzungsprozess ausüben. Der Übersetzungsprozess folgt somit keinem fixen vordefinierten Muster, sondern wird von den einzelnen beteiligten Akteur:innen jedes Mal neu entwickelt. Anhand der Prinzipal-Agent:in-

Theorie versucht Abdallah (2012) das Spiel der Informations- und Vertrauensmechanismen in der hierarchischen Struktur eines Produktionsnetzwerkes zu beschreiben und betont die Wichtigkeit eines adäquaten Informationsaustausches und einer adäquaten monetären Vergütung der Auftragnehmer:innen als motivierende Maßnahme.

4.4. Fazit

In den letzten sechzig Jahren haben starre ausgangstextorientierte Erwartungen an Übersetzungen Raum für immer mehr zieltextorientiertere Ansätze gelassen. Gleichzeitig sind immer mehr extralinguistische Faktoren, wie etwa soziokulturelle und sozioökonomische, bei der Betrachtung einer Übersetzung in den Vordergrund getreten.

Um die medialen, zeitlichen und fachlichen Herausforderungen der Sprachindustrie zu bewältigen sind Translator:innen heutzutage auf Spezialisierung und Kooperation angewiesen: Übersetzungsbüros, als Schnittstelle zwischen Übersetzer:innen, Revisor:innen und Kund:innen spielen eine heikle Rolle in einem Netzwerk wo persönliche Einstellungen, Missverständnisse und fehlende Informationen zu potenziellen Konflikten führen können.

5. Maschinelle Übersetzung

Maschinelle Übersetzung (MÜ) wird von Forcada (2010: 215) wie folgt definiert:

Machine translation (MT) is the translation, by means of a computer using suitable software, of a text written in the source language (SL) which produces another text in the target language (TL) which may be called its raw translation. (Forcada 2010: 215)

Eine erste Welle an Versuchen im Bereich der MÜ begann während des Zweiten Weltkrieges, als die USA und Großbritannien probierten, deutsche Funksprüche simultan zu übersetzen (Burchardt & Porsiel 2017). In den USA löste das Georgetown-University-International Business Machines (IBM)-Experiment 1954 eine weitere Welle an Begeisterung, als man davon ausging, dass die ersten regelbasierten Systeme die humane Übersetzung bald ersetzt hätten. Die Ergebnisse vom Automatic Language Processing Advisory Committee (ALPAC)-Bericht im Jahre 1966 dementierten aber die erste Euphorie und führten zu einer Stagnation in der Forschung (Burchardt & Porsiel 2017). Erst in den 80ern nahm der neue statistische Ansatz Fahrt auf, darauf folgten hybride Ansätze, die regelbasierte und statistische Systeme kombinierten, bis zum heutigen neuronalen Ansatz, wo MÜ mit neuronalen Netzen kombiniert wird (Burchardt & Porsiel 2017).

Van Egdom und Pluymaekers (2019: 158) stellen drei Faktoren fest, die den Erfolg von MÜ in den letzten Jahren ermöglicht haben, nämlich die allgemeine Senkung der Qualitätsanforderungen an Textproduktionen seitens der jüngeren Generationen, aber gleichzeitig eine Verbesserung der allgemeinen Qualität durch die Einführung von statistischen und insbesondere neuronalen MÜ-Systemen sowie Post-Editing-Maßnahmen.

In diesem Kapitel werden die unterschiedlichen Ansätze von MÜ erläutert, sowie auf Methoden zur Qualitätsmessung eines MÜ-Ergebnisses eingegangen. Zum Schluss werden zwei neue Sprachdienstleistungen (Post- und Pre-Editing), die die professionelle Verwendung von MÜ erst ermöglicht haben, vorgestellt.

5.1. Ansätze zur maschinellen Übersetzung

Qun und Xiaojun (2019) sowie Stein (2009) bieten eine ausführliche Übersicht über die unterschiedlichen Ansätze und Systeme der maschinellen Übersetzung. Während die ersten Ansätze auf linguistischen Theorien beruhten, basieren MÜ-Systeme seit den 1990er auf mathematischen Ansätzen (Stein 2009). Es wird zwischen regelbasierten, statistisch basierten,

beispielbasierten, kontextbasierten, wissensbasierten, hybriden und neuronalen Ansätzen unterschieden.

5.1.1. Regelbasierte MÜ

Die regelbasierte MÜ ist ein mittlerweile obsoleter Ansatz, der, wie der Name verrät, sich auf kodierte Sprachregeln stützt (Qun & Xiaojun 2019). Übersetzungen werden unter Anwendung eines regelbasierten Systems in den drei Stufen Analyse, Transfer und Synthese bzw. Generierung produziert, die jeweils die Komplexitäts- und Qualitätsgrade direkte Übersetzung, Transferübersetzung und Interlingua Übersetzung erreichen können (Qun & Xiaojun 2019: 110; Stein 2009: 8).

Die direkte Übersetzung wird auch als wörterbuchbasierte Übersetzung definiert, da die Übersetzung Wort für Wort erfolgt, ohne jegliche syntaktische oder semantische Analyse (Qun & Xiaojun 2019: 110).

Bei der Transferübersetzung besteht der Übersetzungsprozess aus drei Phasen, nämlich Analyse des Ausgangssegmentes und Festlegung der Struktur eines Zwischenausgangssegments, Transfer der Struktur des Ausgangssegmentes in eine Zwischenübersetzung und Generierung einer Zielübersetzung aus der Zwischenübersetzung (Qun & Xiaojun 2019: 110).

Bei der Interlingua Übersetzung, die als idealer Ansatz bei mehrsprachigen MÜ-Systemen vorgesehen war, wird eine universelle Darstellung sowohl für die Ausgangs- als auch die Zielsprache festgelegt (Qun & Xiaojun 2019: 111). Diese Stufe bleibt ein utopischer Ansatz, der noch nicht erreicht wurde (Stein 2009: 8).

5.1.2. Statistikbasierte MÜ

Mit dem Jahrtausendwechsel fand ein Paradigmenwechsel statt. Forscher:innen und Entwickler:innen verließen den Anspruch, Wörterbücher und Regeln für jede Sprache niederzuschreiben und begannen Textkorpora als Grundlage für MÜ zu verwenden (Koehn 2020: 11). Korpusbasierte Systeme begannen somit zu florieren, weil eine Alternative zu den regelbasierten Systemen immer notwendiger wurde. Diese waren nämlich sehr teuer und mühsam zu entwickeln, da es äußerst schwierig ist, das gesamte linguistische Wissen, das zur Programmierung eines MÜ-Systems erforderlich ist, zu kodieren (Kenny 2020: 306). Die verwendeten Textkorpora bestehen sowohl aus monolingualen Korpora, die es ermöglichen, flüssigere Übersetzungen zu schaffen, als auch aus bilingualen Korpora, d. h. bereits

vorhandenen Übersetzungen, welche mit ihren Ausgangsversionen gepaart wurden. Um ein Wort zu übersetzen, wird somit in Parallelkorpora gesucht, wie dieses bereits übersetzt wurde, und um die Suche nach der am wahrscheinlichsten korrekten Übersetzung zu verfeinern, wird der Kontext um diese Übersetzungsvarianten überprüft (Koehn 2020: 11f). Es stehen heutzutage, dank der Dokumente der Europäischen Union für die größten Sprachen, wie zum Beispiel Französisch, Deutsch und Spanisch, zahlreiche Parallelkorpora zur Verfügung, obwohl für die meisten Sprachen auf der Welt die Ressourcen noch unzureichend sind (Koehn 2020: 16).

Zu den korpusbasierten Systemen gehören statistische Systeme. Der erste rein statistische Ansatz wurde 1988 vom IBM-Wissenschaftler Peter Brown auf der Second TMI Conference der Carnegie Mellon University vorgestellt (Stein 2009: 9). Die Idee hinter statistikbasierter maschineller Übersetzung (SMÜ) ist, dass die Übersetzung, die am wahrscheinlichsten die korrekte Übersetzung eines Ausgangssegmentes ist, anhand statistischer Modelle ermittelt werden kann (Qun & Xiaojun 2019: 113). Die wichtigsten Modelle sind dabei Sprachmodelle, wie n-Gram Modelle, und Übersetzungsmodelle, die entweder auf Basis des Trainingsansatzes wortbasiert oder phrasenbasierte statistische Modelle sein können (Qun & Xiaojun 2019: 113). Das Übersetzungsmodell selbst besteht aus einem Wahrscheinlichkeitsmodell, das die Wahrscheinlichkeit der Richtigkeit der Übersetzungen ermittelt, und einem Abgleichsmodell, das wiederum die Wahrscheinlichkeit der Richtigkeit der Satzstellung ermittelt. Die wahrscheinlichste Übersetzung wird anschließend von einem Suchalgorithmus festgestellt, der Satzgültigkeit, Übersetzung und Satzstellung gewichtet bewertet (Stein 2009: 10). Grundlage für das Übersetzungsmodell ist ein zweisprachiges Parallelkorpus mit allen möglichen Übersetzungen, während ein einsprachiges Korpus mit (möglichst) allen gültigen Sätzen einer Sprache die Grundlage des Sprachmodelles ist. Da aber ein solches umfangreiches Korpus nicht vorhanden ist, werden die zu analysierenden Segmente auf Wortebene bzw. Wortsequenz verkleinert. Aus diesen unterschiedlichen Ansätzen ergibt sich die Unterscheidung zwischen wortbasierter und phrasenbasierter SMÜ.

5.1.3. Wortbasierte SMÜ

Die ersten SMÜ-Systeme waren wortbasierte Systeme. Das Grundprinzip dahinter ist ziemlich einfach. Einem Wort im Ausgangstext entspricht ein Wort im Zieltext. Dieser Ansatz scheiterte jedoch an der Tatsache, dass Komposita oder Mehrwortbenennungen nicht übersetzt werden

können und andersherum aus einem Begriff im Ausgangssegment Komposita oder Mehrwortbenennungen im Zielsegment nicht weitergegeben werden können (Stein 2009: 11f).

5.1.4. Phrasenbasierte SMÜ

Heutzutage analysieren die meisten maschinellen Systeme Segmente auf Wort- und Satzebene einer vordefinierten Größe. Das sind die sogenannten phrasenbasierten Systeme, die es ermöglichen, den Kontext bei der Übersetzung zu berücksichtigen und ganze Wortsequenzen, statt einzelner Worte zu übersetzen (Stein 2009: 12).

Statistische Systeme haben sich etabliert, weil sie insgesamt wesentlich robuster, günstiger und schneller zu erstellen als regelbasierte Systeme sind (Stein 2009: 12). Dennoch blieb es auch unter Anwendung dieser Methode unmöglich Übersetzungen zu erstellen, die als solide Alternative zu humanen Übersetzungen galten, insbesondere für Begriffe, die selten in Parallelkorpora vorkommen (Koehn 2020: 14f).

5.1.5. Beispielbasierte MÜ

Ein beispielbasiertes System verwendet wie SMÜ Parallelkorpora, arbeitet jedoch nach dem Analogieprinzip. Die zu übersetzenden Segmente werden somit mit einem kleineren Korpus verglichen, und analoge bzw. ähnliche Segmente werden dann für die Zusammenstellung der Übersetzung verwendet (Stein 2009: 13).

5.1.6. Kontextbasierte MÜ

Kontextbasierte MÜ arbeitet mit großen einsprachigen Korpora der Zielsprache. Für jedes zu übersetzende Wort werden Übersetzungsvarianten ermittelt, die dann auf Basis von n -Grammen, nämlich die Zerlegung eines Textes in Subtexte, wobei jeder Subtext eine Wortlänge von n hat, und ihren Größen, welche eine gewisse Kontextualisierung ermöglichen, mit den oben genannten Korpora verglichen werden. Als korrekte Übersetzungsvariante gilt jene, die die meisten Treffer im Korpus hat (Stein 2009: 14).

5.1.7. Wissensbasierte MÜ

Ziel der Anwendung wissensbasierter MÜ ist semantische Ambiguitäten wie z. B. Homophonie, zu lösen indem semantisches Wissen in Form einer Datenbank angelegt wird, was aber bis jetzt nur für wenige Fachgebiete gelungen ist (Stein 2009: 14).

5.1.8. Hybride MÜ

Als hybride Ansätze werden MÜ-Systeme bezeichnet, die versuchen, die Vorteile verschiedener Ansätze zu kombinieren. Beispiele davon sind SMÜ-Systeme, die syntaktische Analysen oder semantische Operationen integriert haben, was besonders bei Sprachkombinationen mit stark flektierenden Sprachen Sinn ergibt (Stein 2009: 14).

5.1.9. Neuronale MÜ

Zu Beginn des 21. Jahrhunderts nahm die Qualität der statistischen Systeme nicht mehr zu, so dass man begann, nach neuen Wegen des maschinellen Lernens zu suchen, ohne dabei auf das über Jahre hinweg angesammelte Textmaterial für statistische Systeme zu verzichten. So begann die wissenschaftliche Gemeinschaft der Computerlinguistik und große internationale Unternehmen wie Amazon, Baidu, Google, Microsoft und Facebook mit ihren speziellen Teams für MÜ parallel, auf neuronalen Netzen basierende Ansätze zur Erstellung von Modellen für MÜ zu verwenden (Vashee 2017: 45).

Neuronale maschinelle Übersetzung (NMÜ) ist eine neue Art von korpusbasierter MÜ, da sie, ebenso wie SMÜ, anhand paarbezogener Textkorpora trainiert wird. Der Name rührt von der Tatsache her, dass die Struktur der künstlichen neuronalen Netze, auf welchen NMÜ basiert, der Struktur biologischer neuronaler Netze ähnelt. Tausende Einheiten bilden ein Netz, in dem Stimuli gegenseitig weitergeleitet werden (Forcada 2017: 291). Eine Form der möglichen Modelle in welchen neuronale Netze verwendet werden ist das sogenannte Encoder-Decoder-Modell. Basierend auf den vom Encoder extrahierten Informationen zum übersetzenden Segment, ermittelt der Decoder die wahrscheinlichste Übersetzung für jedes Wort, und nicht für jedes Subsegment wie bei statistischen Modellen (Forcada 2017: 300f).

Erste Versuche von neuronalen Netzmodellen wurden bereits in den 50er, 60er und 80er Jahren gewagt. Aufgrund der unzufriedenstellenden Ergebnisse und der Schwierigkeit, sie zu trainieren aufgrund mangelnder Arbeitsspeicher- und Prozessorkapazitäten, folgte auf diese ersten Versuche ein „Winter der Forschungstätigkeit“ (Koehn 2020: 32). Solide Erfolge erzielten erst die Forscher Geoffrey Hinton, Yan LeCun und Yoshua Bengio, die am Anfang des 21. Jahrhunderts begannen, mehrschichtige neuronale Netze, meist unter dem Namen Deep

Learning bekannt, zu trainieren (Koehn 2020: 33). Diese Erfolge der neuronalen Netze waren in erster Linie der verbesserten Arbeitsleistung und des erhöhten Arbeitsspeichers zu diesem Zeitpunkt zu verdanken.

Das Jahr 2016 markierte eine wichtige Wende in der Geschichte der MÜ, als Google ankündigte, dass das neuronale maschinelle Übersetzungssystem von Google namens Google Neural Machine Translation (GNMT) zum Teil genauso gute Ergebnisse in Bezug auf Adäquatheit wie die humane Übersetzung erreicht habe (Wu et al. 2016: 20). In der Folge hat die Anwendung von Deep Learning in der MÜ zu einem Paradigmenwechsel geführt, so dass dies heutzutage zum Standardansatz geworden ist (Läubli et al. 2018: 1).

Toral und Sánchez-Cartagena (2017) haben phrasenbasierte mit neuronalen Systemen in neun Sprachkombinationen verglichen. Abgesehen vom Sprachpaar Englisch-Russisch, fanden sie heraus, dass neuronale Systeme flüssigere und inhaltlich sowie syntaktisch korrektere Übersetzungen ermöglichen. Die qualitative Überlegenheit neuronaler Systeme gegenüber phrasenbasierten und statistischen Systemen in den meisten europäischen Sprachen wurde von weiteren zahlreichen Studien bestätigt (Bentivogli et al. 2016; Bojar et al. 2016; Castilho et al. 2017a, 2017b, 2018b; Klubička et al. 2017; Popović 2017, 2018; Stasimioti et al. 2020; Jia et al. 2019; Koponen et al. 2019; Stasimioti & Sosoni, 2019).

Für freiberufliche Übersetzer:innen und Übersetzungsbüros bleibt es äußerst schwierig, neuronale Systeme zu trainieren. Der Zeitaufwand für die Bearbeitung der Parallelkorpora sowie der Kostenaufwand für die notwendigen Grafikprozessoren sind viel zu hoch. Ein weiteres Problem für Freiberufler:innen laut Forcada (2017: 302) besteht darin, dass Laptops und Desktops für das Decoding zu langsam sind, mit der Konsequenz, dass die meisten Übersetzungstools aktuell nur NMÜ in kleiner unterteilten Korpora unterstützen und dass eine simultane maschinelle Übersetzung für die meisten von ihnen nur mit Hilfe kostenloser cloudbasierter Systeme wie DeepL oder Google Translate möglich ist, welche sehr gute Ergebnisse liefern und eine tägliche Unterstützung darstellen (Hidalgo-Ternero 2020). Darüber hinaus erfordert das eigenständige Trainieren von einem NMÜ-System nach wie vor technische Expertise. Dennoch bieten heutzutage viele Übersetzungstools Schnittstellen zu lokalen sowie cloudbasierten MÜ-Systemen, die Übersetzer:innen ermöglichen, Segmente oder Teilsegmente, für welche kein TM-Übereinstimmung vorhanden ist, maschinell zu übersetzen (Seewald-Heeg 2017).

5.2. Die Evaluation von MÜ: manuelle und automatische Ansätze

Es wird zwischen manuellen und automatischen Ansätzen zur Evaluation von MÜ unterschieden. Bei manuellen Methoden werden maschinell erstellte Übersetzungen von Menschen überprüft. Typischerweise überprüfen Forscher:innen und Entwickler:innen, selten Übersetzer:innen, eine Übersetzung in Bezug auf Flüssigkeit und Adäquatheit anhand einer Likert-Skala von 1 bis 5, ohne Referenzübersetzungen heranzuziehen. Bei der Feststellung des Adäquatheitsgrades einer Übersetzung wird überprüft, ob und inwieweit eine Übersetzung den gleichen Inhalt des Ausgangstextes enthält, während bei der Feststellung des Flüssigkeitsgrades die grammatische Korrektheit überprüft wird. Die Nachteile dieser Methode liegen darin, dass Überprüfer:innen Fehler unterschiedlich wahrnehmen und beurteilen, und dass sie dazu tendieren, im Laufe einer Überprüfung fehlertoleranter zu werden. Um eine Durchschnittsbewertung zu erlangen, die so objektiv wie möglich ist, werden bei Überprüfungsverfahren mehrere Überprüfer:innen eingesetzt, was aber zu höherem Kosten- und Zeitaufwand führt (O'Brien 2017). Darüber hinaus tendiert das menschliche Gehirn bei der Bewertung des Adäquatheitsgrades einer Übersetzung dazu, fehlende Informationen mental zu ergänzen (Koehn 2020: 47). Burchardt und Lommel (2017: 147) kritisieren die Subjektivität dieser Methode, welche auch zu sehr divergierenden Urteilen führen kann, sowie den Mangel an standardisierten Richtlinien für Überprüfer:innen, welche unter anderem oft Nicht-Erstsprachler:innen in der Zielsprache sind. Somit werden Bewertungen immer häufiger anhand einer Skala von 1 bis 100 Punkten bewertet (Koehn 2020: 49).

Eine relativ neue manuelle Methode zur Bewertung von MÜ-Ergebnissen ist das Ranking (O'Brien 2017; Koehn 2020), wobei zwei oder mehrere maschinell erstellte Übersetzungen für denselben Satz je nach Qualitätsgrad von Überprüfer:innen gerankt werden. Laut Callison-Burch et al. (2007) ist die Interrater-Reliabilität bei dieser Methode höher als bei der Evaluierung von Flüssigkeit und Adäquatheit, dennoch bleibt das grundlegende Problem bestehen, dass dabei kein Aufschluss über die tatsächliche Qualität der einzelnen Übersetzungsmöglichkeiten gegeben wird. Um diesem Problem zu entgehen, wird oft beim Ranking zusätzlich eine humanübersetzte flüssige und adäquate Alternative als goldener Referenzsatz herangezogen, was aber gleichzeitig den kognitiven Aufwand für die Evaluierung erhöht und zu einer Senkung der Konzentration im Laufe der Bewertungsaufgabe führen kann (O'Brien 2017: 317).

Manuelle Ansätze gelten als umfassend und gründlich – vorausgesetzt, die Überprüfer:innen besitzen die notwendigen translatorischen und linguistischen Kompetenzen

für eine tiefgreifende Evaluation – dennoch sind sie zeitaufwändig, teuer und subjektiv (Castilho et al. 2018a). Als Alternative dazu wurden ab Anfang des 21. Jahrhunderts automatische Evaluationssysteme entwickelt. Zu den wichtigsten automatischen Evaluationsmetriken (Automatic Evaluation Metrics, AEMs) gehören BiLingual Evaluation Understudy (BLEU, Papineni et al. 2002), National Institute of Standards and Technology (NIST, Doddington 2002), Translation Error Rate (TER, Snover et al. 2006), Metric for Evaluation of Translation with Explicit ORdering (METEOR, Banerjee & Lavie 2005; Lavie & Agarwal 2007), Word Error Rate (WER, Klakow & Peters 2002), General Text Matcher (GTM, Melamed et al. 2003) und Human-targeted Translation Error Rate (HTER, Snover 2006). Das Ziel dieser Methoden, welche unter Forscher:innen und Entwickler:innen auf breite Resonanz stoßen, ist eine aufgrund der Zeitersparnisse kostengünstigere und objektivere Variante zu manuellen Methoden anzubieten. In wenigen Worten messen AEMs wie nah das Ergebnis eines bestimmten MÜ-Systems an den Referenzübersetzungen ist, indem sie eine Punktzahl zur Quantifizierung dieser Ähnlichkeit berechnen. Besonders wichtig sind diese Metriken für das Trainieren von MÜ-Systemen, in welchen die Systeme während des Trainings auf Basis des Vergleichs mit den Referenzübersetzungen numerische Rückmeldungen zur Übereinstimmung mit der vorhergesagten Übersetzung erhalten.

Die Evaluationsmetrik BLEU ist die am meisten verbreitete Metrik und galt lange Zeit als Standard in der Forschung zur Entwicklung und Evaluierung von MÜ-Modellen (Castilho et al. 2018a). Eine adaptierte Variante, NIST, wird vom National Institute of Standards and Technology in seinen Kampagnen zur Evaluation von MÜ verwendet (Castilho et al. 2018a). Unter Anwendung von BLEU wird die Anzahl der Wörter, Wortpaare (Bigramme) oder sogar längere Sequenzen bestehend aus drei bis vier Wörtern (Trigramme und 4-Gramme) in der maschinellen Übersetzung gezählt, die mit einer vordefinierten Referenzübersetzung übereinstimmen (Way 2018: 166; Koehn 2020: 54). Problematisch an dieser Methode ist laut Way (2018: 166) die Tatsache, dass der Ausgangstext in diesem Prozess nicht herangezogen wird und dass meistens nur eine Übersetzungsreferenz pro Segment verwendet wird. Problematisch sieht Koehn (2020: 55) bei BLEU auch die fehlende Anerkennung von beinahe Übereinstimmungen. Als korrektes Match wird die Übereinstimmung von gleichen Wörtern, aber nicht von Synonymen, erkannt. Darüber hinaus äußert sich Koehn (2020: 57–60) kritisch gegenüber der fehlenden Berücksichtigung der relativen Relevanz von unterschiedlichen Wörtern sowie die mangelnde Berücksichtigung der grammatischen Kohärenz im gesamten Kontext, weil zum Beispiel BLEU Namen, Interpunktion und Bestimmungswörtern den

gleichen Wert zuteilt, obwohl ein falsch übersetzter Name meistens ein gravierenderer Fehler als falsch gesetzte Interpunktion ist.

Eine besondere Erwähnung verdienen zudem die Metriken TER und HTER. TER misst die Anzahl der Änderungen, seien sie Streichungen, Einfügungen oder Ersetzungen, die erforderlich sind, um ein maschinell übersetztes Segment in Einklang mit der Referenzübersetzung zu bringen und schneidet bei kurzen Segmenten sogar besser als BLEU ab, obwohl sie weniger verwendet wird (Koehn 2020: 57). HTER vergleicht und berechnet ebenso die Änderungen auf Wortebene zwischen der maschinell erstellten Übersetzung und einer post-editierten Version desselben Satzes. Konkret wird dabei die Anzahl der Änderungen durch die Anzahl der Wörter im post-editierten Segment geteilt. Die somit ermittelte Punktzahl ist die sogenannte Editierdistanz, also wie viele Änderungen erforderlich waren, um eine Sequenz in eine andere zu verwandeln. Ein HTER von 0 bedeutet, dass keine Änderungen vorgenommen wurden, während ein Wert von 1 bedeutet, dass der gesamte Satz umgeschrieben wurde (Koponen 2016: 23).

Unter den Nachteilen von AEMs sieht O'Brien (2017: 318f) ihre Abhängigkeit von einer oder mehrerer Referenzübersetzungen, deren Erstellung Zeit und Geld kostet. Außerdem hinterfragt er die Annahme, dass solche Referenzen qualitativ hochwertig sind, obwohl sie keiner Qualitätskontrolle ad hoc unterzogen wurden, sowie die Erhebung von Referenzübersetzungen zu Goldstandards, ohne Berücksichtigung der je nachdem breiten oder engen Vielfalt an Übersetzungsmöglichkeiten sowie des subjektiven Geschmacks der Leser:innen und Übersetzer:innen.

Zudem muss erwähnt werden, dass AEMs von Sprachdienstleister:innen wenig verwendet werden, weil für die Verwendung dieser Metriken ein mathematisches und technisches Grundverständnis erforderlich ist, welches in der Sprachindustrie bisher weiterhin unterrepräsentiert bleibt. Burchardt und Harris (2017: 131) schätzen, dass zwei Drittel der Sprachdienstleister:innen der Welt einen humanen Ansatz zur Qualitätssicherung anwenden. Sprachdienstleister:innen verwenden Metriken wie BLEU oder (H)TER hauptsächlich, um eine grobe Schätzung der Qualität einer Übersetzung festzustellen, die sie aber dann manuell überprüfen, weil diese immer noch als die beste bzw. einzig mögliche Methode in der Sprachindustrie gilt, um eine detaillierte Qualitätsüberprüfung durchzuführen (Burchardt & Harris 2017: 132; Fischer & Läubli 2020: 216).

5.3. Post-Editing

MÜ spielt heutzutage eine unabdingbare Rolle im Leben der Sprachdienstleiter:innen. Sie verwenden MÜ nicht nur als Unterstützung in ihrer Arbeit, sondern wickeln auch immer mehr Post-Editing-Aufträge ab, welche sie mithilfe von Übersetzungstools bearbeiten können. Der Bedarf an Post-Editing ist in den letzten zehn Jahren rasant gestiegen und der Trend scheint sich fortzusetzen (do Carmo & Moorkens 2020).

Die primäre Aufgabe von Post-Editor:innen besteht laut Wallberg (2017: 161) darin, „einen maschinell übersetzten Text auf Richtigkeit und Verständlichkeit [zu] überprüfen und den Text dahingehend [zu] bearbeiten und Fehler [zu] bereinigen.“

5.3.1. Post-Editing: (k)eine einfache Qualitätsüberprüfung

Laut Nitzke (2019: 13) ist Post-Editing nicht als Qualitätssicherungsmethode anzusehen, sondern als selbstständige Sprachdienstleistung, weil maschinell übersetzte Texte keine fertigen Texte sind. Ein weiterer Grund, der für die Klassifikation von Post-Editing als separate Dienstleistung spricht, ist der niedrigere Qualitätsanspruch, den man gemeinhin an MÜ im Vergleich zur humanen Übersetzung stellt (Arnhold et al. 2017; Nitzke & Gros 2020). Das Hauptziel des Einsatzes maschineller Übersetzung, zumindest aus heutiger Sicht, liegt nämlich nicht darin, qualitativ hochwertige Texte zu erstellen, sondern größere Textvolumina so schnell wie möglich zu übersetzen. In dieser Hinsicht spielt bei Post-Editing Effizienz eine größere Rolle als Qualität, was viele Übersetzer:innen, die Post-Editing-Aufträge zum ersten Mal übernehmen, zum over editing und einem sehr hohen Zeitaufwand führen kann (Nitzke & Gros 2020: 21).

Es gibt unterschiedliche Ansätze zum Post-Editing maschineller Übersetzungen. Grundsätzlich unterscheidet man zwischen Light Post-Editing (LPE) und Full Post-Editing (FPE) (Arnhold et al. 2017). Über die Merkmale eines FPE herrschen zwei unterschiedliche Auffassungen in der Translationswissenschaft. Laut Arnhold et al. (2017) ist das Ziel von FPE, die gleiche Qualität zu erreichen, die humane Übersetzer:innen liefern können. Daems und Macken (2020: 51) vertreten auch diese Definition und behaupten sogar, dass die finale Qualität eines gründlich post-editierten Textes besser als die Qualität einer humanen Übersetzung sei.

Laut Nitzke (2019: 13f) und Hansen-Schirra et al. (2017: 177f) ist das Ziel von FPE, einen veröffentlichungsreifen Text anzufertigen, mit einem Anspruch auf perfekte Grammatik, Syntax, Terminologie und Formatierung, aber ohne Anspruch auf perfekten Stil. Ziel eines LPE, bekannt auch als „minimal“, „shallow“ oder „rapid“ Post-Editing, ist nur eine

„Informationsgewinnung“ (Hansen-Schirra et al., 2017: 178): Maschinell erstellte Übersetzungen sehr niedriger Qualität werden somit nur schnell überarbeitet, damit sie für die Leser:innen verständlich werden.

Das primäre Ziel von MÜ und PE ist Zeit und Kosten im Übersetzungsprozess zu sparen. In Bezug auf die Wirtschaftlichkeit eines Post-Editing-Auftrags ist es somit besonders wichtig, den für den Auftrag ungefähren benötigten Aufwand zu schätzen. Das heißt im Konkreten, die durchschnittliche Qualität des maschinell erstellten Textes vor dem Auftragsbeginn zu bewerten.

Eine Schätzung des benötigten Aufwands durchzuführen ist eine komplexe Angelegenheit, weil mehrere Faktoren einzubeziehen sind. Krings (2001) unterscheidet somit zwischen drei Aufwandsebenen im PE, nämlich kognitivem, welchen für die Fehlererkennung und Feststellung der notwendigen Korrekturen benötigt wird, technischem, wie z. B. die Anzahl der benötigten Tastenanschläge und der Mausklicks, und zeitlichem Aufwand, die bei dieser Schätzung zu berücksichtigen sind. Die Ermittlung der Editierdistanz reicht laut Koponen (2016: 48) nicht, um den PE-Aufwand zu schätzen, sondern nur um den technischen Aufwand zu messen. Wichtige Elemente für eine feinere Schätzung sind neben der Korrekturanzahl auch die Art dieser Korrekturen, denn für manche Änderungen ist es notwendig den Ausgangstext heranzuziehen, für andere nicht, und die Satzlänge (Koponen 2016: 45, 49). Problematisch sieht Koponen (2016: 45) in der Editierdistanz auch die Tatsache, dass sie auf menschlichen Daten basiert, ohne den menschlichen Faktor zu berücksichtigen, d. h. ohne die Verschiedenheit der Profile und Kompetenzen der Post-Editor:innen in Betracht zu ziehen. Problematisch sieht Hansen-Schirra et al. (2017: 180) in dieser Methode zudem die Tatsache, dass ein schlecht übersetzter Satz nicht immer einem erhöhten zeitlichen und kognitiven Korrekturaufwand entspricht und andersherum.

5.3.2. Kompetenzen und Richtlinien

Mehrere Translationswissenschaftler:innen haben versucht, ein Kompetenzprofil für Post-Editor:innen zu definieren. Hansen-Schirra et al. (2017: 186–188) stellen vier Hauptproblembereiche bei Post-Editing dar, die bei Humanübersetzungen selten bzw. nur eine marginale Rolle spielen, auf welche ein besonderes Augenmerk gelegt werden muss: idiomatische Ausdrücke und Kollokationen, lexikalische Ambiguitäten, wie z. B. Polysemen, die nur unter Berücksichtigung des Kontexts zu lösen sind, semantische Ambiguitäten – das englische Wort „nurse“ kann z. B. im Deutschen sowohl mit „Krankenschwester“ als auch mit

„Pfleger“ übersetzt werden – und syntaktische Ambiguitäten, wie z. B. bei der Verbletzstellung in deutschen Nebensätzen, die im Englischen von MÜ-Systemen oft als Hauptsätze interpretiert werden. Pich et al. (2017: 120f) stellen zudem folgende Punkte fest, die zusätzlich zu der normalen Qualitätssicherung eines übersetzten Textes beim Post-Editing genau zu überprüfen sind: Stil, Kontextabhängigkeit, Vollständigkeit, Grammatik und Terminologie.

Basierend auf dem Revisionskompetenzmodell von Robert et al. (2017) und das Übersetzungskompetenzmodell Process of Acquisition of Translation Competence and Evaluation (PACTE, 2003) entwickelten Nitzke et al. (2019) ein Kompetenzmodell, das aus vier Kernkompetenzen und acht Teilkompetenzen besteht. Als Kernkompetenzen gelten folgende Kompetenzen:

1. Risikobewertung: Post-Editor:innen sollten die Kompetenz besitzen, potenzielle Risiken bei der Anwendung von MÜ in einem bestimmten Auftrag abzuschätzen und darauffolgend Pros und Contras abzuwägen.
2. strategische Kompetenz: Post-Editor:innen sollten festlegen können, welche Variante für einen bestimmten Auftrag zwischen FPE oder LPE sinnvoller ist und ob eventuelle weitere Qualitätssicherungsschritte notwendig sind.
3. Beratungskompetenz: Post-Editor:innen sollten ihre Entscheidungen gegenüber Projektmanager:innen und Kund:innen argumentieren können.
4. Leistungskompetenz: Post-Editor:innen sollten Preistrends in der Branche kennen und Preise transparent kalkulieren können.

Als Teilkompetenzen gelten zweisprachige Kompetenz, extralinguistische Kompetenz, wie z. B. Fach- und Kulturkompetenzen, technische Kompetenz, Kompetenz zur Recherche, Revisionskompetenz – Post-Editor:innen sollen z. B. in der Lage sein, berechtigte Korrekturen von over editing zu unterscheiden –, Translationskompetenz, MÜ-Kompetenz, PE-Kompetenz, wie z. B. das Erkennen von Fehlern, die typischerweise bei statistischen oder neuronalen MÜ-Ergebnissen auftreten.

Die Sprachindustrie hat auch versucht Standards und Richtlinien fürs Post-Editing aufzusetzen. Die bedeutendsten in der Branche sind laut Nunziatini und Marg (2020) die Richtlinien von TAUS und die Norm DIN EN ISO 18587 (2018).

Die 2010 von TAUS erstellten Richtlinien sind der erste Versuch im Bereich von Post-Editing und wurden 2016 aktualisiert. In den Richtlinien wird der Korrekturumfang für LPE und FPE definiert, darüber hinaus werden Empfehlungen in Bezug auf Steigerung der Produktivität und Preisgestaltung gegeben (Hu & Cadwell 2016). In den Richtlinien werden

auch die Ziele von LPE und FPE definiert. Beim LPE ist das Ziel, den gleichen Inhalt vom Ausgangstext im Zieltext zu gewährleisten, Grammatik, Syntax und Stil müssen nicht perfekt sein, wobei semantische Aspekte dagegen korrekt sein müssen, und generell gilt das Gebot, so wenig MÜ-Output wie möglich zu korrigieren (Hu & Cadwell 2016). Beim FPE hingegen müssen Terminologie, Stil, Semantik, Syntax, Interpunktion und Formatierung korrekt sein (Hu & Cadwell 2016).

In der Norm DIN EN ISO 18587 (2018), wonach sich Post-Editor:innen und Übersetzungsbüros zertifizieren lassen können, werden Rahmenbedingungen für und Arbeitsschritte im FPE beschrieben, Kompetenzen und Qualifikationen von Post-Editor:innen festgelegt und, basierend auf der Norm DIN EN ISO 17100 (2018), Begriffe definiert (Wallberg 2017: 161). Die von Post-Editor:innen verlangten Kompetenzen und Qualifikationen sind dieselben, die von Übersetzer:innen und Revisor:innen in der ISO 17100 erwartet werden (Wallberg 2017: 164). Laut der ISO-Norm ist das Ziel eines FPE eine Übersetzung, die sich wie eine humane Übersetzung liest. Ziel eines LPE hingegen ist eine korrekte Übersetzung zu liefern, wobei Stil nicht überprüft werden sollte. Für beide Arten des Post-Editing gilt, Sätze sollten so wenig wie möglich umformuliert werden, um den Zeitaufwand niedrig zu halten (Nunziatini & Marg 2020).

5.4. Pre-Editing

Die Qualität maschinell übersetzter Texte kann aber auch mit der Durchführung eines Pre-Editing und der Anwendung kontrollierter Sprache verbessert werden. Beide Qualitätsverbesserungsschritte erfolgen auf der Ebene des Ausgangstextes und verfolgen das gemeinsame Ziel, einen Text zu erstellen, welcher leichter für eine Maschine zu übersetzen ist. Im Pre-Editing können problematische Stellen manuell oder maschinell verbessert (Nitzke 2019: 17).

Das Einsetzen kontrollierter Sprache ist ein typisches Phänomen der technischen Dokumentation. Textsorten, wo kontrollierte Sprache gut einsetzbar ist, sind zum Beispiel Handbücher, Bedienungsanleitungen und Sicherheitsanweisungen. Das primäre Ziel ist dabei Texte zu schaffen, die sowohl für ersprachliche als auch nicht-ersprachliche Leser:innen sehr leicht zu verstehen sind, keinen Raum für Missverständnisse lassen und in anderen Texten wieder verwendbar sind. Dies erfolgt durch die Anwendung bestimmter Sprachregeln in der Texterstellung, wie z. B. die Verwendung von kurzen Wörtern, Sätzen und Paragraphen, Aktivformen, eines begrenzten Wortschatzes und das Vermeiden von Komposita und

Nebensätzen. Ein Beispiel von kontrollierter Sprache ist Caterpillar Technical English (CTE), die Caterpillar Inc. in Zusammenarbeit mit Carnegie Mellon University's Center for Machine Translation (CMT) und Carnegie Group Incorporated (CGI) entwickelt hat (Kamprath et al. 1998).

5.5. Fazit

Während regelbasierte und statistische Systeme noch unzureichende Ergebnisse lieferten, so kann der rasante Qualitätsfortschritt in den letzten zehn Jahren dank der Einführung von neuronalen Ansätzen nicht geleugnet werden.

Die Qualität von MÜ kann sowohl mit manuellen als auch mit automatischen Ansätzen überprüft werden. Beide Ansätze bieten Vor- und Nachteile. Wenn die humane Evaluation subjektiv, zeit- und kostenintensiv ist, so stützen sich die von der wissenschaftlichen Gemeinschaft bevorzugten Metriken auf einen automatischen Vergleich von maschinell erstellten Übersetzungen und Referenzübersetzungen, die aber keine konkreten Informationen zur Qualität vermitteln und keine Qualitätsmessung darstellen (Burchardt & Harris 2017).

Koehn (2020) und Fischer und Läubli (2020) sind sich einig, dass humane Übersetzungen immer noch qualitativ hochwertiger als maschinell erstellte Übersetzungen sind. Auf Satzebene mögen die Ergebnisse zufriedenstellend sein, dennoch bleiben Kohäsion und Konsistenz auf Textebene ein großes Problem. Unbestreitbar ist aber die rasante Steigerung der Übersetzungsproduktivität, mit Spitzenwerten bis zu 42–131 % (Koehn 2020: 22).

MÜ ist somit zur täglichen Realität im Berufsleben der Sprachdienstleister:innen geworden. Nicht alle Texte und Sprachkombinationen für MÜ eignen sich für die maschinelle Übersetzung. Kreative Texte, wie zum Beispiel Gedichte, Werbetexte und Literatur sind dafür nicht geeignet, während Betriebsanleitungen, Handbücher oder Verträge sich gut für den Einsatz von MÜ eignen, insbesondere bei der Anwendung einer kontrollierten Sprache (Hansen-Schirra et al. 2017; Seewald-Heeg 2017). Dennoch vermehrt sich in der Sprachindustrie die Nachfrage nach Pre- und Post-Editing so stark, dass die Frage, was Post-Editor:innen als Qualifikationen vorweisen müssen um als Fachexpert:innen anerkannt zu werden, zu einer der zentralen Fragen in der Translationswissenschaft geworden ist.

6. Aktueller Forschungsstand

Eine der ersten Studien, die die persönlichen Erfahrungen und Meinungen von professionellen Translator:innen zum Thema maschinelle Übersetzung (MÜ) erforschte datiert auf das Jahr 2013. Die Autorin Guerberof Arenas (2013) bedauerte die Tatsache, dass Übersetzer:innen sehr selten nach ihrer Meinung zur MÜ und Post-Editing von maschinell erstellten Übersetzungen (PEMT) gefragt werden. Ein möglicher Grund könnte laut Guerberof Arenas (2013) darin liegen, dass Übersetzer:innen eine immer mehr unsichtbare Rolle in dem Lokalisierungsworkflow spielen, wo technologische Aspekte aus preispolitischen Gründen immer stärker in den Vordergrund treten. Diese pessimistische Einstellung gegenüber der Rolle der Übersetzer:innen wird sicherlich nicht von allen Translator:innen geteilt. Tatsache ist aber, dass seit 2013 in wenigen Studien ihre Wahrnehmungen und Erwartungen an MÜ und PEMT untersucht wurden.

In diesem Kapitel werden die wichtigsten Studien seit 2013 geschildert, die dieses Thema betrachten. Konkreter werden hier die persönlichen Haltungen von professionellen Übersetzer:innen (Guerberof Arenas 2013; Gaspari et al. 2015; Cadwell et al. 2018; Kalantzi 2017; Läubli & Orrego-Carmona 2017; Moorkens et al. 2018; Sakamoto 2019; Alvarez-Vidal et al. 2020; Vieira & Alonso 2020), professionellen Übersetzer:innen, die für eine Institution tätig sind (Cadwell et al. 2016; Cadwell et al. 2018; Rossi & Chevrot 2019), Revisor:innen (Guerberof Arenas 2013), Projektmanager:innen (Sakamoto 2019; Sakamoto & Yamada 2020; Vieira & Alonso 2020) sowie Studierenden aus dem Bereich der Translationswissenschaft (Heinisch & Lusicky 2019) behandelt.

Weitere Studien zu den Erwartungen und Wahrnehmungen an MÜ von Lai:innen, wie z. B. die Studie von Briggs (2018), welche die Verwendung von MÜ unter koreanischen Studierenden aus einem nicht translationswissenschaftlichen Bereich untersucht, werden hier nicht aufgelistet, da der Fokus dieser Masterarbeit auf die Erwartungen und Wahrnehmungen von professionellen Translator:innen gerichtet ist.

6.1. Übersetzer:innen und Revisor:innen

In dem ersten Teil der Studie von Guerberof Arenas (2013) zur Produktivität und Qualität im Bereich von PEMT und MÜ wurden drei Revisor:innen gebeten, einen Text anhand des LISA QA-Modells zu korrigieren und darauffolgend einen ersten Online-Fragebogen zu beantworten. Der Text wurde aus dem Englischen ins Spanische mithilfe eines webbasierten Post-Editing-

Tool übersetzt. In dem zweiten Teil der Studie wurden die drei Revisor:innen und zusätzlich 24 Übersetzer:innen gebeten, einen Online-Fragebogen auszufüllen. Ziel dieser Befragung war es, ihre Erfahrungen und Meinungen zum Thema PEMT zu sammeln. Unter den befragten Übersetzer:innen wiesen 79,2 % keine tägliche bzw. häufige Erfahrung mit PEMT auf, wobei sie über Kenntnisse im Bereich MÜ verfügten. Die Revisor:innen hingegen wiesen zwischen zwei und acht Jahren Erfahrung mit PEMT auf.

Die Antworten zeigten, dass die meisten Übersetzer:innen ihre Arbeit mögen, aber mit der Bezahlung nicht zufrieden sind. Dies ist auf den hohen Arbeitsaufwand bei nicht qualitativ hochwertigen Segmenten zurückzuführen, wo eine nicht maschinelle Übersetzung wahrscheinlich schneller erfolgen würde. Eine Unzufriedenheit in Bezug auf die Bezahlung herrschte auch bei den Revisor:innen. Die relative Mehrheit der Übersetzer:innen (40 %) war zudem der Meinung, dass PEMT mehr Aufwand als die Revision humaner Übersetzungen in Anspruch nehmen würde, wobei 20 % der Befragten das Gegenteil angegeben haben. Darüber hinaus beantworteten auf die Frage „Mögen Sie die Arbeit mit MÜ als Teil des Lokalisierungsprozesses?“ nur zwei von 24 Übersetzer:innen mit der Antwort „sehr“, während die anderen 22 mit einer neutralen bis negativen Einstellung antworteten (Guerberof Arenas 2013: 83). Die Revisor:innen äußerten sich eher negativ zu MÜ, wobei die geringe Anzahl der ProbandInnen (drei gegen 24) keine allgemeingültige Schlussfolgerung ermöglicht (Guerberof Arenas 2013: 93). Im Allgemeinen zeigten Übersetzer:innen gemischte Gefühle gegenüber MÜ, weil sie sowohl positive als auch negative Erfahrungen damit erlebt hatten, vier gaben aber nur negatives Feedback.

Die Studie wurde vor acht Jahren verfasst, daher sind die Ergebnisse, insbesondere die Meinungen der Revisor:innen, bei Verallgemeinerungen für den heutigen Zeitpunkt mit Vorsicht zu genießen. Es wäre sicherlich äußerst interessant zu erfahren, wie sich die Arbeitsbedingungen der 24 befragten Übersetzer:innen in den letzten acht Jahren entwickelt haben, bzw. ob die meisten von ihnen immer noch wenige praktische Erfahrung mit PEMT aufweisen und in Anbetracht des Qualitätssprungs nach der Einführung der neuronalen Netzwerke immer noch die Meinung vertreten, dass humane Übersetzung schneller sei.

Die umfassendste Studie zum Status Quo der Verbreitung von MÜ in der Sprachindustrie wurde von Gaspari et al. (2015) durchgeführt. An der Umfrage nahmen 348 freiberufliche Übersetzer:innen und Trainer:innen mit unterschiedlichen Sprachkombinationen teil. Fast die Hälfte der Befragten bestätigte, MÜ zu verwenden, wobei die relative Mehrheit (36 %) der Befragten diese Technologie noch nicht verwendete. Die Mehrheit der Befragten, die auf MÜ zurückgriff, verwendete kostenlose online MÜ-Systeme ohne jegliche Anpassung

an kundenspezifischen Anforderungen. Möglicherweise lag die Unzufriedenheit der meisten Übersetzer:innen mit der Qualität von MÜ gerade an dieser Tatsache, weil die Anpassung von MÜ-Systemen an eine spezifische Kundenterminologie laut den Autor:innen der Schlüssel für eine hohe Qualität der finalen Übersetzungen ist.

Gaspari et al. (2015) sammelten auch Daten zu den Erwartungen und Wahrnehmungen der Qualität anhand einer Subgruppe von den 289 Teilnehmer:innen der oben angeführten Umfrage, die zu dem Zeitpunkt noch keine MÜ verwendeten. Über die Hälfte bezeichnete die Qualität von MÜ als schlecht, während nur 13 % sich diesbezüglich als sehr zufrieden zeigte.

Die Qualitätssicherung erfolgte nur bei 42 der Befragten durch automatische Evaluationsmetriken, während 247 Teilnehmer:innen an der Umfrage den humanen Ansatz bevorzugen. Die geringe Anzahl an Translator:innen, die automatische Ansätze verwenden, spiegelt die breite Unzufriedenheit in Bezug auf die automatische Evaluation von MÜ wieder. Nur 18 % der Befragten äußerten sich mäßig bis sehr zufrieden mit den damaligen Ansätzen.

Daten wurden auch zum Status Quo im Bereich PEMT gesammelt. Insgesamt 261 Teilnehmer:innen beantworteten die Frage, ob sie maschinell erstellte Übersetzungen niedriger, mittlerer oder hoher Qualität zu post-editieren bevorzugen und welche finale Qualität sie sich vorstellen konnten. Die meisten entschieden sich für die Option, aus mittlerer Qualität durch PEMT eine hohe Qualität zu erreichen. Die andere Option, d. h. Texte niedriger Qualität zu post-editieren und eine finale mittlere Qualität zu erreichen, wurde von nur 93 der Teilnehmer:innen gewählt, wahrscheinlich, laut Gaspari et al. (2015: 349), aufgrund des hohen Zeit- und Kostenaufwands, welche das PEMT einer schlechten Rohübersetzung in Anspruch nehmen kann.

Die Studie datiert 2015 und ist sicherlich nicht mehr aktuell in Bezug auf die Verbreitung der Verwendung und die Qualität der Ergebnisse, weil NMÜ zu jenem Zeitpunkt noch nicht den sprachindustriellen Markt erobert hatte. Dennoch ist sie immer noch die Studie mit der größten Anzahl an professionellen Übersetzer:innen als Teilnehmer:innen. Es wäre sicherlich auch in diesem Fall interessant, die gleichen Teilnehmer:innen zu einer neuen Umfrage nach dem Qualitätssprung durch NMÜ einzuladen.

Eine Studie von Läubli und Orrego-Carmona (2017) untersucht anhand eines originellen Forschungsdesigns was professionelle Übersetzer:innen über MÜ denken. Die Überzeugung, dass Aktivität und Interaktionen von Übersetzer:innen in den sozialen Netzwerken zu selten unter die Lupe genommen werden stellt den Ausgangspunkt dieser Studie dar (Läubli & Orrego-Carmona 2017: 59).

Läubli und Orrego-Carmona (2017) sammelten und analysierte über 10.000 Tweets und Posts auf Facebook und LinkedIn zur MÜ und fanden heraus, dass die negativen Tweets überwiegen. Ein brisantes Thema bei den meisten Tweets war die Qualität. Laut vielen Übersetzer:innen liegt in der vorwiegenden schlechten Qualität der Beispiele an MÜ die Bestätigung, dass humane Übersetzung immer noch unverzichtbar sei. Übersetzer:innen zeigen sich auch skeptisch gegenüber Evaluationsmetriken. Laut Läubli und Orrego-Carmona (2017: 67) liege der Grund für diesen Widerstand gegen die neue Technologie in der Notwendigkeit für Übersetzer:innen, ihre Rolle als Qualitätsgarant:innen und dementsprechend ihre professionelle Identität zu verteidigen.

Im Allgemeinen fanden Läubli und Orrego-Carmona heraus (2017: 67), dass professionelle Übersetzer:innen und Wissenschaftler:innen unterschiedliche Auffassungen von Anwendbarkeit und Zwecken der MÜ besitzen. In ihren Posts zeigten Übersetzer:innen, dass sie sich der typischen MÜ-Problematiken sehr bewusst sind – ein Grund warum sie einen größeren Einfluss in der Entwicklung von MÜ-Technologie haben sollten.

Um diese Distanz zu überwinden, geben Läubli und Orrego-Carmona (2017: 68) folgende Empfehlungen:

1. Muster statt einzelne Fehler zu berichtigen, da regelbasierte MÜ-Engines nicht mehr der Standard sind.
2. An Evaluationen teilzunehmen. Evaluationsmetriken werden anhand der Evaluationen von Wissenschaftler:innen statt Übersetzer:innen entwickelt. Die Miteinbeziehung von Übersetzer:innen würde der Qualität und Glaubwürdigkeit des MÜ-Outputs dienen und gleichzeitig die Berufsgruppe dabei unterstützen, die Methode in der Entwicklung von MÜ-Evaluationssystemen besser zu verstehen.
3. Einen interdisziplinären Diskurs zu starten bzw. die Kommunikation zwischen Theorie und Praxis zu verbessern bzw. zu implementieren, damit beide Gruppen die positiven Aspekte von MÜ für sich selbst nachvollziehen können.

Ein interessanter Beitrag zur Perspektive der Übersetzer:innen in Bezug auf MÜ und PEMT stellt der Vortrag von Kalantzi (2017) dar, in welchem die Übersetzerin vier verbreitete Mythen, die in Kürze ausführlicher erläutert werden, rund um Übersetzer:innen, MÜ und PEMT analysiert. Darüber hinaus berichtet sie über ihre Teilnahme an Evaluationstests, listet Empfehlungen an Freiberufler:innen für mögliche Dienstleistungen mit MÜ auf und richtet einen Appell an die akademische Welt für die Organisation von Weiterbildungen für

Übersetzer:innen, z. B. Seminare, Intensivkurse, und Sommerschulen, die ihre Kompetenzen im MÜ-Bereich erweitern möchten, ohne ein neues Studium beginnen zu müssen.

Kalantzi (2017) weist die Verallgemeinerung ab, dass die meisten Übersetzer:innen Technologie, insbesondere MÜ und PEMT, ablehnen und ist davon überzeugt, dass die berufliche Zukunft der Übersetzer:innen nicht nur im PEMT liege, sondern auch zum Beispiel in der Wartung von TMs, die im Training von MÜ-Engines verwendet werden, und in der Auswertung und Entwicklung von Evaluationstests.

Basierend auf ihrer Teilnahme an einem Evaluationstest stellt Kalantzi (2017: 53) drei Hauptprobleme bei den aktuellen Tests fest. Diese finden immer noch auf Satzebene und nicht auf Textebene statt; die Qualität der Segmente wird anhand einer Likert-Skala gemessen wobei 1 der niedrigsten Qualitätsstufe entspricht und 5 der höchsten, was aber unter dem Begriff „Qualität“ zu verstehen ist, ist oft bei den Tests sehr unterschiedlich; wenn bei dem Evaluationstest eines Kund:innen-MÜ-Modells eine bestimmte Texttypologie evaluiert wird, ist nicht automatisch zu erwarten, dass alle Texte der Kund:innen, die anhand dieser Engine übersetzt werden, der gleichen Texttypologie angehören.

Wie oben angeführt, erläutert Kalantzi (2017: 52) zudem folgende Mythen in Bezug auf das Verhältnis zwischen Übersetzer:innen und MÜ und PEMT:

1. Der Mythos von „Light Post-Editing“. Laut Kalantzi sind Anfragen für Light Post-Editing immer noch eine seltene Angelegenheit in der Übersetzungsbranche. Darüber hinaus herrscht immer noch kein eindeutiger Konsens um die Definition von „Light Post-Editing“, und welche Fehler bei einem solchen Auftrag zu korrigieren sind ist punktuell zwischen Übersetzer:innen, LSP und Endkund:innen zu vereinbaren.
2. Softwarelokalisierung eignet sich immer für PEMT. Die Befehle und Menüpunkte einer Benutzeroberfläche bestehen meistens aus einer begrenzten Anzahl von Wörtern, in manchen Fällen sogar nur aus einem Wort, und stellen bekannterweise eine Herausforderung für professionelle Übersetzer:innen selbst dar. Das gilt insbesondere für Zielsprachen, die morphologisch reicher sind als die Ausgangssprachen.
3. Der Mythos einer gesteigerten Produktivität ohne zusätzliche Qualifikationen. Durch MÜ ist es angeblich möglich, das Volumen an täglich übersetzten Wörtern von 2.000 bis auf 7.000 zu steigern. Unter welchen Bedingungen aber solche Volumina zu erreichen sind, wird nicht angegeben.
4. Der Mythos, dass bei PEMT-Aufträgen Sonderrabatte die Norm sind. Wenn das MÜ-System vom Endkund:innen zur Verfügung gestellt wird, sollte dies nicht der Regelfall sein, da Übersetzer:innen sicherheitshalber die Qualität des Systems überprüfen sollten.

Kalantzis Beitrag berücksichtigt nur ihre persönliche Erfahrung und ist von wenigen wissenschaftlichen Quellen unterstützt, dennoch ist es wichtig eine Stimme aus der Praxis zu hören und die vier aufgelisteten Mythen sowie die drei Hauptprobleme bei aktuellen Evaluationstests sind als valide Denkanstöße für die wissenschaftliche Gemeinschaft zu begrüßen.

Moorkens et al. (2018) untersuchten die Haltungen von Übersetzer:innen gegenüber NMÜ von literarischen Texten, welche eine große Herausforderung für diese Technologie darstellen. An der Studie nahmen sechs professionelle Übersetzer:innen mit Erfahrung im literarischen Bereich teil. Die Übersetzer:innen übersetzten Teile des Romans Warbreaker von Brandon Sanderson selbst aus dem Englischen ins Katalanische. Zudem post-editierten sie zufällig ausgewählte Teilabschnitte, die mit Hilfe eines statistischen und eines neuronalen maschinellen Systems übersetzt wurden, wobei die Modelle für dieses Experiment anhand 133 literarischer Paralleltexen und 1.000 monolingualer katalanischer Bücher trainiert wurden. Um einen Vergleich der Haltungen vor und nach dem Experiment zu ziehen, wurden die Übersetzer:innen gebeten, einen Fragebogen vor und nach dem Experiment auszufüllen.

Die Übersetzer:innen wiesen im Durchschnitt eine Erfahrung in der literarischen Übersetzung von ca. 10 Jahren auf, die meisten jedoch arbeiteten zwischen 3 und 10 Jahren. Unter ihnen konnten nur zwei auch eine Erfahrung von jeweils ein und vier Jahren im PEMT vorweisen. Die meisten von ihnen teilten eine negative Einstellung gegenüber MÜ: drei gaben an, MÜ nicht zu verwenden und in der Zukunft nicht weiter verwenden zu wollen, eine(r) gab an, MÜ zu verwenden nur weil er:sie müsse, eine(r) gab an, MÜ nur bei sehr ähnlichen Sprachen verwenden zu wollen, und nur eine:r gab an, MÜ gerne zu verwenden.

In der Studie wurde die Beobachtung von Cadwell et al. (2016) bestätigt, dass die Senkung des zeitlichen und technischen Aufwands kein ausreichender Grund für Übersetzer:innen ist, auf MÜ zurückzugreifen und das Ergebnis zu post-editieren, wenn die Qualität der finalen Übersetzung zu niedrig ist.

Negativ bei MÜ wurden insgesamt folgende Aspekte aufgelistet: die Gefahr, dass man durch MÜ faul wird und sich nicht mit der besten, sondern mit der ersten Übersetzungslösung als zufrieden erklärt; der fehlende Kontext – aus diesem Grund ist MÜ laut einem:einer Teilnehmer:in eine solide Unterstützung nur bei kurzen Segmenten –; das Endprodukt ist oft zu ausgangstextorientiert und die Flüssigkeit des gesamten Textes leidet darunter, obwohl die Übersetzung an sich korrekt ist. Positiv wurde dagegen festgestellt, dass MÜ oft eine Inspirationsquelle sein kann.

In Bezug auf den Vergleich zwischen den zwei MÜ-Systemen ergab sich die allgemeine Erkenntnis, dass durch NMÜ die besten Übersetzungen produziert werden. Dennoch bleiben Redewendungen und kulturspezifische Begriffe eine große Herausforderung für beide Systeme (Moorkens et al. 2018: 253).

Am Ende des Experiments konnten Moorkens et al. (2018: 253) feststellen, dass PEMT von NMÜ weniger Aufwand als eine humane Übersetzung erfordert, sowohl aus der zeitlichen als auch aus der technischen Perspektive. Dennoch bestätigten alle Teilnehmer:innen, auch nachdem sie über dieses Ergebnis informiert wurden, dass sie die humane Übersetzung bevorzugen, weil man dadurch immer noch die beste Qualität und die größte Kreativität erreichen könne. An dieser Stelle muss betont werden, dass es sich bei dem Experiment um literarische Übersetzungen handelt, wo Kreativität eine prominentere Rolle im Vergleich zu technischen Fachübersetzungen spielt. Daher ist möglicherweise davon auszugehen, dass man in einem anderen Setting, mit einer anderen Übersetzungskategorie, an der Stelle eine mildere Haltung gegenüber NMÜ feststellen könnte. Darüber hinaus überwog die Einstellung, auf NMÜ nur bei hektischen Projekten zurückgreifen zu wollen und, wenn möglich, auf PEMT weiter zu verzichten (Moorkens et al. 2018: 255).

Alvarez-Vidal et al. (2020) haben kürzlich untersucht, welche Einstellungen Übersetzer:innen haben, die zum ersten Mal eine maschinell erstellte Übersetzung posteditieren, inwieweit sie sich von den Einstellungen erfahrener Post-Editor:innen unterscheiden und wie sie mit den Produktivitätsstandards der Sprachindustrie in Einklang stehen.

Für diese Studie wurden vier Übersetzer:innen ohne Erfahrung im PEMT gebeten, einen Fragebogen auszufüllen, um ihre Haltungen zu PEMT anzugeben. Daraufhin übersetzten sie ein Dokument aus 2.437 Wörtern aus dem Englischen ins Spanische und post-editierten zwei Dokumente mit jeweils 2.189 und 1.920 Wörtern, die anhand von DeepL übersetzt wurden. Anschließend füllten sie einen weiteren Fragebogen aus, damit Informationen zu ihrer Wahrnehmung der Aufgabe eruiert werden konnten. Parallel nahmen 50 erfahrene Post-Editor:innen an einer Online-Umfrage teil: Ziel dieser Befragung war es, die Haltungen dieser Gruppe zu sammeln und diese mit den Ergebnissen des ersten Teils der Studie zu vergleichen.

Die vier Übersetzer:innen zeigten im ersten Fragebogen eine negative Haltung gegenüber PEMT aufgrund unter anderem der Angst um ihre berufliche Zukunft. Allerdings änderten die vier Übersetzer:innen diese Haltungen nach der PEMT-Aufgabe zum Positiven, auch wenn sie trotzdem das Übersetzen weiter bevorzugen. Zu den größten negativen Aspekten

von PEMT gehören laut den Befragten die häufige Schwierigkeit, Fehler zu entdecken, sowie die Grenzen an kreativer Freiheit, und zu den positiven die starke Steigerung der Produktivität.

Interessanterweise teilten erfahrene Post-Editor:innen die gleichen Meinungen, sowohl in Bezug auf die unkreative Seite von PEMT als auch auf die Produktivitätssteigerung. Um bessere Post-Editor:innen zu werden seien laut dieser Gruppe Übung und Erfahrung der Schlüssel.

Als Fazit ließ sich für Alvarez-Vidal et al. (2020: 65) festhalten, dass PEMT, obwohl ein potenzielles Spezialgebiet für Übersetzer:innen, noch auf wenig Resonanz in der Branche stößt, und dass humane Übersetzung immer noch die befriedigendste Aufgabe bleibt, sowohl von Übersetzer:innen ohne Erfahrung mit PEMT als auch von erfahrenen Post-EditorInnen. Um PEMT attraktiver zu machen, empfehlen die Autoren PEMT und humane Übersetzung zu kombinieren, sodass das repetitive PEMT durch motivierendere, kreativere humane Übersetzungsaufträge unterbrochen wird. Aus einer größeren Perspektive sollte man zudem die Rolle von MÜ im Übersetzungsworkflow als Unterstützung und nicht als Alternative zur humanen Übersetzung überdenken (Alvarez-Vidal et al. 2020: 65).

6. 2. Professionelle Übersetzer:innen in Institutionen

Im September 2015 wurde von Cadwell et al. (2016), unter der Ägide des irischen AI Driven Digital Media Technology (ADAPT) Centre, eine Gruppenstudie mit 70 Übersetzer:innen von der Generaldirektion Übersetzung (Directorate-General for Translation, DGT) der Europäischen Kommission durchgeführt. Die 70 Übersetzer:innen, die zum Zeitpunkt der Interviews im Durchschnitt seit 10 Jahren für die DGT tätig waren, wurden in 17 Gruppen aufgeteilt; alle 24 Sprachabteilungen wurden vertreten. Ziel der Studie war es zu verstehen, welche Faktoren Übersetzer:innen dazu führen, auf MÜ zurückzugreifen oder nicht.

Fast die Hälfte der Interviewten gab an, MÜ täglich zu verwenden, während fast niemand antwortete, sie würden nie MÜ verwenden (Cadwell et al. 2016: 19). Über die Hälfte der Befragten war der Meinung, dass für die Verwendung von MÜ fundierte Fachkenntnis nötig sei (Cadwell et al. 2016: 20). Darüber hinaus sah 40 % der Übersetzer:innen in MÜ eine Unterstützung für ihre Arbeit. Gründe dafür liegen in der Steigerung der Geschwindigkeit und der Produktivität, auch durch die Reduktion des Tipp- und Klickaufwands, sowie in der guten Qualität vieler maschinell übersetzter Segmente und in der Inspirationsquelle, die die MÜ-Ergebnisse darstellen (Cadwell et al. 2016: 20f).

Gleichzeitig wurden anhand der Interviews drei Hauptgründe gefunden, nicht auf MÜ zurückzugreifen. Ein Grund dafür ist die Qualität der MÜ-Ergebnisse, die nicht immer zufriedenstellend ist. Dies gilt insbesondere für Übersetzer:innen, die negative Erfahrungen mit MÜ erlebt haben. Ein weiterer interessanter Grund sei die Angst vieler Teilnehmer:innen, dass MÜ einen negativen Einfluss auf ihre Übersetzungskompetenzen haben könnte. Übersetzer:innen befürchten zum Beispiel, durch die Anwendung von MÜ fauler zu werden oder noch weniger Möglichkeiten zu haben, etwas Neues zu lernen. Ein weiterer Grund ist ein gewisser Konservatismus der Teilnehmer:innen, die sich in ihrem Workflow wohl fühlen, das Unbekannte ablehnen oder sogar die Möglichkeit fürchten, dass die Humanübersetzung obsolet werden könnte (Cadwell et al. 2016: 23).

Im Allgemeinen zeigte also die Studie, dass MÜ positiv von den meisten Übersetzer:innen der DGT wahrgenommen wird; dennoch wird sie nicht konsistent verwendet, da es auch valide Gründe gibt, die dagegensprechen.

Eine weitere Studie von Cadwell et al. (2018: 301–321) vergleicht zwei unterschiedliche Gruppen von Übersetzer:innen und untersucht inwieweit und aus welchen Gründen sie MÜ verwenden oder nicht (Cadwell et al. 2018: 301). Die zwei Gruppen bestanden aus den 70 Übersetzer:innen der DGT, deren Meinungen in der oben angeführten Studie geschildert wurden, und aus 20 Übersetzer:innen, die für Alpha CRC, einen im Vereinigten Königreich basierten Sprachdienstleistungsunternehmens, arbeiten.

Es stellte sich heraus, dass auch die für Alpha CRC tätigen Übersetzer:innen MÜ verwenden, wenn auch weniger häufig als die erste Gruppe. Während zwei Drittel der Übersetzer:innen der ersten Gruppe MÜ täglich verwendeten, lag der Anteil der Übersetzer:innen von Alpha CRC die täglich auf MÜ zurückgriffen nur bei einem Viertel (Cadwell et al. 2018: 309f). Die Hälfte von ihnen verwendete MÜ sogar nur ein paar Mal im Jahr. Die Annahme, dass für MÜ Kompetenzen erforderlich sind, fand in beiden Kohorten eine breite Akzeptanz. Das gleiche galt aber nicht für die Frage, ob MÜ nützlich sei. Auf diese Frage antworteten mehr Übersetzer:innen der ersten Gruppe positiv.

Beide Gruppen gaben eine Vielfalt an Gründen an, warum sie auf MÜ zurückgreifen oder nicht, und insbesondere die Gründe für die Nichtverwendung waren zwischen den Gruppen ähnlich. Für beide Gruppen stellten zum Beispiel die Texttypologie und das Sprachpaar Entscheidungskriterien für die (Nicht-)Verwendung von MÜ dar.

Im Gegensatz zur Mehrheit der DGT-Übersetzer:innen, die in MÜ auch eine Inspirationsquelle sah, vertraten nur 25% der Übersetzer:innen von Alpha CRC diese Überzeugung. Weitere meinungsspaltende Gründe für die (Nicht-)Verwendung von MÜ in

beiden Gruppen waren des Weiteren Geschwindigkeit und Terminologie (Cadwell et al. 2018: 311): Viele Übersetzer:innen aus beiden Kohorten bestätigten, dass dank MÜ eine erhöhte Geschwindigkeit im Übersetzungsprozess im Allgemeinen feststellbar ist, dennoch empfinden insbesondere Übersetzer:innen von Alpha CRC, dass PEMT eine erhöhte Konzentration verlangt und daher den gesamten Prozess verlangsamt. Terminologische Konsistenz sei auch für viele Übersetzer:innen ein Grund, MÜ mit Vorsicht zu genießen.

Beide Gruppen teilten die Angst, dass MÜ auch einen negativen Einfluss auf Kreativität, Qualitätsanspruch und Engagement ausüben kann sowie die Überzeugung, dass humane Übersetzungen immer noch vertrauenswürdiger sind. Keine Gruppe zeigte sich interessanterweise besorgt in Bezug auf eine Neugestaltung von Preisen, wahrscheinlich weil beide Gruppen als Angestellte sich über eine gewisse finanzielle Sicherheit erfreuen dürfen (Cadwell et al. 2018: 312).

Cadwell et al. (2018: 312) konnten im Allgemeinen den Trend sehen, dass die erste Gruppe eine positivere Einstellung gegenüber MÜ als die zweite zeigte, und dass die zweite Gruppe besorgter in Bezug auf die eigene berufliche Zukunft sei. Beide Gruppen teilten eine Hauptgrundeinstellung, dass sobald die Qualität von MÜ einen akzeptablen Standard, welcher aber von beiden Kohorten nicht weiter definiert wird, erreichen wird, werden beide Gruppen vermehrt MÜ in ihrem Arbeitsalltag einsetzen (Cadwell et al. 2018: 313).

Eine weitere Studie mit Übersetzer:innen der DGT als Kohorte wurde von Rossi und Chevrot durchgeführt (2019). An dieser Befragung nahmen diesmal 89 Übersetzer:innen aus 15 Sprachabteilungen teil. Wie von Cadwell et al. (2016, 2018) herausgefunden, genießt MÜ auch laut den Ergebnissen dieser Studie eine breite Akzeptanz unter den Übersetzer:innen der DGT, da die meisten von ihnen jeden Tag auf diese Sprachtechnologie zurückgreifen und gut mit ihr umgehen können (Rossi & Chevrot 2019: 5). Bestätigt wurde auch die Überzeugung, dass man durch MÜ Zeit spart. Die rapiden technologischen Veränderungen in der Sprachindustrie stießen generell auf positive Gefühle unter den Übersetzer:innen, dennoch äußerten sich diesmal vier von zehn Übersetzer:innen besorgt in Bezug auf die berufliche Zukunft der Branche (Rossi & Chevrot 2019: 6).

Interessanterweise stellten Rossi und Chevrot (2019: 13) eine Korrelation zwischen Angst vor MÜ und Expertise in MÜ fest. Diejenigen, die sich skeptisch gegenüber MÜ äußerten gaben gleichzeitig an, wenige Kenntnisse in dem Bereich zu besitzen. Anders als in der Studie von Cadwell et al. (2016, 2018) waren die Meinungen in Bezug auf die Notwendigkeit von Kompetenzen für den Umgang mit MÜ sehr gespalten: 45 der Befragten antworteten, dass man für die Verwendung von MÜ über bestimmte Kompetenzen verfügen müsse, während die

anderen 44 diese Ansicht nicht teilten. Darüber hinaus bestätigte sich auch in diesem Fall der Trend, MÜ als terminologische Inspirationsquelle zu sehen (Rossi & Chevrot 2019: 14).

6.3. Translationsstudierende

Heinisch und Lusicky (2019) untersuchten die Erwartungen an NMÜ von Masterstudierenden am Zentrum für Translationswissenschaft der Universität Wien, aufbauend auf der Hypothese, dass die eigenen Vorerfahrungen und Erwartungen im MÜ-Bereich einen Einfluss auf Verwendung und Evaluation dieser Technologie ausüben. Aus diesem Grund plädieren Heinisch und Lusicky (2019: 47) dafür, dass die Erwartungen von Nutzer:innen bei der Einführung von MÜ-Diensten und neuen MÜ-Ansätzen berücksichtigt werden.

An der Studie, die aus drei Teilen bestand, nahmen 47 Studierende teil. Im ersten Teil füllten die Studierende einen Fragebogen aus, in welchem Daten zur Erfahrung, Häufigkeit und zu den Gründen für die Verwendung sowie zu den erwarteten Fehlern und Qualität der maschinell übersetzten Texte gesammelt wurden. Daraufgehend wurden den Studierenden zwei englische Ausgangstexte à 200 Wörter und deren deutsche Übersetzungen zur Evaluation überreicht. Nach der Evaluation füllten die Studierende den dritten Teil des Fragebogens aus und berichteten über die entdeckten Fehler.

Die Fragebogen zeigten, dass die Teilnehmer:innen mindestens einmal oder regelmäßig MÜ, insbesondere kostenlose Systeme wie DeepL und Google Translate, sowohl für das Studium als auch für private Zwecke verwenden. Darüber hinaus zeigten die Antworten der Studierenden, dass Vorerfahrungen mit einem bestimmten MÜ-System die zukünftigen Erwartungen in Bezug auf dieses System beeinflussen (Heinisch & Lusicky 2019: 46). Die Studierenden erwarteten, dass MÜ-Systeme schnell und reibungslos funktionieren und intuitiv zu bedienen sind. Fast die Hälfte erwartete, dass maschinell übersetzte Texte, die sie für nicht akademische Zwecke verwenden, kein PEMT benötigen. Dahingegen streben Studierende fürs Studium den Anspruch an, eine sehr hohe Qualität zu liefern, werden für akademische Zwecke maschinell angefertigte Übersetzungen nur als Rohübersetzungen verwendet.

Heinisch und Lusicky (2019: 47) konnten feststellen, dass die meisten Studierenden von einem Ergebnis geringer Qualität ausgingen, obwohl sie bereits vor dem Experiment MÜ verwendet hatten. Dies widerspricht oben erläuterten Studien von Cadwell et al. (2016, 2018) und Rossi und Chevrot (2019), die das Ergebnis lieferten, dass Übersetzer:innen mit Erfahrung mit MÜ eine weniger skeptische Haltung gegenüber dieser Technologie im Vergleich zu Übersetzer:innen ohne oder mit wenig Erfahrung einnehmen.

Merkmale, die laut den befragten Studierenden hochqualitative Übersetzungen kennzeichnen, sind Genauigkeit und Flüssigkeit. Anhand NMÜ-Systeme ist es möglich heutzutage sehr flüssige Übersetzungen herzustellen, dies bedeutet aber nicht, wie von den Heinisch und Lusicky beobachtet (2019: 47), dass solche Übersetzungen unbedingt auch inhaltlich korrekt sind.

Heinisch und Lusicky (2019: 47) sind sich dessen bewusst, dass die begrenzte Anzahl der Teilnehmer:innen zu keinen allgemein anerkannten Schlussfolgerungen für andere Gruppen führen kann, wenngleich das zu Cadwell et al. (2016, 2018) und Rossi und Chevrot (2019) oben erläuterte divergierende Ergebnis verdient Berücksichtigung bei zukünftigen ähnlichen Studien.

6.4. Projektmanager:innen

Sakamoto (2019) ging der Frage nach, warum so viele Übersetzer:innen PEMT ablehnen, und versuchte eine soziologische Analyse der Rollen der Übersetzer:innen und der Post-Editor:innen anhand Bourdieaus Feldtheorie, die seit dem social turn am Anfang der 90er eine breite Anwendung in der Translationswissenschaft gefunden hat, durchzuführen.

Sakamoto sammelte sowohl quantitative als auch qualitative Daten in einer Gruppenstudie mit 16 in Großbritannien tätigen Projektmanager:innen, anhand einer Untersuchung der Websites von 155 Unternehmen, die Mitglieder der britischen Association of Translation Companies sind bzw. zu den besten 20 Sprachdienstleister:innen im Vereinigten Königreich gehören, sowie von zwei Richtlinien für Post-Editor:innen, die von zwei der untersuchten Unternehmen erstellt worden waren.

Die interviewten Projektmanager:innen stimmten im Allgemeinen der Prognose zu, dass das Anbieten von PEMT, was immer häufiger von Kund:innen gewünscht ist, ein unvermeidlicher Schritt in der Sprachindustrie ist (Sakamoto 2019: 205). Trotzdem genoss, zumindest 2016, als die Interviews durchgeführt wurden, diese Dienstleistung unter den befragten Projektmanager:innen, mit einer einzigen Ausnahme, über einen schlechten Ruf und nur 37 von den 155 in Betracht gezogenen Unternehmen boten PEMT an (Sakamoto 2019: 207).

Die negative Einstellung der Übersetzer:innen sei laut den Projektmanager:innen der Grund, warum sie diese Leistung ungerne anbieten würden. Zwei Faktoren liegen dieser Einstellung zugrunde: PEMT ist langweilig und schlechter bezahlt als die humane Übersetzung. Die größte Angst der Projektmanager:innen zeigt eigentlich, wie sehr sie die Berufsgruppe der

Übersetzer:innen schätzten. Sollte PEMT die am meisten gefragte Leistung werden, so würde die Gefahr bestehen, dass gute Übersetzer:innen ihre Tätigkeit aufgeben würden (Sakamoto 2019: 206). Dies und das Verständnis für die Argumentation der Übersetzer:innen, dass PEMT langweilig und schlecht bezahlt ist, zeigen, welche Geringschätzung der Rolle der Post-Editor:innen von den befragten Projektmanager:innen geschenkt wird. Die Tatsache, dass 39 der unter die Lupe genommenen Unternehmen welche PEMT nicht anbieten, auf ihren Websites mit negativen Kommentaren auf PEMT verweisen, dient als zusätzlicher Beweis dieser Einstellung (Sakamoto 2019: 207).

Obwohl gegenüber PEMT generell eine negative Einstellung herrschte, bejahten die Befragten, dass für PEMT zusätzliche spezifische Kompetenzen erforderlich sind, d. h. zu den translatorischen und linguistischen Kompetenzen kamen z. B. technologische und spezifische fachliche Kompetenzen dazu (Sakamoto 2019: 208). Laut den zwei oben genannten Kompetenzen sind zudem Erfahrung und Schulungen notwendig, um gute Post-Editor:innen zu werden (Sakamoto 2019: 209).

Sakamoto und Yamada (2020) untersuchten auch die Berufsgruppe der Projektmanager:innen. Konkret wurden in ihrer Studie 22 Projektmanager:innen, die in Japan leben, in Bezug auf ihre Erfahrung mit PEMT interviewt.

Laut Sakamoto und Yamada (2020: 79) zeigen verschiedene Berufsgruppen innerhalb der Sprachindustrie unterschiedliche Haltungen und Erwartungen gegenüber MÜ. Aus diesem Grund sind sie der Meinung, dass die Komplexität der humanen Faktoren, welche in den aktuellen Herausforderungen zur Schaffung ethisch vertretbarer Workflows im MÜ-Bereich ins Spiel kommen, nur durch die Betrachtung der Haltungen und Erwartungen der unterschiedlichen Subgruppen verstanden werden kann (Sakamoto & Yamada 2020: 80).

Aufbauend auf dieser Überzeugung wurde im Juli 2018 vier Gruppen aus 22 Projektmanager:innen, die für 19 unterschiedliche Sprachdienstleister:innen tätig sind, die Frage gestellt, ob sie glauben, dass durch PEMT der traditionelle Übersetzungsprozess bald überholt sein wird. Anhand der Antworten konnten die Teilnehmer:innen in zwei Hauptgruppen unterteilt werden: MÜ-Enthusiast:innen und MÜ-Skeptiker:innen (Sakamoto & Yamada 2020: 84). Diese Dichotomie spiegelt die Beobachtung von Cadwell et al. (2016) wider, dass Projektmanager:innen, die mit MÜ intensiver arbeiten eine positivere Einstellung gegenüber dieser Technologie im Vergleich zu Projektmanager:innen, die wenig damit arbeiten, haben. Die gleiche Dichotomie gilt laut den befragten Projektmanager:innen auch für Sprachdienstleister:innen, die PEMT anbieten oder nicht anbieten, und Kund:innen, die sich zum Teil Sorgen um die Qualität und Datensicherheit ihrer Texte machen.

Eine weitere Dichotomie besteht innerhalb der Subgruppe der Kund:innen selbst, die entweder Übersetzungsprodukte schneller bekommen möchten und dafür bereit sind, eine niedrigere Qualität zu erhalten, oder ihre Qualitätsansprüche nicht senken und trotzdem die Vorteile der Preisgestaltung von MÜ-Produkten in Anspruch nehmen möchten. Diese Dichotomie lässt Sakamoto und Yamada (2020: 86) zur Schlussfolgerung kommen, dass in der Sprachindustrie nicht von einem PEMT-Markt die Rede sein sollte, sondern von mehreren PEMT-Märkten.

Eine Polarisierung lässt sich zudem auch unter den Übersetzer:innen feststellen, die laut den Projektmanager:innen entweder „traditionelle“ und „stolze“ Professionist:innen sind, die es „lieben, Texte zu schreiben“, oder „seltsame“ Übersetzer:innen sind, die lieber bestehende Übersetzungen korrigieren als welche selbst zu schaffen (Sakamoto & Yamada 2020: 87).

Bezüglich der Frage, wer sich am besten für PEMT eigne, ergab sich eine weitere gesplante Meinung unter den Projektmanager:innen. Für manche der Befragten sind dafür nämlich linguistische und terminologische Fachkompetenzen notwendig, was sie zur Schlussfolgerung führt, dass PEMT zum Kompetenzbereich der Übersetzer:innen gehört, für andere hingegen seien Revisor:innen, also eine Berufsgruppe, die sich ausschließlich der Qualitätssicherung von Texten widmet, geeigneter für diese Aufgabe (Sakamoto & Yamada 2020: 88).

Interessanterweise äußerten die Projektmanager:innen die Überzeugung, dass PEMT eine transitorische Dienstleistung in der Sprachindustrie ist, die zum Verschwinden bestimmt ist, sobald der heilige Gral der „fully automatic high-quality machine translation“ erreicht sein wird (Sakamoto & Yamada 2020: 92). Sollte dies der Fall sein, so sind Sakamoto und Yamada (2020: 93) der Meinung, dass in der Zukunft auf dem sprachindustriellen Markt entweder komplett humane oder komplett maschinelle Übersetzungen nachgefragt werden. Die geringe Anzahl der Teilnehmer:innen der Studie und ihr eher gleichförmiger Rahmen, da sie der gleichen Subgruppe innerhalb der Sprachindustrie gehören, die gleiche Nationalität aufweisen und dementsprechend über ähnliche Markterfahrungen verfügen, ermöglichen nicht eine solche Vorhersage mit Bestimmtheit zu treffen, dennoch kann diese Perspektive z. B. für Sprachdienstleister:innen bei der Entwicklung einer Unternehmensstrategie im MÜ-Bereich relevant sein.

Nunes Vieira und Alonso (2020) verglichen die Erwartungen und Wahrnehmungen von der Management- und der Produktionsgruppe innerhalb der Sprachindustrie, d. h. zwischen denjenigen, die Translator:innen im Übersetzungsprozess unterstützen und Technologien verwalten, und denjenigen, die für die Textproduktion zuständig sind.

Zwischen 2016 und 2017 wurden 18 Vertreter:innen der Managementgruppe und 11 der Produktionsgruppe interviewt. Die Managementgruppe bestand aus drei Projektmanager:innen, vier Projektmanager:innen, die für Übersetzungstools und MÜ zuständig waren und elf weiteren Projektmanager:innen, unter welchen unter anderem Geschäftsführer:innen dabei waren, während die Produktionsgruppe aus neun Freiberufler:innen und zwei angestellten Übersetzer:innen bestand (Nunes Vieira & Alonso 2020: 166f).

Eine interessante neue Perspektive tauchte auf der Grundlage der gezeigten Ergebnisse auf. Eine zentrale Rolle im Diskurs um MÜ spielen laut den Ergebnissen aus den semistrukturierten Interviews nicht nur linguistische Aspekte, sondern auch kommunikative Aspekte. Die Einführung von MÜ bringt nämlich eine Änderung auch in der Kommunikation zwischen den unterschiedlichen Akteur:innen, die eine neue Dimension an Komplexität annimmt, mit sich (Nunes Vieira & Alonso 2020: 171). Manche Übersetzer:innen, insbesondere diejenigen, die seit wenigen Jahren mit einem Übersetzungsbüro arbeiten, klagten über mangelhafte Informationen in MÜ-Projekten und wünschten mehr Anweisungen in Bezug auf die Erwartungen der Kund:innen und die gewünschte Qualität (Nunes Vieira & Alonso 2020: 171). In dieser Hinsicht muss betont werden, dass laut der Management-Gruppe der Zeit- und Kostenfaktor für viele Kund:innen wichtiger als Qualität ist (Nunes Vieira & Alonso 2020: 173).

Die Bezahlung von MÜ, die generell auf einer Schätzung des benötigten Aufwands für eine bestimmte Menge an übersetztem Text basiert, sorgte für gesplante Meinungen unter den Übersetzer:innen, die zum Teil mit diesem Ansatz zufrieden waren, zum Teil aber eher Frustration zeigten und über zu hohe Erwartungen an Qualität und Produktivität seitens der Kund:innen und der Managementgruppe klagten. Darüber hinaus berichtete die Managementgruppe über andere Probleme in Bezug auf die tatsächliche Produktivität bei Aufträgen mit MÜ. Manche berichteten von Fehleinschätzungen der Produktivität und von Übersetzer:innen, die einen Auftrag erst nach Durchsicht des zu post-editierenden Texts übernehmen (Nunes Vieira & Alonso 2020: 172).

Im Allgemeinen konnten Nunes Vieira und Alonso feststellen (2020: 173f), dass die Produktionsgruppe eine negativere Einstellung gegenüber MÜ aufwies und sich weniger im gesamten Workflow involviert fühlt, auch weil sie weniger bereit im Vergleich zur Managementgruppe und zu den Kund:innen ist, beim Thema Qualität Kompromisse einzugehen.

Ein interessanter Unterschied zwischen den beiden Gruppen bestand darin, dass nur die Managementgruppe NMÜ erwähnte, was laut Nunes Vieira und Alonso (2020: 173) Anlass zur

Vermutung gibt, dass die Managementgruppe mehr über die Entwicklungen im Bereich MÜ informiert ist. Projekte mit MÜ bereiten aber auch der Managementgruppe große Schwierigkeiten, weil sie mit den Erwartungen von Kund:innen und Übersetzer:innen jonglieren müssen und weil die Kostenvoranschläge sehr schwer zu schätzen sind (Nunes Vieira & Alonso 2020: 174).

Als Schlussfolgerung zogen Nunes Vieira und Alonso (2020: 178), dass MÜ die Komplexität sowie die bereits existierenden Problematiken eines Übersetzungsprojekts zuspitzt und zu einer Entfremdung der Übersetzer:innen führt: Als Gegenmaßnahme schlugen sie vor, dass Übersetzer:innen in der Angebotsphase, in der Kommunikation mit den Kund:innen, sowie im gesamten Workflow mehr miteinbezogen werden (Nunes Vieira & Alonso 2020: 178).

6.5. Fazit

Bei einem Vergleich der in diesem Kapitel angeführten Studien profilieren sich vier Hauptthemen, die in der Wahrnehmung von MÜ eine brisante Rolle spielen: Qualität, Zukunft, Bezahlung und Produktivität.

Trotz des rasanten Qualitätssprungs durch NMÜ, sind Übersetzer:innen tendenziell immer noch nicht zufrieden mit der Qualität des MÜ-Outputs (Guerberof Arenas 2013; Gaspari et al. 2015; Läubli & Orrego-Carmona 2017; Cadwell et al. 2016, 2018; Moorkens et al. 2018; Heinisch & Lusicky 2019; Nunes Vieira & Alonso 2020; Sakamoto & Yamada 2020). Eine Ausnahme stellen Übersetzer:innen, die für die DGT arbeiten, dar. Sie sehen oft in MÜ eine Inspirationsquelle und sind der Meinung, dass der Output meistens zufriedenstellend ist (Cadwell et al. 2016, 2018; Rossi & Chevrot 2019), obwohl terminologische Inkonsistenzen auftreten können (Cadwell et al. 2018). An dieser Stelle kann man vermuten, dass die Parallelkorpora der Europäischen Union generell für sehr gute Ergebnisse sorgen und deswegen die Nutzer:innen ein gutes Bild von MÜ haben.

Die noch nicht ausreichende Qualität ist also für viele Übersetzer:innen ein Grund dafür, eine skeptische Haltung gegenüber MÜ einzunehmen, zusammen mit der Angst, durch MÜ fauler zu werden (Cadwell et al. 2016) und zu ausgangsnahen und kontextschwächeren Übersetzungen anzufertigen (Moorkens et al. 2018). Aber ein gewisser Konservatismus und die Angst um die Zukunft der Branche spielen ebenso eine Rolle in der negativen Wahrnehmung von MÜ (Cadwell et al. 2016; Rossi & Chevrot 2019; Alvarez-Vidal et al. 2020; Sakamoto & Yamada 2020). Interessant ist in dieser Hinsicht die Tatsache, dass in einigen Studien eine Korrelation zwischen mangelnder Erfahrung mit MÜ und Angst um die Zukunft

festgestellt wurde (Rossi & Chevrot 2019; Sakamoto & Yamada 2020), in anderen aber genau das Gegenteil (Heinisch & Lusicky 2019). Zum Thema Zukunft ist die These von Sakamoto und Yamada (2020) erwähnenswert, laut welcher PEMT eine transitorische Dienstleistung in der Sprachindustrie ist, auf dem Weg zu einer Polarisierung des sprachindustriellen Marktes zwischen ausschließlicher humaner und ausschließlicher maschineller Übersetzung. Unzufriedenheit unter den Übersetzer:innen herrscht auch in Bezug auf die Bezahlung von MÜ-Aufträgen (Guerberof Arenas 2013; Sakamoto 2019; Nunes Vieira & Alonso 2020; Sakamoto & Yamada 2020).

Oben angeführte Studien zeigen aber nicht nur allgemeingültige Trends, sondern auch, wie meinungsspaltend MÜ sein kann. Ein Beispiel ist die oft beworbene Steigerung der Produktivität. Obwohl einige Untersuchungen eine Erhöhung der Produktivität bestätigen (Cadwell et al. 2016; Rossi & Chevrot 2019; Alvarez-Vidal et al. 2020), widersprechen andere dieser These, insbesondere bei niedriger Qualität des Ergebnisses (Guerberof Arenas 2013; Gaspari et al. 2015) und angesichts der häufigen Fehleinschätzungen, die in der Angebotsphase auftreten können (Nunes Vieira & Alonso 2020). Für gespaltene Meinungen sorgt auch die Frage, ob für PEMT bestimmte Kompetenzen erforderlich sind (Cadwell et al. 2018; Rossi & Chevrot 2019; Sakamoto & Yamada 2020).

Im Allgemeinen überwiegt eine negative Haltung unter den Übersetzer:innen (Guerberof Arenas 2013; Gaspari et al. 2015; Moorkens et al. 2018; Sakamoto 2019; Alvarez-Vidal et al. 2020), mit Ausnahme der Übersetzer:innen, die für die DGT arbeiten (Cadwell et al. 2016, 2018; Rossi & Chevrot 2019). Auf MÜ greifen immer mehr Übersetzer:innen und Language Service Providers (LSP) zurück, dennoch scheint diese Leistung immer noch eine Nische zu sein (Guerberof Arenas 2013; Gaspari et al. 2015; Moorkens et al. 2018; Sakamoto 2019), mit Ausnahme auch in diesem Fall der Übersetzer:innen der DGT, unter welchen MÜ auf eine große Resonanz stößt (Cadwell et al. 2016; Rossi & Chevrot 2019).

Diskrepanzen in den Wahrnehmungen sind aber auch unter den unterschiedlichen Berufsprofilen innerhalb der Sprachindustrie zu finden, insbesondere in Bezug auf das Verhältnis Kosten, Zeit und Qualität: Wenn für Übersetzer:innen Qualität das oberste Gebot bleibt, so sind Kund:innen eher mehr bereit, auf ein qualitatives Produkt der Einsparungen wegen zu verzichten (Nunes Vieira & Alonso 2020; Sakamoto & Yamada 2020).

7. Methode

In diesem Kapitel wird die Methode zur Datenerhebung geschildert, mit einer Beschreibung der Auswahlkriterien der Befragten, der festgelegten Kriterien zur Erstellung des Leitfadens, der Vorgehensweise zur Interviewdurchführung, des Auswertungsverfahrens sowie der Gütekriterien der Studie.

7.1. Auswahlkriterien der Befragten

Als Datenerhebungsmethode wurde für diese Arbeit das Leitfadeninterview, welches sich laut Kuckartz (2012: 266) besonders für die „Analyse von subjektiven Meinungen, Einstellungen oder Sinnzuschreibungen“ eignet, gewählt. Da es sich bei allen Interviewten um professionelle Translator:innen handelt, gelten die durchgeführten Interviews als Expert:inneninterviews.

Für die Teilnahme an der Befragung wurden folgende Auswahlkriterien festgelegt:

- Nachweis eines Hochschulabschlusses in Translationswissenschaft oder Sprachwissenschaften
- Berufserfahrung in der Übersetzungsbranche von mindestens drei Jahren
- Hauptsprachkombination Deutsch-Englisch
- Nachweis einer Zertifizierung nach ISO 17100

Über ein in Wien tätiges Übersetzungsbüro wurden zuerst vier Revisor:innen und vier Übersetzer:innen kontaktiert. Nachdem ein:e Revisor:in und zwei Übersetzer:innen absagten, wurden ein:e weitere Revisor:in und zwei weitere Übersetzer:innen kontaktiert, die eine Teilnahme zusagten. Um Rückschlüsse auf die Interviewten zu vermeiden, wurden bei der Transkription neutrale Genderformen verwendet. Im Zuge der Transkription wurden zudem die Interviewten anonymisiert und mit folgenden Codes versehen:

1. Übersetzer:innen: Ü1, Ü2, Ü3, Ü4
2. Revisor:innen: R1, R2, R3, R4

Sieben der Befragten waren weiblich, einer (Ü4) männlich. Die Revisor:innen wiesen eine Erfahrung von 7 (R1), 5 (R2 und R3) und 10 (R4) Jahre aus, während die Gruppe der Übersetzer:innen im Allgemein seit längerem im Fachbereich tätig ist, mit einer Erfahrung von über 20 Jahren (Ü1, Ü2 und Ü3) und 10 Jahren (Ü4).

7.2. Kriterien für die Erstellung des Leitfadens

Der Interviewleitfaden wurde rund um die vier Phasen eines Interviews von Kuckartz (2012: 68) strukturiert.

1. Informationsphase: Die acht Befragten wurden über die Zielsetzung der Studie sowie die Anonymisierung ihrer Daten informiert und darum gebeten, das Aufnehmen und Protokollieren der Interviews zu genehmigen.
2. Aufwärm- und Einstiegsphase (Warm-up): Fragen zur allgemeinen Erfahrung mit MÜ wurden gestellt.
3. Hauptphase: Fragen zu Qualität, Produktivität, Bezahlung, Angstgefühle und Zukunft der Branche wurden gestellt.
4. Ausklang- und Abschlussphase: Die Befragten wurden gebeten, im Interview nicht angesprochene Aspekte hinzuzufügen.

Basierend auf den vier Hauptthemen Qualität, Zukunft, Bezahlung und Produktivität, die im Fazit des aktuellen Forschungsstands zur Wahrnehmung von MÜ im Kapitel 5 herausgefiltert wurden, wurde ein Kategoriensystem zur qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2015) definiert, welches im vierten Unterkapitel detaillierter beschrieben wird. Die von der Forschungsfrage abgeleiteten Kategorien Erfahrung und Erwartungen vervollständigten das Kategoriensystem, welches somit mithilfe der deduktiven, vor der Analyse theoriegeleiteten Kategorisierungstechnik der Strukturierung angefertigt wurde (Mayring 2015). Oben genannte fünf Kategorien wurden als thematische Grundlage für die Erstellung des Fragenkataloges angeführt. Es wurden somit für jede Kategorie jeweils eine bis fünf thematisch inhaltlich abgestimmte Fragen formuliert, wie von Gläser und Laudel (2009) empfohlen, die in der Tabelle 1 abgebildet sind.

Tabelle 1: Kategorien und Fragen für die Erstellung des Interviewleitfadens

KATEGORIEN	FRAGEN
ERFAHRUNG	Verwenden Sie MÜ? Wie oft verwenden Sie MÜ? Seit wann arbeiten Sie mit MÜ? Wie kamen Sie dazu, mit MÜ zu arbeiten?
QUALITÄT	Wie beurteilen Sie die Qualität von MÜ? Was fehlt Ihrer Meinung nach noch MÜ, um Gleichwertigkeit mit humaner Übersetzung zu erreichen?
PRODUKTIVITÄT	Sind Sie produktiver durch MÜ?
BEZAHLUNG	Wie zufrieden sind Sie mit der Bezahlung von PE-Aufträgen?
ERWARTUNGEN	Was sind, Ihrer Meinung nach, positive Aspekte von MÜ? Was sind, Ihrer Meinung nach, negative Aspekte von MÜ? Macht Ihnen MÜ Angst? Wie sehen sie die Zukunft der Übersetzungsbranche? Gibt es von Ihrer Seite noch Dinge, die wir im Interview nicht angesprochen haben, die Sie aber gerne noch hinzufügen möchten?

Die Fragen wurden nach den allgemeinen Anforderungen an qualitativen Interviews nach Patton (1990: 295) formuliert, welche „offen, neutral, klar und einfach formuliert sein müssen“. Der Übersichtlichkeit halber umfasst der Interviewleitfaden (siehe Anhang 1) nach Gläser und Laudel (2009) nicht mehr als zwei Seiten.

7.3. Vorgehensweise der Interviews

Obwohl Gläser und Laudel (2009) eine Face-to-Face Durchführung von Expert:inneninterviews empfehlen, wurde aufgrund der räumlichen Entfernung, da zwei der Befragten nicht in Wien wohnen, und der Einfachheit halber für diese Studie auch die

Möglichkeit von Online-Interviews angeboten und in Anspruch genommen. Somit wurden vier Interviews Face-to-Face und vier online, nämlich drei audiovisuelle Onlineinterviews über Microsoft Teams sowie eine über WhatsApp, zwischen Januar und März 2022 durchgeführt.

Nach der Durchführung der Interviews wurden zuerst acht Interviewberichte erstellt, wie von Gläser und Laudel (2009) empfohlen, in welchen die Interviewsituation (Dauer, Ort und eventuelle Störungen) kurz erläutert wurden. Diese wurden dem Anhang der vorliegenden Arbeit (siehe Anhang 2) beigelegt.

7.4. Auswertungsverfahren

Um die Auswertung der Daten auch zu einem späteren Zeitpunkt zu ermöglichen, wurden die Interviews aufgenommen und transkribiert. Die Transkriptionen erfolgten zwischen Januar und Juni 2022. Für die Transkription wurden folgende Regeln für ein einfaches Transkriptionssystem aus dem Praxishandbuch für Transkription von Dresing und Pehl (2015: 25–29) festgelegt, um die Einheitlichkeit der Transkripte zu gewährleisten:

1. Es wird wortwörtlich und nicht zusammenfassend transkribiert.
2. Pausen werden durch drei Auslassungspunkte in Klammern (...) markiert.
3. Emotionale nonverbale Äußerungen (ähm, mhm, usw.) werden nicht transkribiert. Seufzen und Lachen werden dagegen in Klammern hinzugefügt.
4. Die interviewende Person wird durch ein „I“, die interviewte Person durch die Codes „Ü1“, „Ü2“, „Ü3“, „Ü4“, „R1“, „R2“, „R3“, „R4“ gekennzeichnet.
5. Wort- und Satzabbrüche werden mit „/“ markiert.
6. Am Ende jeder Frage und Antwort wird zwischen zwei Rauten die Dauer der Aufnahme sowie den zugewiesenen Abschnitt nach dem Muster #00:01:01-0# angegeben.

Ein Interviewtranskript wurde dem Anhang der vorliegenden Arbeit (siehe Anhang 3) als Beispiel beigelegt.

Die Transkripte wurden schließlich mittels der Methode der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2015) ausgewertet. Es wurden sechs Oberkategorien (OK), 32 Unterkategorien (UK) und 24 Unterunterkategorien (UUK) definiert. Die fünf Oberkategorien Erfahrung, Qualität, Produktivität, Bezahlung und Erwartungen sind deduktive, theoriegeleitete Oberkategorien, die, wie im zweiten Unterkapitel dieses Kapitels bereits kurz eingeführt, auf Basis des für diese Arbeit festgelegten Forschungsstandes verfasst wurden. Nach Durchsicht

der gesamten acht Transkripte wurde eine weitere, induktive Oberkategorie festgelegt: Kund:innen.

Somit wurde folgendes Kategoriensystem zur Datenauswertung erstellt:

OK 01: ERFAHRUNG

UK 01.1: Seltene Verwendung von MÜ

UK 01.2: Häufige Verwendung von MÜ

UK 01.3: Keine Verwendung von MÜ

UK 01.4: Gründe für die Verwendung von MÜ

UUK 01.4.1: MÜ als Inspirationsquelle

UUK 01.4.2: Qualitätssteigerung der MÜ-Systeme

UUK 01.4.3: Markttrend

UUK 01.4.4: Persönliches Interesse

UUK 01.4.5: MÜ als Unterstützung

UUK 01.4.6: Kund:innenwunsch

UK 01.5: Gründe für die nicht Verwendung von MÜ

UUK 01.5.1: Verbot durch Kund:innen

UUK 01.5.2: PE als langweiliges Überarbeitungsjob

UUK 01.5.3: Unzufriedenstellende Bezahlung von PE-Aufträgen

UUK 01.5.4: Datensicherheit

OK 02: QUALITÄT

UK 02.1: Unterschiedliche Qualitätsgrade je nach Fachgebiet

UK 02.2: Unterschiedliche Qualitätsgrade je nach Sprachkombination

UK 02.3: Unterschiedliche Qualitätsgrade je nach Engine

UK 02.4: Unterschiedliche Qualitätsgrade je nach Qualität des Ausgangstextes

UK 02.5: Unterschiedliche Qualitätsgrade je nach Post-Editor:innen bzw. PE-Grad

UK 02.6: Unterschiedliche Qualitätsgrade je nach kommunikativem Zweck

UK 02.7: Vorteile der MÜ-Systeme hinsichtlich der Qualität

UUK 02.7.1: Vollständigkeit

UUK 02.7.2: Konsistenz

UK 02.8: Qualitätsprobleme bei MÜ

UUK 02.8.1: Fehlende Kreativität

UUK 02.8.2: Konsistenz

UUK 02.8.3: Textkohärenz

UUK 02.8.4: Eigennamen

UUK 02.8.5: Kontext

UUK 02.8.6: Stil

UUK 02.8.7: Vollständigkeit

UUK 02.8.8: Kulturelles Wissen

UK 02.9: Verhältnis Preis/Qualität

OK 03: PRODUKTIVITÄT

UK 03.1: Produktivitätssteigerung

UK 03.2: Produktivitätssenkung

OK 04: BEZAHLUNG

UK 04.1: Zufriedenstellende Bezahlung von PE-Aufträgen

UK 04.2: Unzufriedenstellende Bezahlung von PE-Aufträgen

OK 5: ERWARTUNGEN

UK 05.1: Arbeitsreduktion für Übersetzer:innen

UK 05.2: Angst vor MÜ

UK 05.3: Keine Angst vor MÜ

UK 05.4: Übersetzungsbranche in der Abwärtsspirale

UK 05.5: Gleichwertigkeit zur humanen Übersetzung

UUK 05.5.1: Unterschiedliche Qualitätsgrade von humanen Übersetzungen

UK 05.6: Preisdruck am Markt

UK 05.7: Zeitdruck am Markt

UK 05.8: Umbruch in der Übersetzungsbranche

UUK 05.8.1: Notwendige Auseinandersetzung mit der Thematik

UK 05.9: Koexistenz HÜ und MÜ

UK 05.10: Workflow

UUK 05.10.1: Kognitiver Aufwand MÜ

UUK 05.10.2: Trainieren der eigenen Engine vorteilhaft im Übersetzungsalltag

OK 06: KUND:INNEN

UK 06.1: Kostenreduktion für Kund:innen

UK 06.2: Verbot durch Kund:innen

UK 06.3: Kundenberatung

UK 06.4: Transparenz

Für die Bildung deduktiver Kategorien nach Mayring (2015) wurden alle Interviews nach 5 Punkten analysiert. Es wurden somit die kodierte Kategorie, die Bezeichnung der Kategorie, die Definition bzw. Deskription der Bezeichnung, Aussagen bzw. konkrete Textpassagen als Ankerbeispiel für die Kategorie sowie Regeln zur Festlegung der Kategorienzugehörigkeit angeführt. Im Anhang 4 werden Ausschnitte aus der deduktiven Ableitung der Kategorien, Unterkategorien und Unterunterkategorien angeführt.

Für die Bildung induktiver Kategorien nach Mayring (2015) wurden alle Interviews in Anbetracht der befragten Person, der Zeile im Transkript, der ausgewählten Aussagen, der Generalisierung der analysierten Textpassagen, der Reduktion identischer bzw. ähnlicher Aussagen bzw. der darauffolgenden Bestimmung der Kategorie analysiert. Im Anhang 5 werden Ausschnitte aus der induktiven Ableitung der Kategorien, Unterkategorien und Unterunterkategorien angeführt.

7.5. Gütekriterien

Laut Mayring lässt sich das Gütekriterium der Reliabilität einer Studie durch die „Genauigkeit, [...] Exaktheit des Vorgehens“ (Mayring 2015: 141) erfüllen. Somit wurde in der vorliegenden Studie dieses Ziel mit der Erstellung eines umfangreichen deduktiven und induktiven Kategoriensystems angestrebt. Um eine solide und objektive Struktur dem Befragten-Tool zu verleihen, wurden präzise Auswahlkriterien für die Teilnahme an der Befragung vordefiniert. Alle Expert:Innen weisen eine mehrjährige Erfahrung in der Übersetzungsbranche und verfügen somit über Kenntnisse in dem Bereich.

Da das Ziel der Forschungsfrage dieser Studie die Feststellung von Gemeinsamkeiten und Unterschieden zwischen den zwei Berufsgruppen der Revisor:innen und der Übersetzer:innen ist, gilt die Übereinstimmung der Antworten als Validierungsinstrument für diese Studie.

8. Ergebnisse

Die im Laufe der Datenauswertung gesammelten Ergebnisse werden im vorliegenden Kapitel in sechs Unterkapitel zusammengefasst, welche die in dieser Studie sechs nach Mayring abgebildeten Oberkategorien widerspiegeln: Erfahrung, Qualität, Produktivität, Bezahlung, Erwartungen, Kund:innen. Die Antworten wurden nämlich anhand der fünf deduktiven, theoriegeleiteten Oberkategorien – Erfahrung, Qualität, Produktivität, Bezahlung und Erwartung – gefiltert. Durch die induktive Analyse der Interviews wurden oben genannte fünf Oberkategorien durch Unterkategorien sowie eine zusätzliche Oberkategorie, Kund:innen, ergänzt.

8.1. Erfahrung

Die Gruppe der Revisor:innen scheint auf den ersten Blick eine höhere Familiarität zur MÜ zu zeigen, denn alle Teilnehmer:innen geben an, diese bereits zu verwenden, während unter den Übersetzer:innen ein:e Proband:in diese nicht verwendet. Jedoch steht diese Antwort im Widerspruch zu den darauffolgenden Antworten von Ü4, denn er bzw. sie gibt an, MÜ für Recherchezwecke doch zu verwenden. Es lässt sich an dieser Stelle vermuten, dass Ü4 die Frage falsch verstanden hat und MÜ bzw. PE nicht als Dienstleistung anbietet. Drei Revisor:innen und eine:r Übersetzer:in gaben an, MÜ selten zu verwenden, während zwei Übersetzer:innen und nur ein:e Übersetzer:in häufig an MÜ zurückgreifen.

Zu den Gründen für die Verwendung von MÜ spricht für drei Übersetzer:innen die Tatsache, dass diese eine Inspirationsquelle sei. Die Qualitätssteigerung von MÜ in den letzten Jahren gilt ebenso als Grund für eine Verwendung bei zwei Übersetzer:innen und zwei Revisor:innen. Als Grund für die Auseinandersetzung mit MÜ stößt bei den Revisor:innen die Tatsache, dass dieser ein immer stärkerer Markttrend ist, auf besondere Beliebtheit. Drei von ihnen teilen diese Ansicht, während nur Ü2 aus der Gruppe der Übersetzer:innen diesen Grund für die persönliche Verwendung erwähnt. In diesem Zusammenhang fügen Ü2 und R2 als Grund auch die eigene Neugier bzw. ein persönliches Interesse daran hinzu. Dass MÜ ein aufkommender Trend ist, beweist auch die Tatsache, dass zwei Übersetzer:innen und zwei Revisor:innen im expliziten Kundenwunsch nach MÜ einen Grund für die Auseinandersetzung mit dieser Technologie sehen. Zwei Übersetzer:innen und zwei Revisor:innen beurteilen insgesamt MÜ unterstützend im Alltag.

Gründe für die Nicht-Verwendung von MÜ werden nur von Übersetzer:innen angeführt, und sind zum Beispiel ein festgelegter Kundenwunsch, die Tatsache, dass PE schließlich ein langweiliger Überarbeitungsjob ist, der finanzielle Nachteil, der bei PE-Aufträgen für Übersetzer:innen entstehen kann, denn oft ist der Aufwand größer als bei einer Neuübersetzung, sowie Sorgen um die Datensicherheit.

8.2. Qualität

Die allgemeine Qualität von MÜ wird insgesamt von beiden Gruppen als unterschiedlich bewertet. Unterschiedliche Qualitätsgrade ergeben sich je nach Fachgebieten laut zwei Übersetzer:innen und allen Revisor:innen. Die besten Ergebnisse seien bei philosophischen (Ü1), rechtlichen (Ü2, R1, R3) und technischen (R2, R3) Texten sowie Texten allgemeiner Natur (Ü1, R1) zu beobachten. Schlechte Ergebnisse seien dagegen im medizinischen (Ü1) und literarischen (R2) Fachgebiet zu nennen. Dennoch erscheinen die Meinungen zum Qualitätsniveau je nach Fachgebiet gespalten. Laut Ü1 zum Beispiel kann die Qualität auch bei technischen und legalen Texten sehr schlecht sein. Unterschiedliche Qualitätsgrade seien zudem je nach Sprachkombination (Ü2, R3), Qualität des Ausgangstextes (Ü3, R4), Post-Editor:innen (Ü3, R4) aufzuweisen. Unterschiedliche Qualitätsgrade je nach MÜ-System lassen sich laut drei Übersetzer:innen und eine:r Revisor:in auch je nach System feststellen. So liefern DeepL (Ü2, Ü3) sowie Linguee sehr gute Ergebnisse. Dennoch zeigten sich diesbezüglich die Meinungen gegenüber eines auf dem Markt dominierenden Systems, Google Translate, gespalten, da Ü1 der Meinung ist, dass sie im Allgemeinen unzufriedenstellende Ergebnisse liefere, während Ü4 der Meinung sei, dass diese in den letzten Jahren schon brauchbare Vorschläge anbiete. Laut Ü3 sei die Qualität lokaler, selbstgemachter MÜ-Systeme immer noch unzufriedenstellend, wobei R3 und R4 das Trainieren eines eigenen MÜ-Modells als vorteilhaft für den Übersetzungsalltag beurteilen.

Unterschiedliche Qualitätsgrade lassen sich auch je nach verfolgtem kommunikativen Zweck feststellen. Laut Ü3, R1 und R4 sei MÜ auf jeden Fall eine anwendbare und zufriedenstellende Lösung, wenn Kund:innen Informationsübersetzungen, wo es nur um eine Sinnwiedergabe ginge, wünschen.

Generell fehlen MÜ, um die Gleichwertigkeit zur humanen Übersetzung zu erreichen, noch folgende Aspekte: die kognitive Komponente bzw. die menschliche Kreativität (Ü2), Kultursensibilität (R2, R4) und stilistische Reifheit (Ü3, R1). Problematisch seien noch die Berücksichtigung des Kontexts (Ü1, R2, R3, R4), die Übersetzung von Eigennamen (R1,

Beispiel Herr Bauer Herr Farmer), Konsistenz (Ü2, R1), Textkohärenz (Ü2, Ü3, R1) und Vollständigkeit (R1). R2 ist aber dagegen der Meinung, dass durch MÜ Vollständigkeit und Konsistenz besser gewährleistet würden. Im Allgemeinen beobachtet Ü2, dass für Kund:innen Qualität immer weniger wichtig wird, während Preis und Zeit an Wichtigkeit gewinnen.

8.3. Produktivität

Eine Produktivitätssteigerung durch MÜ ist laut Ü2, Ü3 und Ü4 wahrscheinlich vorhanden, aber nicht genau messbar, während Ü4 bis jetzt keine Produktivitätssteigerung feststellen konnte. Alle vier Revisor:innen vermuten Produktivitätssteigerung im Alltag der Übersetzer:innen, können aber selber noch keine für sich feststellen.

Durch MÜ lässt sich aber manchmal auch eine Produktivitätssenkung feststellen, denn, wie Ü2 und R4 berichten, das Post-Editing sei manchmal aufwändiger als eine Neuübersetzung, falls die Qualität zu unzufriedenstellend ist. PE bedarf nach Ü3 nämlich eine erhöhte Konzentration und sei laut R1 eine sehr anstrengende Aufgabe, die für Übersetzer:innen kognitiv mühsamer als eine neue Übersetzung sei, weil maschinelle Übersetzungsvorschläge täuschend sein können.

8.4. Bezahlung

Unzufriedenstellend sei die Bezahlung von PE-Aufträgen für drei Übersetzer:innen (Ü1, Ü2, Ü3), während Ü4 dies nicht beurteilen kann. Laut R2 sei die Bezahlung von PE-Aufträgen für Übersetzer:innen im Allgemein unzufriedenstellend, wobei ein Stundenpreis, welcher laut R1 und R3 fairer als ein Wortpreis, relativ profitabel sei. Laut R3 sei dagegen die Bezahlung von PE-Aufträgen vermutlich zufriedenstellend.

8.5. Erwartung

Ü4 sowie R2 erwarten sich eine Arbeitsreduktion für Übersetzer:innen durch MÜ. Ü1 und Ü4 geben sogar zu, Angst vor MÜ zu haben, während Ü2, Ü3 und alle vier Revisor:innen kein Angstgefühl spüren, wobei R2 die Angst der Übersetzer:innen nachvollziehen kann.

Wenn es um Prognosen zur Gleichwertigkeit von MÜ zur humanen Übersetzung geht, zeigen sich die Meinungen gespalten. Während Ü2 der Meinung ist, dass eine Gleichwertigkeit aktuell nicht vorhanden und keine Prognose möglich sei, so vermuten R1, R3 und R4, dass eine

Gleichwertigkeit auch in der Zukunft unwahrscheinlich sei bzw. dass noch sehr viel fehle. Ü4 schließt ebenso eine Gleichwertigkeit in der Zukunft aus.

Der Preisdruck sei ein spürbarer Markttrend, der laut Ü4 zur Schärfung des MÜ-Trends führe. Ü1 teilt die Meinung, dass durch MÜ Übersetzungen billiger werden und dies ein ausschlaggebender Faktor für die Einsetzung von MÜ für Kund:innen sei.

Neben Preisdruck sei laut Ü2, R3 und R1 auch Zeitdruck ein spürbarer Markttrend, der den Weg für MÜ öffnet, wobei die Erwartungen der Kund:innen nach R1 in dieser Hinsicht nicht realistisch seien, weil sie durch MÜ perfekte Übersetzungen in kürzester Zeit erwarten und dies immer noch nicht möglich ist.

Auf die Frage, ob MÜ zu einem Umbruch in der Übersetzungsbranche führe, zeigen sich die Antworten und Haltungen der Befragten gespalten. Einerseits begegnen Ü2, Ü4, R1 und R2 mit einer gewissen Neutralität diesem Markttrend. Wenn laut Ü2 und Ü3 MÜ nicht zum Untergang der Branche, sondern zur Entstehung neuer Strukturen bzw. zu einer Revolution der Workflows im Übersetzungsalltag führe, so ist Ü4 der Meinung, dass MÜ die Zukunft des Übersetzens darstellt. Ü1 und Ü4 begegnen diesem Markttrend dagegen mit Pessimismus, denn laut Ü1 wird der Mensch durch MÜ nur Vorarbeit leisten und in der Branche werden kürzere und billigere Prozesse dominieren. Ü4 vermutet eine drastische Reduktion der Arbeit für Übersetzer:innen. Die Meinung, dass MÜ zu einer Revolution der Workflows im Übersetzungsalltag führen wird, scheint somit verbreitet zu sein.

Unter den Revisor:innen ist die Meinung verbreitet, dass eine Auseinandersetzung mit der Thematik notwendig sei. R4 ist zum Beispiel der Meinung, dass MÜ eine Marktentwicklung sei, die nicht aufzuhalten ist und der man sich auch anschließen sollte. R1 und R2 teilen diese Haltung.

Von der Tatsache, dass eine Koexistenz zwischen HÜ und MÜ möglich sei, gehen Ü1, R3 und R4 aus. So ist Ü1 der Meinung, dass die menschliche Komponente immer bestehen wird und dass fachspezialisierte Übersetzer:innen weiterhin arbeiten können werden, im Gegensatz zu unspezialisierten. Laut R3 werden in der Übersetzungsbranche zwei parallele Schienen gefahren werden und koexistieren.

8.6. Kund:innen

Durch eine induktive Analyse wurde die Oberkategorie Kund:innen dem theoriegeleiteten Kategoriensystem hinzugefügt. In diesem Unterkapitel wird somit die Rolle der Kund:innen im MÜ-Markttrend thematisiert. Obwohl vermehrt auf Kundenwunsch auf MÜ aufgrund des sich

damit für Kund:innen ergebenden preislichen (R2, R3, R4) und zeitlichen Vorteils (Ü1) zurückgegriffen wird, so fehlen auch nicht Kund:innen, die die Verwendung von MÜ explizit fordern (Ü1).

Die Notwendigkeit einer Kundenberatung, um Kund:innenerwartungen dem aktuellen technischen Stand anzupassen, wird von zwei Revisor:innen (R1, R4) angesprochen. Verbunden mit der Notwendigkeit einer Kund:innenberatung ist der ethische Aspekt der transparenten Kommunikation. Somit betonen R1 und R2 die Tatsache, dass man Kund:innen nicht verheimlichen sollte, wenn man auf MÜ zurückgreift.

9. Diskussion

Acht Jahre nach der Studie von Guerberof Arenas (2013), welche eine höhere Familiarität mit MÜ seitens der Berufsgruppe der Revisor:innen im Vergleich zur Berufsgruppe der Übersetzer:innen aufwies, scheint die zweite Berufsgruppe laut vorliegender Studie den Rückstand aufgeholt zu haben, denn alle Befragten verwenden diese Technologie.

Die Tatsache, dass die Hälfte der Übersetzer:innen täglich auf MÜ zurückgreift spiegelt die Ergebnisse von Cadwell et al. (2016) wider. Dieser Trend steht dennoch im Kontrast zu den von Moorkens (2018) gesammelten Erfahrungswerten, laut denen die meisten Befragten diese Technologie nicht verwenden, wobei die Kohorte aus der Studie von Moorkens (2018) aus Übersetzer:innen bestand, die in der literarischen Übersetzung tätig waren und einen maschinell übersetzten Text evaluieren sollten. Dieser Aspekt ist wichtig bei der Gewichtung der Antworten, da sowohl die Übersetzer:innen der DGT, welche Proband:innen für die Studie von Cadwell et al. (2016) waren, als auch die Übersetzer:innen und Revisor:innen vorliegender Studie nicht im Bereich der literarischen Übersetzung, die eine erhöhte Kreativität und stilistische Freiheit ermöglicht bzw. erfordert, arbeiten.

Zu den Gründen für die Verwendung von MÜ lassen sich zwischen vorliegender Studie und den Ergebnissen aus dem im sechsten Kapitel geschilderten Forschungsstand sowohl Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede feststellen. So wie von Cadwell et al. (2016), Moorkens (2018) und Rossi und Chevrot (2019) beobachtet, stößt MÜ als Inspirationsquelle auf positive Resonanz bei drei Viertel der in der vorliegenden Studie befragten Übersetzer:innen. Die Revisor:innen hingegen sprechen diesen Aspekt nicht an, vermutlich weil in ihrer Korrekturaufgabe Kreativität keine primäre Rolle wie in der reinen Übersetzungsaufgabe spielt. Bezüglich der Meinung, ob MÜ insgesamt eine Unterstützung im beruflichen Alltag darstelle, unterscheidet sich das Ergebnis der hier vorliegenden Studie von Cadwell et al. (2016) kaum, weil hier wie dort je 50 bzw. 40% der Übersetzer:innen diese Meinung vertraten. Die Qualitätssteigerung von MÜ in den letzten Jahren ist ein Grund für die Verwendung dieser Technologie bei zwei Übersetzer:innen und zwei Revisor:innen vorliegender Studie. Ein ähnliches Ergebnis zeigt die Studie von Cadwell et al. (2016), laut welcher die Übersetzer:innen die Qualität vieler maschinellen Übersetzungen als gut beschreiben. Cadwell et al. (2018) erwähnen zudem als Entscheidungskriterien Texttypologie und Sprachpaar – zwei Elemente, die von den in dieser Studie befragten Expert:innen nicht aufgelistet werden.

Interessanterweise wird eine vermeintliche Produktivitätssteigerung als möglicher Grund für die Verwendung von MÜ von keinen der in dieser Studie befragten Übersetzer:innen und Revisor:innen erwähnt, im Gegensatz zu den von Cadwell et al. (2016), Rossi und Chevrot (2019) und Alvarez-Vidal et al. (2020) gesammelten Ergebnissen. Möglicherweise haben die Befragten noch nicht genügend Erfahrung diesbezüglich gesammelt, weil sie MÜ nicht als Hauptdienstleistung anbieten.

Eine Produktivitätssteigerung durch MÜ lässt sich nicht leicht feststellen laut der Proband:innen vorliegender Studie, wahrscheinlich ebenso aus mangelnder Erfahrung. Die Gruppe der Revisor:innen zeigt sich einig in der Vermutung, dass sich durch MÜ eine Produktivitätssteigerung im Alltag feststellen lässt, kann aber diese Hypothese nicht mit konkreten, messbaren Erfahrungswerten belegen. Die Gruppe der Übersetzer:innen zeigt sich dagegen nicht so kompakt, weil ein:e Übersetzer:in dazu keine Einschätzung abgeben kann.

Die Ergebnisse aus dieser Studie zeigen, dass durch MÜ auch eine Produktivitätssenkung möglich ist. So wie von Guerberof Arenas (2013), Gaspari et al. (2015) und Cadwell et al. (2018) herausgefunden, geben ein:e Übersetzer:in und ein:e Revisor:in an, dass PE aufwändiger als eine Neuübersetzung sein kann, wenn die Qualität des rohen maschinellen Textes niedrig ist. Ein Viertel der Befragten, nämlich ein:e Übersetzer:in und ein:e Revisor:in, unterstreichen, dass MÜ eine anstrengende Aufgabe sei, die kognitiv mühsamer als HÜ sei, was die Ergebnisse von Cadwell et al. (2018) bestätigt. Die Ergebnisse von Moorkens et al. (2018) stehen im markanten Kontrast zu den Ergebnissen dieser Studie, da die Proband:innen nach dem von Moorkens (2018) durchgeführten Experiment zeigen konnten, dass PEMT von NMÜ weniger Aufwand als eine humane Übersetzung erfordert, sowohl aus der zeitlichen als auch aus der technischen Perspektive. Interessanterweise wiesen die gleichen Proband:innen eine negative Einstellung gegenüber MÜ vor dem Experiment auf, was vermuten lässt, dass auch die Proband:innen vorliegender Studie differierende Erfahrungswerte nach einem Feldexperiment zeigen könnten.

Die Tatsache, dass MÜ ein immer stärkerer Markttrend ist, gilt für drei der vier befragten Revisor:innen dieser Studie als Grund für die Verwendung von MÜ. Somit scheint diese Motivation nicht nur ein Novum unter den erforschten möglichen Gründen für die Verwendung von MÜ zu sein, sondern auch ein Hinweis auf Diskrepanzen zwischen der Wahrnehmung von Revisor:innen und Übersetzer:innen zu sein, da nur ein:e Übersetzer:in diesen Grund auflistet. Die Angabe eines expliziten Kundenwunschs von zwei Übersetzer:innen und zwei Revisor:innen als Grund für die Verwendung dieser Technologie bestätigt Sakamotos (2019) Ergebnisse.

Die Kernarbeit der Übersetzer:innen und Revisor:innen liegt in der intensiven Beschäftigung mit Texten; diese zwei Gruppen gehören somit zu den operativen Berufsgruppen innerhalb der Übersetzungsbranche. Die Proband:innen dieser Studie erwähnen im Gegensatz zur Managementebene (Nunes Vieira & Alonso 2020) nicht die Problematik der Fehleinschätzung der Produktivität von MÜ-Aufträgen, welche in der Angebotsphase auftreten können. Dies vermutlich deshalb, weil sie in dieser Phase von der Managementebene nicht involviert werden und noch wenig Erfahrung mit PE-Aufträgen haben. Die zahlreichen Aussagen zur Komplexität der Faktoren, die die Produktivität von PEMT beeinflussen, lassen vermuten, dass das Problem der Fehleinschätzungen zum Teil gelöst werden könnte, wenn die operativen Berufsgruppen in der Angebotsphase involviert und nicht ausschließlich Standardschlüssel, wie zum Beispiel eine bestimmte Anzahl von post-editierten Worten pro Stunde, Wortpreise, herangezogen werden würden.

Die Ergebnisse vorliegender Studie zeigen eine allgemeine Unzufriedenheit bezüglich der Bezahlung von PE-Aufträgen bei Übersetzer:innen. Dieser Trend bestätigt zum Teil die Ergebnisse von Guerberof Arenas (2013), da die Revisor:innen in der Studie von 2013 ebenso den kompakten Allgemeintrend einer Unzufriedenheit in Bezug auf die Entlohnung von PE-Aufträgen aufwiesen, während die Meinungen der Revisor:innen in vorliegender Studie gespalten sind. Somit zeigt sich ein:e Revisor:in unzufrieden, während ein:e andere:r Revisor:in vermutet, aber nicht überzeugt aussagt, dass die Bezahlung zufriedenstellend ist; die anderen Proband:innen aus der Gruppe der Revisor:innen äußern keine persönliche Meinung dazu, wobei zwei Revisor:innen ins Detail gehen und hinzufügen, dass ihrer Meinung nach ein Stundenpreis fairer als ein Wortpreis sei. Im Allgemeinen bestätigt vorliegende Studie die Ergebnisse von Guerberof Arenas (2013), Sakamoto (2019), Nunes Vieira und Alonso (2020) sowie Sakamoto und Yamada (2020), welche eine überwiegende Unzufriedenheit bezüglich der Bezahlung von PE herausgefunden haben.

Anders als die Revisor:innen erwähnen die Übersetzer:innen in vorliegender Studie auch Gründe für die Nicht-Verwendung von MÜ, wie zum Beispiel ein festgelegter Kundenwunsch. Dieser Faktor wurde in den im Forschungsstand aufgelisteten Studien nicht angesprochen. Darüber hinaus gehören zu den Gründen für die Nicht-Verwendung von MÜ auch die Tatsache, dass PE von einer:einem Übersetzer:in schließlich als ein langweiliger Überarbeitungsjob empfunden wird sowie die schlechte Bezahlung von PEMT, was die Ergebnisse von Sakamoto (2019) bestätigt. Die Sorge um die Datensicherheit wurde als Faktor für die Nicht-Verwendung von MÜ von einer:einem Übersetzer:in angesprochen und findet kein Echo im angeführten Forschungsstand.

Das oberste Ziel bei der Anwendung von MÜ-Systemen ist eine Qualität zu liefern, die der HÜ (fast) in nichts nachsteht und dabei eine Senkung der Zeit- und Ressourcenkosten ermöglicht. Es erweist sich somit als hochstrategisch die Faktoren zu erkennen, die potenziell diese Rahmgestaltung schaffen können.

Laut den Ergebnissen vorliegender Studie wird die allgemeine Qualität von MÜ insgesamt von beiden Berufsgruppen als unterschiedlich bewertet. Dieses Ergebnis entfernt sich von dem Trend einer Bewertung der Qualität von MÜ als a priori unzufriedenstellend, der von Guerberof Arenas (2013), Gaspari et al. (2015), Läubli und Orrego-Carmona (2017), Cadwell et al. (2018), Moorkens et al. (2018), Heinisch und Lusicky (2019) festgestellt wurde.

Die in vorliegender Studie befragten Übersetzer:innen und Revisor:innen ermöglichen einen vielfältigen Einblick in die Faktoren, die zu unterschiedlichen Qualitätsniveaus von MÜ führen können, und bereichern somit die im Forschungsstand geschilderten Ergebnisse. Die Revisor:innen erwähnen kompakt als Qualitätsentscheidungskriterium das Fachgebiet des zu übersetzenden Textes; dieser Aspekt wird nur von der Hälfte der Übersetzer:innen angeführt. Die besten Ergebnisse seien bei Texten rechtlicher, technischer, philosophischer und allgemeiner Natur zu finden, während die schlechtesten bei Texten medizinischer und literarischer Natur zu finden seien. Dennoch können Ergebnisse laut einer Übersetzerin bzw. einem Übersetzer auch im technischen und rechtlichen Bereich als sehr schlecht bewertet werden. Es lässt sich somit vermuten, dass weitere Faktoren das Qualitätsniveau von MÜ bestimmen können, wenn innerhalb der gleichen Fachgebiete unterschiedliche Niveaus zu verzeichnen sind.

Auch die Sprachkombination wird von jeweils einem Viertel der befragten Gruppen als Entscheidungskriterium aufgelistet, was die Ergebnisse von Cadwell et al. (2018) widerspiegelt. Die allgemeine Qualität des Ausgangstextes wird von jeweils einem Viertel der befragten Gruppen angeführt und ergänzt den aufgelisteten Forschungsstand. Die spezifischen Kompetenzen der Post-Editor:innen, die einen maschinell übersetzten Text zu überprüfen gefragt sind, wird ebenso von jeweils einem Viertel der befragten Gruppen als mögliches Entscheidungskriterium hinzugefügt und stellt ein Novum dar, wobei diese Erkenntnis auf die Ergebnisse von Cadwell et al. (2016, 2018), Alvarez-Vidal et al. (2020), Rossi und Chevrot (2019) und Sakamoto und Yamada (2020), laut denen für die Verwendung von MÜ fundierte Fachkenntnis nötig sei, und Kalantzi (2017), laut der eine Produktivitätssteigerung ausschließlich durch qualifizierte Post-Editor:innen möglich ist, hinweist. Ein Viertel der Revisor:innen erwähnt an dieser Stelle, dass MÜ-Ergebnisse täuschen können – eine

Anmerkung, die die Beobachtungen von Alvarez-Vidal (2020), nach dem es bei MÜ oft schwierig sei, Fehler zu entdecken, widerspiegeln.

Diskrepanzen ergeben sich zwischen der Wahrnehmung von Übersetzer:innen und Revisor:innen in Bezug auf die Rolle der MÜ-Systeme selbst als Qualitätsentscheidungskriterium. Somit gilt dies als Entscheidungskriterium für drei Viertel der befragten Übersetzer:innen und ein Viertel der befragten Revisor:innen. Oben genannte Übersetzer:innen und Revisor:innen bestätigen Moorkens (2018) Feststellung, dass NMÜ die besten Ergebnisse liefert. Die Befragten gehen ins Detail und erwähnen konkrete Systeme, somit sind zwei Übersetzer:innen der Meinung, dass DeepL gute Ergebnisse liefert. Zwei Übersetzer:innen bewerten Google Translate auf sehr unterschiedliche Art und Weise, d. h. ein:e Übersetzer:in bewertet dieses System als sehr schlecht und ein:e Übersetzer:in bewertet die Übersetzungen von Google Translate als brauchbar im Vergleich zu noch vor wenigen Jahren. Ein Viertel der Übersetzer:innen beurteilt die Ergebnisse lokaler, selbsttrainierter MÜ-Systeme als sehr schlecht, was den Ergebnissen von Gaspari et al. (2015) widerspricht, denn die kundenspezifische Anpassung gilt laut der Studie von Gaspari et al. (2015) als Schlüssel für eine hohe Qualität. Es lässt sich an dieser Stelle vermuten, dass die Fachkenntnisse der Übersetzer:innen, die kundenspezifische Anpassungen durchführen müssen, sehr unterschiedlich sein können und somit auch die Ergebnisse stark variieren können. Dieses Ergebnis zeigt auch eine Diskrepanz zwischen der Gruppe der Übersetzer:innen und der Gruppe der Revisor:innen, da die Hälfte der Revisor:innen das Trainieren einer eigenen Engine als vorteilhaft hinsichtlich der Qualität bewertet.

Eine interessante Ergänzung der Proband:innen vorliegender Studie stellt zudem die Anerkennung des kommunikativen Zwecks einer Übersetzung als Qualitätsentscheidungsfaktor dar. So sei laut der Hälften der Revisor:innen und einem Viertel der Übersetzer:innen die Qualität von MÜ bei Informationsübersetzungen, wo nur eine Sinnwiedergabe angestrebt wird, vollkommen zufriedenstellend. Dieses Ergebnis erinnert an die im Forschungsstand erläuterte Studie von Heinisch und Lusicky (2019), wonach Studierende MÜ nur als Rohübersetzungen verwenden.

Hinsichtlich des Qualitätsthemas finden in vorliegender Studie Evaluationstests kein Echo, die dagegen in der Wissenschaft einen wichtigen Forschungsgegenstand darstellen (Läubli & Orrego-Carmona 2017, Kalantzi 2017). Es ist nicht auszuschließen, dass die befragten Übersetzer:innen und Revisor:innen über Evaluationstests und ihre Gestaltung in der Translationswissenschaft nicht informiert sind, was die Anmerkungen von Läubli und Orrego-

Carmona (2017) zur Tatsache, dass die Kommunikation zwischen der wissenschaftlichen und der Übersetzer:innengemeinschaft mangelhaft sei, nahezulegen scheint.

Übersetzer:innen und Kund:innen scheinen oft eine unterschiedliche Wahrnehmung der Qualität zu haben. Die Beobachtung von einem Viertel der Übersetzer:innen, dass Qualität für Kund:innen eine immer weniger wichtige Rolle spielt, spiegelt die Überlegungen von Nunes Vieira und Alonso (2020) und Sakamoto und Yamada (2020) wider, laut denen für Übersetzer:innen weiterhin Qualität vor Zeit und Geld im Vordergrund steht, im Gegensatz zum steigenden Trend der Kund:innen, hauptsächlich auf Kosteneinsparungen zu achten und wenn nötig somit auf Qualität zu verzichten.

Somit gibt diese Studie einen Hinweis auf die Komplexität der Entscheidungskriterien, die zur Verwendung und Nicht-Verwendung von MÜ beitragen sollten. Die Verwendung von MÜ-Systemen scheint sicherlich in manchen Szenarien die effizienteste Lösung zu sein und es lässt sich empfehlen, eine a priori Schwarz-Weiß-Vision hinsichtlich dieses Themas zu vermeiden zugunsten einer Ad-hoc-Entscheidung.

Alle in dieser Studie befragten Übersetzer:innen und Revisor:innen sind sich dessen einig, dass eine Gleichwertigkeit zur HÜ noch nicht vorhanden ist. Um diese zu erreichen, fehlen noch laut einer:inem Übersetzer:in die kognitive Komponente bzw. menschliche Kreativität – eine Beobachtung, die die Ergebnisse von Cadwell et al. (2018), Moorkens et al. (2018), und Alvarez-Vidal et al. (2020) widerspiegelt. Drei Viertel der Revisor:innen und ein Viertel der Übersetzer:innen erkennen in der mangelhaften Kontextualisierung ein Hindernis zur Erreichung der Gleichwertigkeit zur HÜ, was die Ergebnisse von Moorkens et al. (2018) widerspiegelt. Die Hälfte der Revisor:innen bezeichnen auch die Übersetzung von kulturspezifischen Begriffen als mangelhaft, keine:r der Übersetzer:innen listet überraschenderweise dieses Element auf. Dieses Ergebnis wurde ebenso von Moorkens (2018) gesammelt. Jeweils ein Viertel der befragten Gruppen listet auch als problematisch bei MÜ Konsistenz auf, was die Ergebnisse von Cadwell et al. (2018) widerspiegelt. Die Hälfte der Übersetzer:innen und ein Viertel der Revisor:innen fügen als schwaches Element bei den aktuellen MÜ-Ergebnissen Textkohärenz hinzu und bestätigen somit Moorkens et al. (2018) Anmerkungen. Die in dieser Studie interviewten Expert:innen bereichern den geschilderten Forschungsstand mit der Auflistung von weiteren problematischen Elementen bei den aktuellen MÜ-Ergebnissen, wie zum Beispiel der Stil, der von jeweils einem Viertel der Übersetzer:innen und Revisor:innen angeführt wird und die Übersetzung von Eigennamen, ein Element, das von einem Viertel der Revisor:innen angeführt wird. Ein Viertel der Revisor:innen fügt als problematische Baustelle die Vollständigkeit einer Übersetzung hinzu, was kein Echo im

geschilderten Forschungsstand findet, wobei ein weiteres Viertel aus derselben Expert:innengruppe dagegen der Meinung sei, MÜ sei unterstützend bei der Gewährleistung der Vollständigkeit einer Übersetzung.

Aufgrund der zahlreichen Anmerkungen der in vorliegender Studie interviewten Übersetzer:innen und Revisor:innen zur Rolle im neuen MÜ-Markt der Kund:innen – die schließlich die Hauptrezipient:innen einer Übersetzung sind –, wurde bei der Bewertung der Ergebnisse im vorigen Kapitel ein besonderes Augenmerk auf ihre Haltung und Erwartungen gegenüber MÜ gelegt.

Die Hälfte der Revisor:innen und ein Viertel der Übersetzer:innen bestätigen die Feststellung einer Dichotomie zwischen der Erwartungshaltung von Sprachdienstleister:innen und Kund:innen von Sakamoto und Yamada (2020). Somit seien laut der Hälfte der befragten Revisor:innen die Erwartungen der Kund:innen an Qualität und Produktivität zu hoch. Es empfiehlt sich aus diesem Grund eine Kund:innenberatung seitens der Sprachdienstleister:innen, um punktuell zu entscheiden, ob MÜ die richtige Lösung bei einem bestimmten Übersetzungsprojekt darstellt. Bei dieser Beratung darf die Perspektive der Kund:innen nicht unterschätzt werden und so sei insbesondere die Berufsgruppe der Revisor:innen mit drei Viertel der Befragten sich der für Kund:innen durch MÜ entstehenden preislichen Vorteile bewusst. Darüber hinaus wird der ethische Aspekt einer notwendigen transparenten Kommunikation zwischen Sprachdienstleister:innen und Kund:innen, wenn MÜ verwendet wird, von der Hälfte der Revisor:innen angesprochen. Die Gruppe der Revisor:innen scheint somit engagierter in der Suche nach einem offenen Gespräch mit den Kund:innen zu sein – eventuell, weil ihre Aufgabe darin besteht, bereits durchgeführte Übersetzungen zu revidieren, ein Ansatz, der im Grunde genommen Ähnlichkeiten zum PEMT aufweist. Diese Ergebnisse bereichern den geschilderten Forschungsstand, insbesondere die Studien von Nunes Vieira und Alonso (2020), welche die oft mangelhaften Informationen und Anweisungen von Kund:innen bezüglich ihrer Qualitätsziele in MÜ-Projekten bemängeln. Zwischen Sprachdienstleister:innen und Kund:innen sind somit Unterschiede in der Wahrnehmung von Qualität und Produktivität bei der Anwendung von MÜ-Systemen festzustellen.

Jeweils ein Viertel der Übersetzer:innen und der Revisor:innen vermutet eine Arbeitsreduktion in der Zukunft für Übersetzer:innen durch MÜ. Die Hälfte der Übersetzer:innen geben an, Angst vor MÜ zu haben, während die ganze Gruppe der Revisor:innen keine Angst davor zeigt, wobei ein:e Revisor:in die Angst der Übersetzer:innen nachvollziehen kann, aber persönlich keine Angst um die eigene berufliche Zukunft als

Revisor:in hat. Interessanterweise sind die zwei Übersetzer:innen, die Angst vor MÜ haben, die gleichen die am wenigsten Erfahrung mit dieser Technologie sammeln konnten, was eine Korrelation zwischen Angst vor MÜ und niedriger Angst vermuten lässt. Ein Angstgefühl um die eigene berufliche Zukunft wurde nämlich auch von den von Alvarez-Vidal et al. (2020) befragten Übersetzer:innen, welche noch keine Erfahrung mit MÜ hatten, angegeben. Interessanterweise bestätigte die gleiche Kohorte dieses Angstgefühl nach dem zweiten Fragebogen, das nach dem im Forschungsstand erläuterten MÜ-Experiment stattfand, nicht, was oben erwähnte Korrelation bestätigen würde. Diese Korrelation wurde auch von Rossi und Chevrot (2019) und Sakamoto und Yamada (2020) festgestellt. Angst um die Tatsache, dass HÜ künftig obsolet werden könnte wurde auch von einigen Teilnehmer:innen an der Studie von Cadwell et al. (2016) erwähnt. In der Studie von Cadwell et al. (2018) zeigten sich die Befragten aus dem Übersetzungsbüro Alpha CRC mehr besorgt um die eigene berufliche Zukunft im Vergleich zu den Übersetzer:innen der DGT, was vermuten lässt, dass bessere Vertragskonditionen diese Angst eindämmen lassen. Die zahlreichen Bestätigungen aus dem Forschungsstand und die Ergebnisse vorliegender Studie lassen somit vermuten, dass eine Korrelation zwischen Angst vor MÜ und niedriger Erfahrung mit MÜ durchaus möglich ist.

Im Forschungsstand stellte sich zudem heraus, dass viele Übersetzer:innen nicht nur ein Angstgefühl vor der Zukunft der Branche spüren, sondern sich um einen möglichen negativen Einfluss durch MÜ auf ihre Übersetzungskompetenzen, Kreativität und Qualitätsansprüche Sorgen machen (Cadwell et al. 2016, 2018). Dieser Aspekt wurde von den hier befragten Übersetzer:innen und Revisor:innen nicht angesprochen.

Bezüglich einer Prognose zur Gleichwertigkeit von MÜ zur humanen Übersetzung, vermuten drei Viertel der Revisor:innen und ein Viertel der Übersetzer:innen, dass diese auch in der Zukunft auszuschließen ist und dass es die menschliche Komponente immer geben wird. Diese Einstellung widerspricht die Annahme von Sakamoto und Yamada (2020), laut denen PEMT eine transitorische Sprachdienstleistung ist, auf dem Weg zu einem polarisierten Übersetzungsmarkt, wo ausschließlich maschinell erstellte und ausschließlich human erstellte Übersetzungen angeboten werden. Ein:e Revisor:in teilte diese Meinung, die restlichen Befragten konnten dagegen keine Prognose aufstellen. Interessanterweise sprachen die zwei befragten Berufsgruppen weitere neue Berufsmöglichkeiten durch MÜ innerhalb des Übersetzungsmarktes, wie zum Beispiel das Training von MÜ-Systemen oder die Auswertung und Entwicklung von Evaluationstests, wie von Kalantzi (2017) vorgeschlagen, nicht an. Dies könnte auf die Vermutung von Läubli und Orrego-Carmona (2017) zurückgeführt werden, dass der Informationsaustausch zwischen wissenschaftlicher Community und

Sprachdienstleister:innen mangelhaft sei und dass die Produktionsgruppe nicht genügend über die Entwicklungen im MÜ-Markt informiert sei.

Die befragten Revisor:innen begegnen MÜ mit neutralen Gefühlen. Die Meinungen der Übersetzer:innen sind dagegen gespalten, da die Hälfte der Kohorte MÜ mit neutralen und die andere Hälfte sogar mit negativen Gefühlen begegnet. Ein:e Übersetzer:in vermutet, dass der Mensch in der Zukunft im Übersetzungsprozess nur Vorarbeit machen wird und dass nur Fachübersetzer:innen an einem immer hektischeren und günstigeren Markt überleben werden, während die:der zweite:r Übersetzer:in eine drastische Reduktion der Arbeit für Übersetzer:innen befürchtet. Guerberof Arenas' (2013) Ergebnisse zeigen genau das Gegenteil, da sie gemischte Gefühle unter den Übersetzer:innen und eher negative Gefühle unter den Revisor:innen sammeln konnte. Interessanterweise sind die zwei Übersetzer:innen, die am wenigsten Erfahrung mit MÜ vorweisen auch diejenigen, die eine pessimistische Haltung gegenüber MÜ zeigen. Negative Gefühle konnten auch Gaspari et al. (2015, Moorkens et al. (2018) und Sakamoto (2019) unter mit MÜ unerfahrenen Übersetzer:innen sammeln. Heinisch und Lusicky (2019) konnten ebenso feststellen, dass Studierende vor ihrem Experiment eine negative Einstellung gegenüber der Qualität von MÜ vorwiesen, welche nach dem Experiment nicht bestätigt wurde. Es lässt sich somit auch anhand vorliegender Studie stark vermuten, dass eine mangelhafte Vorerfahrung mit MÜ zu einer negativeren Einstellung und Angst gegenüber dieser Technologie führen kann, sowohl bei Übersetzer:innen als auch bei Revisor:innen.

Nunes Vieira und Alonso (2020) sammelten eine negativere Haltung innerhalb der Sprachindustrie bei der Produktionsgruppe im Vergleich zur Managementgruppe. Vieira und Alonso (2020) konnten zudem feststellen, dass die Produktionsgruppe über die Entwicklungen im Bereich MÜ weniger informiert als die Managementgruppe sei. Zwischen der Übersetzer:innengruppe und der Revisor:innengruppe scheint die zweite Gruppe eine positivere Haltung zu haben. Dieses Ergebnis wurde somit Sakamotos und Yamadas (2020) Vermutung bestätigen, dass verschiedene Berufsgruppen innerhalb der Sprachindustrie unterschiedliche Haltungen und Erwartungen gegenüber MÜ vorweisen.

Vorliegende Studie zeigt, dass MÜ insgesamt eine unter Übersetzer:innen und Revisor:innen bekannte und verwendete Technologie ist. Die von den Proband:innen angeführten Gründe für die Verwendung oder Nicht-Verwendung von MÜ spiegeln zum Teil die im Forschungsstand aufgelisteten Gründe wider.

Sie gilt somit als Unterstützung im Berufsalltag und Inspirationsquelle aufgrund der in den letzten Jahren gesteigerten Qualität, dennoch scheint eine relevante

Produktivitätssteigerung laut den hier befragten Übersetzer:innen und Revisor:innen noch nicht vorhanden zu sein bzw. eine Produktivitätssenkung wird sogar angesprochen. Dieses Ergebnis steht im Kontrast zum Forschungsstand, was vermutlich darauf zurückzuführen ist, dass die Proband:innen dieser Studie zwar MÜ verwenden, aber nur für Recherchezwecke, und noch nicht PEMT zu ihren Hauptdienstleistungen anbieten und somit über noch ungenügende technische Erfahrung verfügen.

Gleichzeitig sprechen laut den befragten Übersetzer:innen auch konkrete Gründe für die Nicht-Verwendung von MÜ, wie zum Beispiel ein festgelegter Kundenwunsch oder noch Sorgen um Datensicherheit. Die Berufsgruppe der Übersetzer:innen scheint somit kritischer gegenüber MÜ als die Berufsgruppe der Revisor:innen zu sein.

Was definitiv ein Novum im Vergleich zum Forschungsstand darstellt, ist die Tatsache, dass die Proband:innen, und insbesondere die Revisor:innen, MÜ verwenden, weil diese ein unabdingbarer Markttrend ist den man kennenlernen sollte. Es lässt sich somit vermuten, dass die befragten Expert:innen zwar von MÜ nicht begeistert zu sein mögen, dennoch diese Technologie nicht a priori ablehnen und offen für eine intensivere Auseinandersetzung sind. Die Unzufriedenheit der Übersetzer:innen bezüglich der Bezahlung von PEMT bestätigt einen im Forschungsstand erkannten Trend. Ein:e Revisor:in teilt dennoch diese Meinung nicht, wobei diese Person sich auf die Bezahlung der Übersetzer:innen bezieht und vermutlich nicht ausreichend darüber informiert ist.

Anders als die meisten im Forschungsstand geschilderten Studien, bewerten die meisten befragten Expert:innen die Qualität von MÜ nicht als a priori unzufriedenstellend, sondern als unterschiedlich. Sie listen mehrere Faktoren auf, die die Qualität von MÜ beeinflussen können, wie zum Beispiel das Fachgebiet, die Sprachkombination, die allgemeine Qualität des Ausgangstextes, das Kompetenzniveau der Post-Editor:innen, die eine maschinell erstellte Übersetzung aufwerten, das MÜ-System, durch welche eine Übersetzung maschinell erstellt wird, und der kommunikative Zweck einer Übersetzung. Diese Liste bestätigt und bereichert den Forschungsstand.

Die befragten Expert:innen sind der Meinung, dass die Gleichwertigkeit zur humanen Übersetzung noch nicht erreicht wurde. Um diese zu erreichen, fehlen zum Beispiel die kognitive Komponente bzw. menschliche Kreativität, Kontextualisierung, kulturelles Bewusstsein, Konsistenz und stilistische Feinheit. Ebenso diese Elemente bestätigen und bereichern den Forschungsstand.

Aus den Antworten der befragten Expert:innen profilieren sich weitere Akteur:innen heraus, die eine wichtige Rolle im aktuellen MÜ-Trend spielen, nämlich die Kund:innen. Die

Ergebnisse vorliegender Studie bestätigen die Dichotomie zwischen der Erwartungshaltung der Sprachdienstleister:innen und der Kund:innen, die im Forschungsstand erläutert wurde. Die Revisor:innen insbesondere spüren an dieser Stelle die Notwendigkeit einer intensiveren Kund:innenberatung zur Definition der Ziele aller Beteiligten, Machbarkeit sowie Zeit- und Kostenrahmen bei MÜ-Projekten.

Revisor:innen scheinen weniger Angst vor MÜ als Übersetzer:innen zu haben, vermutlich weil sie bereits als Hauptberuf Übersetzungen korrigieren und angesichts der steigenden Nachfrage nach PEMT im Vergleich zu Übersetzer:innen ihren Workflow weniger umstrukturieren müssen. Generell lässt sich beobachten, was in Studien über MÜ festgestellt wurde, nämlich dass Angst gegenüber MÜ größer bei Sprachdienstleister:innen festzustellen ist, die weniger Erfahrung mit dieser Technologie vorweisen.

Revisor:innen scheinen insgesamt ebenso eine positivere Haltung gegenüber MÜ als Übersetzer:innen zu zeigen und teilen kompakt die Meinung, dass die menschliche Komponente im Übersetzungsprozess immer bestehen wird. Es ist somit zu vermuten, dass Revisor:innen, obwohl Teil der operativen Berufsgruppen unter den Sprachdienstleister:innen, weniger Entfremdung zum Übersetzungsprozess befürchten bzw. dass eine erste Entfremdung bereits stattgefunden hat, da sie bereits bestehende Übersetzungen überarbeiten. Somit werden die zwei Grundannahmen vorliegender Studie bestätigt:

1. Die persönliche Haltung zur MÜ beeinflusst die Erwartung und Wahrnehmung sowohl von Übersetzer:innen als auch von Revisor:innen in Bezug auf die Ergebnisse dieser Technologie.
2. Eine der Gruppen, nämlich die Übersetzer:innen, steht MÜ kritischer gegenüber als die Gruppe der Revisor:innen.

10. Conclusio

Wie von Moorkens (2017) betont, haben Globalisierung und die jüngste globale Wirtschaftskrise dazu geführt, dass Kund:innen und Sprachdienstleister:innen in den letzten Jahren stärkere Bemühungen unternommen haben, um die Kosten im Übersetzungsworkflow zu senken, was selbstverständlich Wirkungen auf Einnahmen und Arbeitsabläufe der Übersetzer:innen ausübt.

Maschinelle Übersetzung gilt für immer mehr Kund:innen und Sprachdienstleister:innen als Erfolgsrezept in diesem Hochgeschwindigkeitsszenario. Den Fragen, ob bald die Gleichwertigkeit zur humanen Übersetzung erreicht und was aus dem Übersetzungsberuf wird, begegnen viele Sprachdienstleister:innen mit Angst und Sorge. Jedoch scheinen die Erwartungshaltungen der unterschiedlichen Berufsprofile innerhalb der Übersetzungsbranche unterschiedlich zu sein. Sakamoto und Yamada (2020) haben erkannt, dass die Produktionsgruppe, das heißt Übersetzer:innen, Revisor:innen und all jene, die an Erstellung und Finalisierung von Übersetzungen arbeiten, im Allgemein eine negativere Haltung gegenüber MÜ im Vergleich zur Managementgruppe, das heißt Projekt Manager:innen, Vendor Manager:innen und all jene Sprachdienstleister:innen, die die Rahmenbedingungen für Übersetzungsprojekte schaffen, vorweist. Die Ergebnisse aus dieser Studie zeigen, dass selbst innerhalb der Produktionsgruppe die Erwartungshaltungen unterschiedlich sein können; somit zeigen Übersetzer:innen eine kritischere Haltung gegenüber dem MÜ-Trend und eine größere Angst um die eigene berufliche Zukunft im Vergleich zu Revisor:innen. Zurück zur Moorkens' (2017) Beobachtung am Anfang dieser Conclusio, lässt es sich vermuten, dass Revisor:innen MÜ mit neutraleren Gefühlen begegnen, weil ihr Arbeitsfokus in der Korrektur von Übersetzungen besteht, was grundsätzlich große Ähnlichkeiten zum PEMT-Workflow aufweist.

Die für diese Studie interviewten acht Expert:innen, bestehend aus vier Übersetzer:innen und vier Revisor:innen, bestätigen und ergänzen den Forschungsstand zur Erwartungshaltung innerhalb der Übersetzungsbranche gegenüber MÜ. Die Qualität der Ergebnisse der aktuellen MÜ-Systeme wird somit als unzureichend für eine Gleichsetzung zur humanen Übersetzung bewertet, dennoch ist die Qualität in den letzten Jahren, insbesondere nach der Einführung der NMÜ, rasant gestiegen und manche Ergebnisse, je nach Fachgebiet, Sprachpaar und Zweck, können sogar als sehr gut gelten. Die interviewten Expert:innen konnten bereits Erfahrung mit dieser Technologie sammeln, dennoch bestätigt sich der Eindruck von Nunes Vieira und Alonso (2020), dass diese Technologie in der

Übersetzungsbranche noch nicht systematisch verwendet wird und weiterhin eine Nischensparte bleibt. Mehrere Gründe, wie zum Beispiel die Tatsache, dass MÜ eine Inspirationsquelle sei, sprechen für den Einsatz dieser Technologie, es mangelt aber laut den Expert:innen auch nicht an Gründen, die dagegen sprechen, wie zum Beispiel Sorgen um Datensensibilität.

Die Einführung von MÜ bringt laut Nunes Vieira und Alonso (2020) eine Änderung in der Kommunikation zwischen den unterschiedlichen Akteur:innen der Übersetzungsbranche mit sich, die eine neue Komplexitätsdimension annimmt, und spitzt die bereits existierenden Problematiken eines Übersetzungsprojekts zu. Die von insbesondere den Revisor:innen erkannte Notwendigkeit einer erhöhten Kund:innenberatung bei MÜ-Projekten, um eine realitätsnahe Erwartungshaltung der Kund:innen gegenüber MÜ zu gewährleisten und die punktuelle Sinnhaftigkeit der Einsetzung dieser Technologie festzustellen, bestätigt diese Annahme. Generell lässt sich nach Fertigstellung dieser Studie beobachten, dass Kommunikation ein zentrales Thema bei MÜ-Projekten ist, weil die unterschiedlichen Akteur:innen unterschiedliche Erfahrungswerte vorweisen und über einen unterschiedlichen Wissensstand zu dieser Technologie verfügen. Diese Feststellung ergänzt somit die Beobachtung von Läubli und Orrego-Carmona (2017), dass die Kommunikation zwischen der wissenschaftlichen und der Übersetzer:innengemeinschaft mangelhaft sei und gibt Anlass für zukünftige Studien zur Entwicklung von Strategien zur Schaffung einer besseren Kommunikationskultur unter den unterschiedlichen Akteur:innen, die die Übersetzungslandschaft prägen.

In vorliegender Studie wurden somit die zwei Grundannahmen bekräftigt, dass 1) die persönliche Haltung zur MÜ die Erwartung und Wahrnehmung sowohl von Übersetzer:innen als auch von Revisor:innen in Bezug auf die Ergebnisse dieser Technologie beeinflusst, und 2) eine der Gruppen, nämlich die Übersetzer:innen, MÜ gegenüber kritischer als die Gruppe der Revisor:innen steht.

Es lässt sich nun beobachten, dass Revisor:innen im Vergleich zu Übersetzer:innen positiver MÜ gegenüber stehen. Die für diese Studie befragten Revisor:innen scheinen mehr Erfahrung mit MÜ vorzuweisen, was zusätzlich die erste Annahme bestärkt; dennoch ermöglicht die begrenzte Anzahl an Teilnehmer:innen keine pauschalen Verallgemeinerungen zu einem besseren Wissensstand zur MÜ der Revisor:innen. Vorliegende Studie gilt somit als Anstoß für zukünftige Studien zum breiteren Vergleich des Wissensstands nicht nur zwischen diesen zwei

Berufsgruppen, sondern auch zwischen größeren und diverseren Gruppen, wie zum Beispiel Kund:innen und Translator:innen unterschiedlicher Nationalitäten und Sprachkombinationen, unter Einbeziehung neuerer Technologien, wie etwa ChatGPT.

11. Bibliografie

- Abdallah, Kristiina (2012). *Translators in production networks: Reflections on agency, quality and ethics*. Helsinki: Itä-Suomen yliopisto.
- Alvarez-Vidal, Sergi; Oliver, Antoni & Badia, Toni (2020). Post-editing for Professional Translators. *Tradumàtica: traducció i tecnologies de la informació i la comunicació* 18, 49–69.
- Arnhold, Phillip; Grizzo, Sara; Hansen-Schirra, Silvia; Nitzke, Jean; Porsiel, Jörg; Schaeffer, Moritz; Schneider, Michael (2017). Maschinelle Übersetzung und Postediting. In: Ottmann, Angelika (Hg.). *Best Practices – Übersetzen und Dolmetschen. Ein Nachschlagewerk aus der Praxis für Sprachmittler und Auftraggeber*. Berlin: BDÜ, 221–249.
- ASTM (2014). *ASTM F2575–14 standard guide for quality assurance in translation*. West Conshohocken, PA: ASTM International.
- Banerjee, Satanjeev & Lavie, Alon (2005). METEOR: An automatic metric for MT evaluation with improved correlation with human judgments. *Proceedings of the acl workshop on intrinsic and extrinsic evaluation measures for machine translation and/or summarization*, 65–72.
- Bank, John (1992). *The Essence of Total Quality Management*. New York: Prentice Hall.
- Bentivogli, Luisa, Bisazza, Arianna; Cettolo, Mauro & Federico, Marcello (2016). Neural versus phrase-based machine translation quality: a case study. *CoRR abs/1608.04631*.
- Bojar, Ondrej; Chatterjee, Rajen; Federmann, Christian; Graham, Yvette; Haddow, Barry; Huck, Matthias; Yepes, Antonio Jimeno; Koehn, Philipp; Logacheva, Varvara; Monz, Christof; Negri, Matteo; Névél, Aurélie; Neves, Mariana; Popel, Martin; Post, Matt; Rubino, Raphael; Scarton, Carolina; Specia, Lucia; Turchi, Marco; Verspoor, Karin & Zampieri, Marcos (2016). Findings of the 2016 Conference on Machine Translation. *Proceedings of the First Conference on Machine Translation*, 131–198.
- Braun, Manfred; Bärlingea, Stefanie; Flügel, Arnd; Möller, Reinhild (2017). Übersetzungsprozess. In: Ottmann, Angelika (Hg.). *Best Practices – Übersetzen und Dolmetschen. Ein Nachschlagewerk aus der Praxis für Sprachmittler und Auftraggeber*. Berlin: BDÜ, 65–106.
- Briggs, Neil (2018). Neural Machine Translation Tools in the Language Learning Classroom: Students' Use, Perceptions, and Analyses. *JALT CALL journal* 14 (1), 2–24.

- Brunette, Louise (2000). Towards a terminology for translation quality assessment: A comparison of TQA practices. *The Translator* 6 (2), 169–182.
- Burchardt, Aljoscha & Harris, Kim (2017). Improving Machine Translation: The Gap Between Research Approaches and Industry Needs. In: Porsiel, Jörg (Hg.). *Maschinelle Übersetzung: Grundlagen für den professionellen Einsatz*. Berlin: BDÜ, 126–139.
- Burchardt, Aljoscha & Lommel, Arle (2017). Quality Management for Translation. In: Porsiel, Jörg (Hg.). *Maschinelle Übersetzung: Grundlagen für den professionellen Einsatz*. Berlin: BDÜ, 140–159.
- Burchardt, Aljoscha & Porsiel, Jörg (2017). Vorwort: Was kann maschinelle Übersetzung und was nicht?. In: Porsiel, Jörg (Hg.). *Maschinelle Übersetzung: Grundlagen für den professionellen Einsatz*. Berlin: BDÜ, 11–18.
- Cadwell, Patrick; Castilho, Sheila; O'Brien, Sharon & Mitchell, Linda. (2016). Human factors in machine translation and post-editing among institutional translators. *Translation spaces* 5 (2), 222–243.
- Cadwell, Patrick, Sharon O'Brien & Teixeira, Carlos SC (2018). Resistance and accommodation: factors for the (non-) adoption of machine translation among professional translators. *Perspectives* 26 (3), 301–321.
- Callison-Burch, Chris; Fordyce, Cameron; Koehn, Philipp; Monz, Christof & Schroeder, Josh (2007). (Meta-) evaluation of machine translation. *Proceedings of the Second Workshop on Statistical Machine Translation. Association for Computational Linguistics*, 136–158.
- Canfora, Carmen; Ottmann, Angelika; Rieg, Clemens (2017). Normen, Richtlinien und Leitfaden. In: Ottmann, Angelika (Hg.). *Best Practices – Übersetzen und Dolmetschen. Ein Nachschlagewerk aus der Praxis für Sprachmittler und Auftraggeber*. Berlin: BDÜ, 162–178.
- Castilho, Sheila; Moorkens, Joss; Gaspari, Federico; Calixto, Iacer; Tinsley, John & Way, Andy (2017a). Is neural machine translation the new state of the art?. *The Prague Bulletin of Mathematical Linguistics* 108 (1), 109–120.
- Castilho, Sheila; Moorkens, Joss; Gaspari, Federico; Sennrich, Rico; Sosoni, Vilelmini; Georgakopoulou, Yota; Lohar, Pintu; Way, Andy; Miceli Barone, Antonio & Gialama, Maria (2017b). A Comparative quality evaluation of PBSMT and NMT using professional translators. *Proceedings of Machine Translation Summit XVI* 1, 116–131.
- Castilho, Sheila; Doherty, Stephen; Gaspari, Federico & Moorkens, Joss (2018a). Approaches to Human and Machine Translation Quality Assessment. In: Moorkens, Joss; Castilho,

- Sheila; Gaspari, Federico; Doherty Stephen (eds). *Translation Quality Assessment. From Principles to Practice*, Cham: Springer, 9–38.
- Castilho, Sheila; Moorkens, Joss; Gaspari, Federico; Sennrich, Rico; Georgakopoulou, Yota; Way, Andy; Miceli Barone, Antonio & Gialama, Maria (2018b). Evaluating MT for massive open online courses: A multifaceted comparison between PBSMT and NMT systems. *Machine Translation* 32 (3), 255–278.
- Colina, Sonia (2019). Quality, Translation. In: Baker, Mona & Saldanha, Gabriela (eds). *Routledge Encyclopedia of Translation Studies*. London: Routledge, 458–463.
- Cordingley, Anthony & Frigau Manning, Céline (2017). *Collaborative Translation: From the Renaissance to the Digital Age*. London: Bloomsbury.
- Costales, Alberto Fernández (2013). Crowdsourcing and collaborative translation: Mass phenomena or silent threat to translation studies?. *Hermeneus: Revista de la Facultad de Traducción e Interpretación de Soria* 15, 85–110.
- Cronin, Michael (2003). *Translation and Globalization*. London: Routledge.
- Daems, Joke & Macken, Lieve (2020). Post-Editing Human Translations and Revising Machine Translations: Impact on efficiency and quality. In: Maarit Koponen, Maarit; Mossop, Brian; Robert, Isabelle S. & Scocchera, Giovanna (eds). *Translation Revision and Post-editing: Industry Practices and Cognitive Processes*. London: Routledge, 50–70.
- de León, Celia Martín (2019). Functionalism. In: Baker, Mona & Saldanha, Gabriela (eds). *Routledge Encyclopedia of Translation Studies*. London: Routledge, 199–204.
- DIN EN 15038:2006-08 (2006). *Übersetzungsdienstleistungen – Dienstleistungsanforderungen*. Berlin: Beuth.
- DIN EN ISO 18587:2018-02 (2018). *Übersetzungsdienstleistungen – Posteditieren maschinell erstellter Übersetzungen – Anforderungen*. Berlin: Beuth.
- do Carmo, Félix & Moorkens, Joss (2020). Differentiating editing, post-editing, and revision. In: Maarit Koponen, Maarit; Mossop, Brian; Robert, Isabelle S. & Scocchera, Giovanna (eds). *Translation Revision and Post-editing: Industry Practices and Cognitive Processes*. London: Routledge, 35–49.
- Doddington, George (2002). Automatic evaluation of machine translation quality using n-gram co-occurrence statistics. *Proceedings of the second international conference on Human Language Technology Research*, 138–145.
- Doherty, Stephen (2016). Translations| The Impact of Translation Technologies on the Process and Product of Translation. *International Journal of Communication* 10, 947–969.

- Dresing, Thorsten & Pehl, Thorsten (2015). *Praxisbuch Interview, Transkription & Analyse. Anleitungen und Regelsysteme für qualitativ Forschende*. Marburg: Eigenverlag.
- Dunne, Keiran I. (2011). From vicious to virtuous cycle. Customer-focused translation quality management using 9001 principles and Agile methodologies. *Translation and Localization Project Management: The art of the possible*, 153–187.
- DIN EN ISO 17100:2018-01 (2018). *Übersetzungsdienstleistungen – Anforderungen an Übersetzungsdienstleistungen*. Berlin: Beuth.
- Fischer, Lukas & Läubli, Samuel (2020). What's the Difference Between Professional Human and Machine Translation? A Blind Multilanguage Study on Domain-specific MT. *CoRR abs/2006.04781*.
- Forcada, Mikel L. (2010). Machine translation today. In: Gambier, Yves & Van Doorslaer, Luc (eds). *Handbook of translation studies 1*. Amsterdam: John Benjamins, 215–223.
- Forcada, Mikel L. (2017). Making sense of neural machine translation. *Translation spaces* 6 (2), 291–309.
- Gaspari, Federico; Almaghout, Hala & Doherty, Stephen (2015). A survey of machine translation competences: Insights for translation technology educators and practitioners. *Perspectives* 23 (3), 333–358.
- Gläser, Joachim & Laudel, Grit (2009). *Experteninterview und qualitative Inhaltsanalyse: als Instrumente rekonstruierender Untersuchungen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Görög, Attila (2014). Translation and quality. *Tradumàtica* (12), 388–391.
- Guerberof Arenas, Ana (2013). What do professional translators think about post-editing. *JoSTrans – The Journal of Specialised Translation* 19, 75–95.
- Hansen, Gyde (2008). The speck in your brother's eye – the beam in your own: Quality management in translation and revision. In: Hansen, Gyde; Chesterman, Andrew & Gerzymisch-Arbogast, Heidrun (eds). *Efforts and models in interpreting and translation research*. Amsterdam: John Benjamins, 255–280.
- Hansen-Schirra, Silvia; Schaeffer, Moritz & Nitzke, Jean (2017). Post-Editing: Strategien, Qualität, Effizienz. In: Porsiel, Jörg (Hg.). *Maschinelle Übersetzung: Grundlagen für den professionellen Einsatz*. Berlin: BDÜ, 11–18.
- Heinisch, Barbara & Lušicky, Vesna (2019). User expectations towards machine translation: A case study. *Proceedings of Machine Translation Summit XVII 2: Translator, Project and User Tracks*, 42–48.

- Hidalgo-Ternero, Carlos Manuel (2020). Google Translate vs. DeepL: analysing neural machine translation performance under the challenge of phraseological variation. In: Mogorrón Huerta, Pedro (ed.). *Análisis multidisciplinar del fenómeno de la variación fraseológica en traducción e interpretación / Multidisciplinary Analysis of the Phenomenon of Phraseological Variation in Translation and Interpreting*. MonTI Special Issue 6, 154–177.
- Holz-Mänttari, Justa (1984). *Translatorisches Handeln. Theorie und Methode*. Helsinki: Suomalainen Tiedekatemia.
- House, Juliane (1977). *A Model for Translation Quality Assessment*. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag.
- House, Juliane (2015). *Translation quality assessment. Past and present*. London: Routledge.
- Hu, Ke & Cadwell, Patrick (2016). A comparative study of post-editing guidelines. *Baltic Journal of Modern Computing* 4 (2), 346–353.
- Jakobson, Roman (1966). On Linguistic Aspects of Translation. In: Reuben Brower (ed.). *On Translation*. New York: Oxford University Press.
- Jäger, Gert (1975). *Translation und Translationslinguistik*. Halle: Niemeyer.
- Jia, Yanfang, Michael Carl, Michael & Wang, Xiangling (2019). Postediting neural machine translation versus phrase-based machine translation for English–Chinese. *Machine Translation* 33 (1), 9–29.
- Jiménez-Crespo, Miguel A. (2017). *Crowdsourcing and Online Collaborative Translations: Expanding the Limits of Translation Studies*. Amsterdam: John Benjamins.
- Kade, Otto (1964). Qualitätsstufen der Übersetzung. *Fremdsprachen* 4, 250–260.
- Kade, Otto (1968). Zufall und Gesetzmäßigkeit in der Übersetzung. *Fremdsprachen* 1, 116–121.
- Kalantzi, Dimitra (2017). MT and Post-Editing from a Translator’s Perspective. *Translating and the Computer* 39, 51.
- Kamprath, Christine; Adolphson, Eric; Mitamura, Teruko & Nyberg, Eric (1998). Controlled language for multilingual document production: Experience with Caterpillar technical English. *Proceedings of the Second International Workshop on Controlled Language Applications* 146.
- Kenny, Dorothy (2020). Technology in Translator Training. In: Minako O’Hagan (ed.) *The Routledge Handbook of Translation Technology*. London: Routledge, 498–515.

- Koby, Geoffrey S.; Fields, Paul; Hague, Daryl R.; Lommel, Arle & Melby, Alan (2014). Defining translation quality. *Tradumàtica: traducció i tecnologies de la informació i la comunicació* 12, 413–420.
- Koehn, Philipp (2020). *Neural machine translation*. Cambridge University Press.
- Koponen, Maarit (2016). *Machine Translation Post-editing and Effort. Empirical Studies on the Post-editing Process*. Dissertation, University of Helsinki.
- Koponen, Maarit; Salmi, Lena & Nikulin, Markku (2019). A product and process analysis of post-editor corrections on neural, statistical and rule-based machine translation output. *Machine Translation* 33 (1), 61–90.
- Klakow, Dietrich & Peters, Jochen (2002). Testing the correlation of word error rate and perplexity. *Speech Communication* 38 (1–2), 19–28.
- Klubička, Filip; Toral, Antonio & Sánchez-Cartagena, Victor M. (2017). Fine-grained human evaluation of neural versus phrase-based machine translation. *Prague Bulletin of Mathematical Linguistics* 108, 121–132.
- Krings, Hans P. (1986). *Was in den Köpfen von Übersetzern vorgeht. Eine empirische Untersuchung zur Struktur des Übersetzungsprozesses an fortgeschrittenen Französischlernern*. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag.
- Krings, Hans P. (2001). *Repairing texts: Empirical investigations of machine translation post-editing process*. Kent, Ohio: The Kent State University Press.
- Kuckartz, Udo (2012). *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung*. Weinheim und Basel: Beltz Juventa
- Kurz, Christopher (2016). *Translatorisches Qualitätsmanagement: Eine Untersuchung der Übersetzungsdienstleistungsnormen DIN EN ISO 17100 und DIN EN 15038 aus übersetzungspraktischer Sicht*. Stuttgart: Tcworld.
- Künzli, Alexander (2014). Die Übersetzungsrevision–Begriffsklärungen, Forschungsstand, Forschungsdesiderate. *Trans-kom* 7 (1), 1–29.
- Lavie, Alon & Agarwal, Abhaya (2007). METEOR: An automatic metric for MT evaluation with high levels of correlation with human judgments. *Proceedings of the second workshop on statistical machine translation*, 228–231.
- Läubli, Samuel & Orrego-Carmona, David (2017). When Google Translate is better than some human colleagues, those people are no longer colleagues. *Translating and the Computer*, 59–69.
- Läubli, Samuel; Sennrich, Rico; Volk, Martin (2018). Has machine translation achieved human parity? A case for document-level evaluation. *CoRR abs/1808.07048*.

- Lehman-Wilzig, Sam (2000). The Tower of Babel vs the Power of Babble: Future Political, Economic and Cultural Consequences of Synchronous, Automated Translation Systems (SATS). *New Media & Society* 2 (4), 467–494.
- Lommel, Arle & Melby, Alan (2018). Tutorial: MQM-DQF: A Good Marriage (Translation Quality for the 21st Century). *Proceedings of the 13th Conference of the Association for Machine Translation in the Americas* 2, Boston, MA. Association for Machine Translation in the Americas.
- Mayring, Philipp (2015). *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. Weinheim/Basel: Beltz Verlag.
- Melamed, I. Dan; Green, Ryan & Turian, Joseph (2003). Precision and Recall of Machine Translation. *Proceedings of the HLT-NAACL 2003 Conference: Short Papers*, 61–63.
- Mertin, Elvira (2006). *Prozessorientiertes Qualitätsmanagement im Dienstleistungsbereich Übersetzen*. Frankfurt am Main: Lang.
- Moorkens, Joss; Toral, Antonio; Castilho, Sheila & Way, Andy (2018). Translators' perceptions of literary post-editing using statistical and neural machine translation. *Translation Spaces* 7 (2), 240–262.
- Mossop, Brian. (2014). *Revising and editing for translators*. London: Routledge.
- Neather, Robert (2019). Collaborative translation. In: Baker, Mona & Saldanha, Gabriela (eds). *Routledge Encyclopedia of Translation Studies*. London: Routledge, 70–75.
- Neubert, Albrecht (1985). Text and Translation. Leipzig: Enzyklopädie.
- Nida, Eugene A. (1964). *Toward a Science of Translating with Special Reference to Principles and Procedures Involved in Bible Translating*. Leiden: E.J. Brill.
- Nida, Eugene A. (1975). *Language Structure and Translation*. Stanford, California: Stanford University Press.
- Nitzke, Jean (2019). *Problem solving activities in post-editing and translation from scratch: A multi-method study* (Translation and Multilingual Natural Language Processing 12). Berlin: Language Science Press.
- Nitzke, Jean & Gros, Anne-Kathrin (2020). Preferential Changes in Revision and Post-Editing. In: Maarit Koponen, Maarit; Mossop, Brian; Robert, Isabelle S. & Scocchera, Giovanna (eds). *Translation Revision and Post-editing: Industry Practices and Cognitive Processes*. London: Routledge, 21–34.
- Nitzke, Jean; Hansen-Schirra, Silvia & Canfora, Carmen (2019). Risk management and post-editing competence. *JoSTrans – The Journal of Specialised Translation* 31, 239–259.

- Nord, Christiane (1991). *Text Analysis in Translation. Theory, Methodology, and Didactic Application of a Model for Translation-Oriented Text Analysis*. Amsterdam: Rodopi.
- Nunes Vieira, Lucas & Alonso, Elisa (2020). Translating perceptions and managing expectations: an analysis of management and production perspectives on machine translation. *Perspectives* 28 (2), 163–184.
- Nunziatini, Mara & Marg, Lena (2020). Machine Translation Post-Editing Levels: Breaking Away from the Tradition and Delivering a Tailored Service. *Proceedings of the 22nd Annual Conference of the European Association for Machine Translation*, 309–318.
- O’Brien, Sharon (2011). Collaborative translation. In: Gambier, Yves & Van Doorslaer, Luc (eds). *Handbook of translation studies 2*. Amsterdam: John Benjamins, 17–20.
- O’Brien, Sharon (2012). Towards a Dynamic Quality Evaluation Model for Translation. *JoSTrans – The Journal of Specialised Translation* 17, 55–77.
- O’Brien, Sharon (2017). Machine Translation and Cognition. In: Schwieter, John W. & Ferreira, Aline (eds). *The handbook of translation and cognition*. Hoboken, New Jersey: Wiley-Blackwell, 313–331.
- O’Hagan, Minako (1996). *The coming industry of teletranslation: overcoming communication barriers through telecommunication*. Clevedon, UK: Multilingual Matters.
- O’Thomas, Mark (2017). Humanum ex machina: Translation in the post-global, posthuman world. Target. *International Journal of Translation Studies* 29 (2), 284–300.
- Ottmann, Angelika; Gätjens, Julia; Mertin, Elvira & Möller, Reinhild (2017). Evaluierung. In: Ottmann, Angelika (Hg.). *Best Practices – Übersetzen und Dolmetschen. Ein Nachschlagewerk aus der Praxis für Sprachmittler und Auftraggeber*. Berlin: BDÜ, 136–161.
- PACTE (2003). Building a Translation Competence Model. In: Alves, Fabio (ed.). *Triangulating Translation: Perspectives in Process Oriented Research*. Amsterdam: John Benjamins, 43–66.
- Papineni, Kishore; Roukos, Salim; Ward, Todd & Zhu, Wei-Jing (2002). Bleu: a method for automatic evaluation of machine translation. *Proceedings of the 40th annual meeting of the Association for Computational Linguistics*, 311–318.
- Patton, Michael Quinn (1990). *Qualitative Evaluation and Research Methods*. Newbury Park: Sage.
- Petersen, Margrethe (1996). Translation and quality management: Some implications for the theory, practice and teaching of translation. *HERMES – Journal of Language and Communication in Business* 16, 201–220.

- Pich, Hans; Kukla, Markus; Massion, François; Schmitz, Klaus-Dirk & Wedde, Thomas (2017). Qualitätssicherungsmaßnahmen. In: Ottmann, Angelika (Hg.). *Best Practices – Übersetzen und Dolmetschen. Ein Nachschlagewerk aus der Praxis für Sprachmittler und Auftraggeber*. Berlin: BDÜ, 107–135.
- Pym, Anthony (1995). European Translation Studies, une science qui dérange, and why Equivalence Needn't Be a Dirty Word. *TTR* 8, 153–76.
- Pym, Anthony (2011). Translation research terms: A tentative glossary for moments of perplexity and dispute. *Translation Research Projects 3, Tarragona: Intercultural Studies Group*, 75–110.
- Papineni, Kishore; Roukos, Salim; Ward, Todd & Zhu, Wei-Jing (2002). Bleu: a Method for Automatic Evaluation of Machine Translation. *Proceedings of the 40th Annual Meeting of the Association for Computational Linguistics*, 311–318, Philadelphia, Pennsylvania, USA. Association for Computational Linguistics.
- Popović, Maja (2017). Comparing language related issues for NMT and PBMT between German and English. *Prague Bulletin of Mathematical Linguistics* 108 (1), 209–220.
- Popović, Maja (2018). Language-related issues for NMT and PBMT for English–German and English–Serbian. *Machine Translation* 32 (3), 273–252.
- Prunč, Erich (2007). *Entwicklungslinien in der Translationswissenschaft*. Berlin: Frank & Timme.
- Qun, Liu & Xiaojun, Zhang (2019). Machine Translation. In: Baker, Mona & Saldanha, Gabriela (eds). *Routledge Encyclopedia of Translation Studies*. London: Routledge, 143–157.
- Reiß, Katharina (1978). *Möglichkeiten und Grenzen der Übersetzungskritik: Kategorien und Kriterien für eine sachgerechte Beurteilung von Übersetzungen*. München: Hueber.
- Reiß, Katharina & Vermeer, Hans J. (1984). *Grundlegung einer allgemeinen Translationstheorie*. Tübingen: Niemeyer.
- Risku, Hanna (1998). *Translatorische Kompetenz: Kognitive Grundlagen des Übersetzens als Expertentätigkeit*. Tübingen: Stauffenburg.
- Risku, Hanna (2016). *Translationsmanagement: Interkulturelle Fachkommunikation im Informationszeitalter*. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag.
- Robert, Isabelle S.; Remael, Aline & Ureel, Jim J.J. (2017). Towards a model of translation revision competence. *The Interpreter and Translator Trainer* 11 (1), 1–19.

- Rossi, Caroline & Chevrot, Jean-Pierre (2019). Uses and perceptions of machine translation at the European Commission. *JoSTrans – The Journal of Specialised Translation* 31, 177–200.
- SAE International (2005). *J2450, Quality metric for language translation of service information*. West Conshohocken, PA: ASTM International.
- Sakamoto, Akiko (2019). Why do many translators resist post-editing? A sociological analysis using Bourdieu's concepts. *JoSTrans – The Journal of Specialised Translation* 31, 201–216.
- Sakamoto, Akiko & Yamada, Masaru (2020). Social groups in machine translation post-editing: A SCOT analysis. *Translation Spaces* 9 (1), 78–97.
- Schmitt, Peter A. (1999). Qualitätsmanagement. In: Snell-Hornby, Mary; Hönl, Hans G.; Kußmaul, Paul & Schmitt, Peter A. (Hg.). *Handbuch Translation*, Tübingen: Stauffenburg, 394–399.
- Schmitt, Peter A. (2016). *Handbuch Technisches Übersetzen*. Berlin: BDÜ.
- Schnierer, Madeleine (2019). *Qualitätssicherung: die Praxis der Übersetzungsrevision im Zusammenhang mit EN 15038 und ISO 17100*. Berlin: Frank & Timme.
- Seewald-Heeg, Uta (2017). Ausbildung von Posteditoren. In: Porsiel, Jörg (Hg.). *Maschinelle Übersetzung: Grundlagen für den professionellen Einsatz*. Berlin: BDÜ, 168–175.
- Snell-Hornby, Mary (1988). *Translation Studies: An Integrated Approach*. Amsterdam: John Benjamins.
- Snover, Matthew; Dorr, Bonnie; Schwartz, Richard; Micciulla, Linnea & Makhoul, John (2006). A study of translation edit rate with targeted human annotation. *Proceedings of association for machine translation in the Americas* 200 (6).
- Stasimioti, Maria & Sosoni, Vilelmini (2019). MT output and post-editing effort: Insights from a comparative analysis of SMT and NMT output for the English to Greek language pair and implications for the training of post-editors. In: Szabó, Csilla; Fischer, Márta & Besznyák, Rita (eds). *Teaching Specialised Translation and Interpreting in a Digital Age – Fit-For-Market Technologies, Schemes and Initiatives*. Wilmington: Vernon Press, 151–175.
- Stasimioti, Maria; Sosoni, Vilelmini; Kermanidis, Katia L. & Mouratidis, Despoina (2020). Machine Translation Quality: A comparative evaluation of SMT, NMT and tailored-NMT outputs. *Proceedings of the 22nd Annual Conference of the European Association for Machine Translation*, 441–450.

- Stein, Daniel (2009). Maschinelle Übersetzung – ein Überblick. *The Journal for Language Technology and Computational Linguistics* 24 (3), 5–18.
- Stejskal, Jiri (2006). Quality Assessment in Translation. *The ATA Chronicle*, 12–16.
- Stolze, Radegundis (2018). *Übersetzungstheorien: Eine Einführung*. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag.
- Toral, Antonio & Sánchez-Cartagena, Víctor M. (2017). A multifaceted evaluation of neural versus phrase-based machine translation for 9 language directions. *CoRR abs/1701.02901*.
- Upsing, Britta & Rittberger, Marc (2018). The translator's perspective on translation quality control processes for international large-scale assessment studies. *Translation & Interpreting* 10 (2) 55–72.
- van Egdom, Gys-Walt & Pluymaekers, Mark (2019). Why go the extra mile? How different degrees of post-editing affect perceptions of texts, senders and products among end users. *JoSTrans – The Journal of Specialised Translation* 31, 158–176.
- Vashee, Kirti (2017). Neural Machine Translation; A Practitioner's Viewpoint. In: Porsiel, Jörg (Hg.). *Maschinelle Übersetzung: Grundlagen für den professionellen Einsatz*. Berlin: BDÜ, 44–58.
- Vermeer, Hans J. (1978): Ein Rahmen für eine allgemeine Translationstheorie. *Lebende Sprachen* 23 (3), 99–102.
- Way, Andy (2018). Quality expectations of machine translation. In: Moorkens, Joss; Castilho, Sheila; Gaspari, Federico & Doherty, Stephen (eds). *Translation quality assessment. From Principles to Practice*. Cham: Springer, 159–178.
- Wallberg, Ilona (2017). DIN EN ISO 18587 – eine Norm über den Prozess des Posteditieren. In: Porsiel, Jörg (Hg.). *Maschinelle Übersetzung: Grundlagen für den professionellen Einsatz*. Berlin: BDÜ, 160–167.
- Werthmann, Antonina & Witt, Andreas (2014). Maschinelle Übersetzung – Gegenwart und Perspektiven. In: Stickel, Gerhard (Hg.). *Translation and Interpretation in Europe. Contributions to the Annual Conference 2013 of EFNIL in Vilnius (Duisburger Arbeiten zur Sprach- und Kulturwissenschaft 102)*. Frankfurt am Main: Lang, 79–103.
- Williams, Malcolm (2004). *Translation Quality Assessment: An Argumentation-centred Approach*. Ottawa: University of Ottawa Print.
- Wilss, Wolfram (1988). *Kognition und Übersetzen. Zu Theorie und Praxis der menschlichen und der maschinellen Übersetzung*. Tübingen: Niemeyer.

- Wolf, Michaela (2007). Introduction. The emergence of a sociology of translation. In: Wolf, Michaela & Fukari, Alexandra (eds). *Constructing a sociology of translation*. John Amsterdam: John Benjamins, 1–38.
- Wu, Yonghui; Schuster, Mike; Chen, Zhifeng; Le, Quoc V.; Norouzi, Mohammad (2016). Google’s Neural Machine Translation System: Bridging the Gap between Human and Machine Translation. *CoRR abs/2016.1609.08144*.

Anhang 1: Interviewleitfaden

Vielen Dank, dass Sie sich die Zeit für dieses Interview genommen haben. Sie helfen mir dabei, meine Masterarbeit an der Fakultät für Translationswissenschaft der Universität Wien zu schreiben.

Das Ziel dieser Arbeit ist es, die Unterschiede in Erwartungen und Wahrnehmungen von Übersetzer:innen und Revisor:innen in Bezug auf Übersetzungen, die mit Hilfe maschineller Übersetzung durchgeführt wurden, zu untersuchen, um Gedankenanstöße und Anregungen zur Verbesserung der Kommunikation zwischen Entwickler:innen maschineller Übersetzungstechnologien und professionellen Endanwender:innen zu liefern. Ich möchte Sie um die Erlaubnis für Tonbandaufzeichnung bitten. Dies hilft mir bei der Auswertung des Interviews und gibt mir die Möglichkeit, während des Interviews keine Mitschriften anfertigen zu müssen. Die Tonbandaufzeichnung wird nur in Rahmen dieser Masterarbeit verwendet, die Ergebnisse werden anschließend vollständig transkribiert. Die protokollierten, anonymisierten Interviews werden schließlich mittels der Methode der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2010, 2016) ausgewertet.

FRAGEN
• Verwenden Sie MÜ? • Wie oft verwenden Sie MÜ? • Seit wann arbeiten Sie mit MÜ? • Wie kamen Sie dazu, mit MÜ zu arbeiten?
• Wie beurteilen Sie die Qualität von MÜ? • Was fehlt Ihrer Meinung nach noch MÜ, um Gleichwertigkeit mit humaner Übersetzung zu erreichen?
• Sind Sie produktiver durch MÜ?
• Wie zufrieden sind Sie mit der Bezahlung von PE-Aufträgen?

- Was sind, Ihrer Meinung nach, positive Aspekte von MÜ?
- Was sind, Ihrer Meinung nach, negative Aspekte von MÜ?
- Macht Ihnen MÜ Angst?
- Wie sehen sie die Zukunft der Übersetzungsbranche?
- Gibt es von Ihrer Seite noch Dinge, die wir im Interview nicht angesprochen haben, die Sie aber gerne noch hinzufügen möchten?

Anhang 2: Interviewberichte

Interviewbericht R1:

Das Interview wurde per E-Mail angefragt, genauere Details (Termin, Ablauf) wurden in einem späteren Moment ebenso per E-Mail geklärt. R1 erklärte sich bereit, ein Interview vis-à-vis in einem Lokal in Wien im Januar 2022 durchzuführen. Das Interview, welches mittels eines Olympus Diktiergerätes aufgenommen wurde, dauerte insgesamt ca. 14 Minuten und wurde einmal kurz unterbrochen (Kellner), was den Verlauf des Interviews jedoch nicht maßgeblich beeinflusste. R1 wurde vor dem Interview über die Ziele der Untersuchung sowie die Anonymisierung jeglicher persönlichen Daten informiert. Nach dem Interview erklärte sich R1 bereit, etwaige Rückfragen per E-Mail in einem späteren Zeitpunkt zu beantworten.

Interviewbericht R2:

Das Interview wurde per E-Mail angefragt, genauere Details (Termin, Ablauf) wurden in einem späteren Moment ebenso per E-Mail geklärt. R2 erklärte sich bereit, ein Interview vis-à-vis am eigenen Arbeitsplatz in der Küche im Januar 2022 durchzuführen. Das Interview, welches mittels eines Olympus Diktiergerätes aufgenommen wurde, dauerte insgesamt ca. 13 Minuten. R2 wurde vor dem Interview über die Ziele der Untersuchung sowie die Anonymisierung jeglicher persönlichen Daten informiert. Nach dem Interview erklärte sich R2 bereit, etwaige Rückfragen per E-Mail in einem späteren Zeitpunkt zu beantworten.

Interviewbericht R3:

Das Interview wurde per E-Mail angefragt, genauere Details (Termin, Ablauf) wurden in einem späteren Moment ebenso per E-Mail geklärt. R3 erklärte sich bereit, ein Interview vis-à-vis am eigenen Arbeitsplatz im Konferenzraum im Januar 2022 durchzuführen. Das Interview, welches mittels eines Olympus Diktiergerätes aufgenommen wurde, dauerte insgesamt ca. 14 Minuten. R3 wurde vor dem Interview über die Ziele der Untersuchung sowie die Anonymisierung jeglicher persönlichen Daten informiert. Nach dem Interview erklärte sich R3 bereit, etwaige Rückfragen per E-Mail in einem späteren Zeitpunkt zu beantworten.

Interviewbericht R4:

Das Interview wurde per E-Mail angefragt, genauere Details (Termin, Ablauf) wurden in einem späteren Moment per E-Mail sowie telefonisch per WhatsApp geklärt. R4 erklärte sich bereit,

ein Interview per WhatsApp durchzuführen. Nach Erhalt der Fragen per WhatsApp-Nachricht übersandte R4 eine Antwort pro WhatsApp-Nachricht. Insgesamt dauerte das Interview ca. 12 Minuten. R4 wurde vor dem Interview über die Ziele der Untersuchung sowie die Anonymisierung jeglicher persönlichen Daten informiert. Nach dem Interview erklärte sich R4 bereit, etwaige Rückfragen per E-Mail in einem späteren Zeitpunkt zu beantworten.

Interviewbericht Ü1:

Das Interview wurde per E-Mail angefragt, genauere Details (Termin, Ablauf) wurden in einem späteren Moment ebenso per E-Mail geklärt. Ü1 erklärte sich bereit, ein Interview online über Microsoft Teams im Januar 2022 durchzuführen. Das Interview wurde über Microsoft Teams aufgenommen und dauerte insgesamt ca. 10 Minuten. Ü1 wurde vor dem Interview über die Ziele der Untersuchung sowie die Anonymisierung jeglicher persönlichen Daten informiert. Nach dem Interview erklärte sich Ü1 bereit, etwaige Rückfragen per E-Mail in einem späteren Zeitpunkt zu beantworten.

Interviewbericht Ü2:

Das Interview wurde per E-Mail angefragt, genauere Details (Termin, Ablauf) wurden in einem späteren Moment ebenso per E-Mail geklärt. Ü2 erklärte sich bereit, ein Interview online über Microsoft Teams im Februar 2022 durchzuführen. Das Interview wurde über Microsoft Teams aufgenommen und dauerte insgesamt ca. 15 Minuten. Ü2 wurde vor dem Interview über die Ziele der Untersuchung sowie die Anonymisierung jeglicher persönlichen Daten informiert. Nach dem Interview erklärte sich Ü2 bereit, etwaige Rückfragen per E-Mail in einem späteren Zeitpunkt zu beantworten.

Interviewbericht Ü3:

Das Interview wurde per E-Mail angefragt, genauere Details (Termin, Ablauf) wurden in einem späteren Moment ebenso per E-Mail geklärt. Ü3 erklärte sich bereit, ein Interview online über Microsoft Teams im März 2022 durchzuführen. Das Interview wurde über Microsoft Teams aufgenommen und dauerte insgesamt ca. 15 Minuten. Ü3 wurde vor dem Interview über die Ziele der Untersuchung sowie die Anonymisierung jeglicher persönlichen Daten informiert. Nach dem Interview erklärte sich Ü3 bereit, etwaige Rückfragen per E-Mail in einem späteren Zeitpunkt zu beantworten.

Interviewbericht Ü4:

Das Interview wurde per E-Mail angefragt, genauere Details (Termin, Ablauf) wurden in einem späteren Moment ebenso per E-Mail geklärt. Ü4 erklärte sich bereit, ein Interview vis-à-vis am eigenen Arbeitsplatz in der Küche im April 2022 durchzuführen. Das Interview, welches mittels eines Olympus Diktiergerätes aufgenommen wurde, dauerte insgesamt ca. 10 Minuten und wurde einmal kurz unterbrochen (Kollege, der kurz die Tür aufgemacht hat), was den Verlauf des Interviews jedoch nicht maßgeblich beeinflusste. Ü4 wurde vor dem Interview über die Ziele der Untersuchung sowie die Anonymisierung jeglicher persönlichen Daten informiert. Nach dem Interview erklärte sich Ü4 bereit, etwaige Rückfragen per E-Mail in einem späteren Zeitpunkt zu beantworten.

Anhang 3: Interviewtranskript (Beispiel)

TRANSKRIPT 1: Interview mit Revisor:in 1

I: Verwenden Sie Maschinelle Übersetzung? #00:01:14-0#

R1: Ja, nicht regelmäßig, aber schon, ja. #00:01:17-1#

I: Wie oft verwenden Sie Maschinelle Übersetzung? #00:01:20-2#

R1: Ich würde sagen einmal pro Monat. (...) Also eher seltener. Wir legen immer noch sehr viel Wert auf humane Übersetzungen. #00:01:32-3#

I: Und seit wann arbeiten Sie mit Maschinellem Übersetzung? #00:01:35-4#

R1: Circa seit 2020. #00:01:40-5#

I: Wie kamen Sie dazu, mit Maschinellem Übersetzung zu arbeiten? #00:01:45-6#

R1: Wir waren (...) als Agentur (...) bei einer Konferenz, einer Übersetzungskonferenz dabei und da war das Thema sehr präsent. Und wir haben uns dazu entschlossen, das Thema weiter bei uns im Unternehmen (...) voranzutreiben und verschiedene Anbieter auszuprobieren. Und so sind wir zum Schluss gekommen, dass es eigentlich als Tool (...) ganz gut geeignet ist (...) für bestimmte Einsatzbereiche. #00:02:15-7#

I: Wie beurteilen Sie die Qualität von Maschinellem Übersetzung? #00:02:20-8#

R1: Das variiert (...). Aber grundsätzlich, wenn man das mit der maschinellen Übersetzung vor fünf Jahren vergleicht, ist das um einiges besser geworden (...). Mittlerweile kann man das oft schwer von einer humanen Übersetzung unterscheiden, wenn man nicht ausdrücklich weiß, dass das von einer maschinellen Übersetzung angefertigt wurde. #00:02:43-9#

I: Und was fehlt Ihrer Meinung nach noch Maschineller Übersetzung, um Gleichwertigkeit mit humaner Übersetzung zu erreichen? #00:02:50-10#

R1: Da sind sehr viele (...) Kriterien noch zu erfüllen (...), Stilistik zum Beispiel, oder unvollständige Sätze/ (...) also man muss zum Beispiel den Ausgangstext (...) maschinell tauglich aufbereiten, damit die Maschine das korrekt liest, also es muss im Prinzip (...) sehr sauberer Text sein/ (...), grammatikalische oder Tippfehler erkennt er schon/ (...), also die Engines, zum Beispiel, die erkennt sie schon, und kann auch gut übersetzen, aber zum Beispiel (...) wenn der Text nicht besonders kohärent geschrieben ist, oder die Sätze nicht vollständig sind (...), ergibt der Output von der maschinellen Übersetzung eigentlich oft keinen Sinn. Und zum Beispiel die Eigennamen werden oft auch übersetzt, also aus einem Herrn Bauer wird dann sehr oft ein Herr Farmer, Mr. Farmer (lacht) (...), zum Beispiel. #00:03:43-11#

I: Sind Sie produktiver durch Maschinelle Übersetzung? #00:03:45-12#

R1: (...) Ich könnte das schwer beurteilen, weil das im Prinzip im Vergleich zu einer humanen Übersetzung ist (...) die maschinelle Übersetzung (...) ja ein ganz anderer Prozess, eine ganz andere Arbeitsweise (...), weil als Übersetzer arbeitet man quasi vom Scratch bzw. man hat TMs zur Verfügung, wo man das komplett übernimmt oder ein bisschen revidiert. Bei einer maschinellen Übersetzung muss man sehr darauf achten, dass man sich nicht in diese/ (...), dass man sich verführen lässt von der maschinellen Übersetzung, man muss sehr genau lesen und die maschinellen Ergebnisse (...) oft hinterfragen, weil sie machen beim ersten Anblick tatsächlich sehr viel Sinn, aber wenn man ein bisschen mehr in die Materie reingeht, mehr in die Substanz hineinschaut, ist das oft nicht unbedingt (...) hundertprozentig korrekt. (...) Und vor allem das Post-Editing ist tatsächlich eine sehr, sehr anstrengende Angelegenheit, es ist definitiv mühsamer als vom Scratch zu übersetzen für einen Übersetzer, weil da einfach andere/ (...) also man muss schon sehr, sehr konzentriert arbeiten, wenn man post-editiert. (...) Also das ist das, wo man sagen kann, man kann vielleicht acht Stunden am Stück übersetzen. Aber man kann definitiv nicht acht Stunden am Stück post-editieren. #00:05:17-13#

I: Wie zufrieden sind Sie mit der Bezahlung von Post-Editing-Aufträgen? #00:05:25-14#

R1: Das (...) variiert ebenfalls, also es hängt davon ab, ob das nach Wort oder ob je nach dem, also ob das nach fixen Einheiten bezahlt wird oder nach Stundenaufwand. Also nach

Stundenaufwand ist es definitiv ein bisschen fairer, das kommt aber eher seltener vor. Obwohl es gibt mittlerweile auch Tools, die helfen, den Aufwand/ (...), wenn man zum Beispiel eigene trainierte Engines verwendet/ (...), dass man den Aufwand fürs Post-editieren im Vorhinein schon eruiert und auch dem Übersetzer vorgibt/ (...), zum Beispiel ein Text von Tausend Normzeilen kann innerhalb von einer Stunde post-editiert werden, (...) weil das eine gute Engine ist und (...) weil sehr viele Sachen (...) schon qualitativ hochwertig sind (...), aber es gibt dann natürlich auch Texte, die vom Haus aus vielleicht schlechter geschrieben wurden und deswegen ist der Aufwand viel höher, wenn man das post-editiert. Und wenn man nur eine fixe Bezahlung anhand der Wörter hat, ist das dann natürlich eigentlich ein Nachteil für die Post-Editoren. #00:06:37-15#

I: Was sind, Ihrer Meinung nach, positive Aspekte von Maschinellem Übersetzung? #00:06:43-16#

R1: Definitiv der Zeitfaktor (...) (seufzt). Also man kann sehr viel Text innerhalb kürzester Zeit bewältigen. Das (...) eignet sich sehr gut für eilige Aufträge (...), da muss man aber dazu sagen/ (...), man muss aber schon mit dem Kunden, der einen Auftrag mit Maschinellem Übersetzung gibt, transparent umgehen und sagen (...), dass Maschinelle Übersetzung fast nie perfekt ist (...), also sie ist schon sehr gut, aber man muss immer ein bisschen berücksichtigen, dass (...) wenn die Zeit die Priorität bei einem Auftrag ist, kann die Qualität dann nicht auf denselben Stand mitziehen. Also (...), oft ist es natürlich so, dass der Kunde sich wünscht, so schnell wie möglich/ (...), und alles perfekt/ (...), das geht oft vor allem mit Maschinellem Übersetzung nicht, weil das einfach anders funktioniert (...). Also eine maschinelle Übersetzung eignet sich gut als Informationsübersetzung (...), wo der Kunde weiß, es kann sein, dass es terminologische Inkonsistenzen gibt. (...) Wenn man aber natürlich genug Zeit hat zum Post-Editing, kann man natürlich durchaus gutes Ergebnis erzielen auch mit der maschinellen Übersetzung, weil (...) die Tools sind mittlerweile ja so fortgeschritten, dass sie oft einfach von der maschinellen Übersetzung nicht zu unterscheiden sind. (...) Vielleicht widerspreche ich mir jetzt selbst, aber in vielen Fällen, wo die Texte nicht zu kompliziert sind, und vielleicht eher rechtlicher oder allgemeiner Natur, schlägt sich die maschinelle Übersetzung doch sehr gut durch. #00:08:30-17#

I: Was sind, Ihrer Meinung nach, negative Aspekte von Maschinellem Übersetzung? #00:08:37-18#

R1: Das hängt (...) vielleicht damit zusammen, dass die Kunden (...), die vielleicht selber nicht viel von der Übersetzung wissen (...) oder von dem Übersetzungsprozess wissen, sich dann erwarten (...), dass sie innerhalb kürzester Zeit eine perfekte Übersetzung bekommen und die auch viel günstiger ist. Also (...) das ist etwas, was die maschinelle Übersetzung momentan verspricht/ (...), beziehungsweise man nimmt es vielleicht so wahr, aber das kann sie noch nicht, und vor allem ist das immer noch mit vielem humanen Aufwand verbunden, um einen Text lieferfertig zu machen (...) beziehungsweise für eine Publikation reif zu machen, also druckreif zu machen. Deswegen ist es ein bisschen so ein/ (...), eine gute Technologie, die aber noch nicht so weit ist, dass sie ihren eigenen Zielen entspricht. Ich glaube viele, viele Kunden wenden (...) das so an (...), als würden sie keine Übersetzung mehr brauchen. Aber sie verstehen eben nicht, dass es immer noch den Menschen braucht, also die Maschine halt. Erstens zu warten (...), also wenn man eigene Engines trainiert, ist das mit einem Aufwand verbunden (...), also man muss erstens die Textkorpora vorbereiten, Alignments aufbereiten, damit sie in eine Engine gefüttert werden können. Und zweitens (...), auf der anderen Seite (...), wenn die Maschine dann den Output liefert, muss der Output, wenn der Kunde eine gute Qualität haben will, weiterbearbeitet werden. Und das ist etwas, was, glaube ich, vielen Kunden nicht bewusst ist. Und da muss die Agentur (...) oder der Post-Editor die Auftraggeber darauf hinweisen, dass/ (...). Also ohne Menschen geht es immer noch nicht. #00:10:24-19#

I: Macht Ihnen Maschinelle Übersetzung Angst? #00:10:29-20#

R1: Nein, eigentlich nicht, weil (...) es ist ein weiteres Tool, genauso wie alle CAT-Tools, die den Übersetzungsprozess beschleunigen (...), also man muss einfach transparent mit dem Thema umgehen (...), man darf den Kunden nicht irgendwie verheimlichen, dass man maschinelle Übersetzung verwendet und trotzdem zum Beispiel dieselben Zeilensätze oder Wortsätze verrechnet. Man muss mit dem Thema einfach sehr offen umgehen, und die Vorteile und die Nachteile klar kommunizieren, weil nur so kann man wirklich (...) glaube ich (...) den ganzen Prozess transparent und auch sinnvoll gestalten. Aber das Tool an sich ist sehr nützlich (...) und es hat sich in den letzten Jahren stark entwickelt. Ich glaube, in fünf Jahren werden wir komplett (...) fassungslos dasitzen und eigentlich vielleicht nur mehr post-editieren (...), man weiß ja nie, aber/ (...) ohne Menschen geht's immer noch nicht (...) und ich glaube es wird nie wirklich (...) diesen menschlichen Faktor wegstoßen/ (...), und dass wir einfach nur die

maschinelle Übersetzung komplett verwenden werden. Also den Menschen gibt's immer noch und den braucht's immer noch (lacht). #00:11:53-21#

I: Wie sehen sie die Zukunft der Übersetzungsbranche? #00:11:56-22#

R1: Ja, das habe ich schon ein bisschen angerissen (seufzt). (...) Es ist schwer zu sagen (seufzt) (...), aber ich glaube, diejenigen, die sich jetzt gegen maschinelle Übersetzung wehren und das nicht einsetzen wollen, werden höchstwahrscheinlich die Verlierer sein (...), oder in extremen Nischenbranchen arbeiten. Also man muss mit dem Trend mitgehen (...), man muss sich wirklich interessieren, man muss sehr viel recherchieren, wie der technologische Stand der Dinge ist. Und ich glaube, da kommen an dem nicht vorbei (...). Also Maschinelle Übersetzung wird Teil der Übersetzungsbranche sein (...), es ist gekommen, um zu bleiben, sozusagen, und genauso wie CAT-Tools, die/, ich kenne kein Unternehmen, wo keine CAT-Tools verwendet werden/, das wird sich genauso etablieren. Die Prozesse werden anders (...), dieser Umschwung wird wahrscheinlich relativ schwierig vorkommen (...). Bei uns war das ja genauso, wir haben nicht wirklich gewusst, wie wir das einsetzen sollten, und wo vor allem (...). Ob man da jetzt komplett seine Prozesse auf die Maschinelle Übersetzung aufrichtet oder ob man sich eher nur für ein Segment entscheidet (...), dass man das als Zusatzleistung anbietet. #00:13:20-23#

I: Gibt es von Ihrer Seite noch Dinge, die wir im Interview nicht angesprochen haben, die Sie aber gerne noch hinzufügen möchten? #00:13:28-24#

R1: Ich glaube, Ihre Fragen waren sehr gut (...), Sie haben das ganz gut vorbereitet. Ich glaube, wir haben alles hier ganz gut besprochen. #00:13:42-25#

Anhang 4: Bildung deduktiver Kategorien nach Mayring (Interviews mit Revisor:innen)

Kategorie	Bezeichnung der Kategorie	Definition – Deskription der Bezeichnung	Ankerbeispiel (Aussage)	Regel
-----------	------------------------------	--	-------------------------	-------

OK 01	Erfahrung	Erfahrungsgrad der Revisor:innen mit MÜ und Hintergrund dazu	Ja, nicht regelmäßig, aber schon, ja. (R1 3) Ich würde sagen einmal pro Monat. (...) Also eher seltener. Wir legen immer noch sehr viel Wert auf humane Übersetzungen. (R1 7–8) Circa seit 2020. (R1 3) Sehr selten. Also (...) nur bei diesem einen speziellen Kunden. (R2 13) Ich direkt verwende Maschinelle Übersetzung nicht, aber ich werde in Rahmen meiner Arbeit immer wieder eben mit maschineller Übersetzung konfrontiert (...) und (...) habe auch so Zugang eben zu verschiedensten/ (...), konnte also verschiedene Tools eben auch kennenlernen/ (...) und ja, die Arbeitsweise mit dem Tool, also (...) mich mit der Arbeitsweise vertraut machen. (R3 3–7)	Mit „OK 01“ werden Aussagen markiert, die Informationen bezüglich Erfahrungsgrad mit MÜ sowie Gründe für die Verwendung oder nicht-Verwendung von MÜ beinhalten.
-------	-----------	--	---	---

			Eher selten (...), vielleicht (...) dreimal in einem halben Jahr (...), ungefähr so (lacht). (R3 11) Seit ungefähr (...) zwei Jahren ist Maschinelle Übersetzung präsent bei uns. (R3 16)	
--	--	--	---	--

OK 02	Qualität	Die Qualität von MÜ	Das variiert (...). Aber grundsätzlich, wenn man das mit der maschinellen Übersetzung vor fünf Jahren vergleicht, ist das um einiges besser geworden (...). Mittlerweile kann man das oft schwer von einer humanen Übersetzung unterscheiden, wenn man nicht ausdrücklich weiß, dass das von einer maschinellen Übersetzung angefertigt wurde. (R1 25–29) Wenn man aber natürlich genug Zeit hat zum Post-Editing, kann man natürlich durchaus gutes Ergebnis erzielen auch mit der maschinellen Übersetzung, weil (...) die Tools sind mittlerweile ja so fortgeschritten, dass sie oft einfach von der maschinellen Übersetzung nicht zu unterscheiden sind. (...) Vielleicht widerspreche ich mir jetzt selbst, aber in vielen Fällen, wo die Texte nicht zu kompliziert sind, und vielleicht eher rechtlicher oder allgemeiner Natur, schlägt sich die maschinelle Übersetzung doch sehr gut durch. (R1 95–102)	Mit „OK 02“ werden Aussagen markiert, die das Thema der Qualität ansprechen.
-------	----------	---------------------	---	--

			wenn die Maschine dann den Output liefert, muss der Output, wenn der Kunde eine gute Qualität haben will, weiterbearbeitet werden. (R1 122–124)	
--	--	--	---	--

OK 03	Produktivität	Stand der Produktivität durch MÜ	Ich könnte das schwer beurteilen, (R1 47) Und vor allem das Post-Editing ist tatsächlich eine sehr, sehr anstrengende Angelegenheit, es ist definitiv mühsamer als vom Scratch zu übersetzen für einen Übersetzer, weil da einfach andere/ (...) also man muss schon sehr, sehr konzentriert arbeiten, wenn man post-editiert. (...) Also das ist das, wo man sagen kann, man kann vielleicht acht Stunden am Stück übersetzen. Aber man kann definitiv nicht acht Stunden am Stück post-editieren. (R1 57–62) Sicherlich die Schnelligkeit der Maschine (...). Also man erspart sich enorm viel Zeit und, wie man weiß, Zeit ist Geld (lacht) (...). Also dadurch kann man sich dann auch sicherlich Geld ersparen. Es gibt ja (...) mittlerweile auch Engines, die (...) ja trainiert werden können (...) auf spezifische Kunden oder spezifische Fachgebiete, die dann noch einmal wiederum das Ganze beschleunigen (R3 69–73)	Mit „OK 03“ werden Aussagen markiert, die den Produktivitätsgrad durch die Verwendung von MÜ beschreiben.
-------	---------------	----------------------------------	--	--

			Das kann ich (...) nicht beurteilen, weil ich einfach noch nicht ausreichend mit Maschinellem Übersetzung gearbeitet habe, um sagen zu können, ich bin produktiver oder weniger produktiv. (R4 64–66)	
--	--	--	--	--

OK 04	Bezahlung	Bezahlung von MÜ	Das (...) variiert ebenfalls, also es hängt davon ab, ob das nach Wort oder ob je nach dem, also ob das nach fixen Einheiten bezahlt wird oder nach Stundenaufwand. Also nach Stundenaufwand ist es definitiv ein bisschen fairer, das kommt aber eher seltener vor. (R1 67–70) Und wenn man nur eine fixe Bezahlung anhand der Wörter hat, ist das dann natürlich eigentlich ein Nachteil für die Post-Editoren. (R1 77–79) es ist natürlich für die Übersetzer nicht besonders gut (...), sie werden schlechter bezahlt (...), (R2 83–84)	Mit „OK 04“ werden Aussagen markiert, die den monetären Aspekt bei MÜ beschreiben.
-------	-----------	------------------	--	--

Anhang 5: Bildung induktiver Kategorien nach Mayring (Interviews mit Übersetzer:innen)

Befragte	Zeile im Transkript	Aussagen	Paraphrase/ Generalisierung	Reduktion/ Bezeichnung der Kategorie	Bestimmung/ Kategorie
Ü1	3–6	(...) Hin und wieder. (...) Aber meistens mache ich so (...), dass ich zuerst selbst übersetze und, wenn es irgendwelche Schwierigkeiten gibt/ (...), schaue ich nach, ob es eine bessere Lösung gibt (...) und dann stimme ich das irgendwie ab. Also	Ü1 gibt an, selten MÜ und als Inspirationsquelle bei Blockaden zu verwenden.	Seltene Verwendung von MÜ Gründe für die Verwendung von MÜ MÜ als Inspirationsquelle	UK 01.1 UK 01.4 UUK 01.4.1

		manchmal, wenn ich so einen Block habe, verwende ich es. Aber eigentlich selten, ja. #00:01:31-1#			
Ü1	11–13	(Lacht) Ziemlich selten. Ich habe auch von einigen Kunden die Auflage/ (...), also das ist ausdrücklich festgelegt, dass ich das nicht verwenden darf (...), und ich halte mich natürlich	Ein Grund warum Ü1 MÜ selten verwendet, ist eine schriftliche Abmachung, die er/sie mit einigen Kund:innen unterschrieben hat.	Gründe für die nicht Verwendung von MÜ Kund:innen Verbot durch Kund:innen	UK 01.5 OK 06 UK 06.2/UUK 01.5.1

		sehr daran. #00:01:45-3#			
Ü1	17–20	(Seufzt) Schwer zu sagen. (...) Eigentlich seit (...), ich würde sagen, seit einem, zwei Jahren. Seitdem das besser geworden ist. (...) Also mit Google Translate habe ich mich nie befasst, die Qualität war mir zu schlecht.	Ü1 verwendet MÜ seit ca. 2020 bzw. seitdem er/sie feststellen konnte, dass die Qualität der Systeme besser geworden ist.	Qualitätssteigerung der MÜ-Systeme	UK 02.7/UUK 01.4.2

		(..) Aber, ja, ich würde sagen (...) in den letzten zwei Jahren (...) ein bisschen mehr.			
--	--	--	--	--	--

Ü1	24–31	Ich bin eher/ (...). Es gibt ein deutsches Programm, Linguee (...), das ist so mehr (...) ein Glossar oder eine Übersetzungshilfe, wo Texte übersetzt werden (...), und man kann sich praktisch Segmente aus diesen Übersetzungen rausholen und schauen, was es so schon gibt im Internet (...), und da bin ich eben auf Linguee gestoßen	Ü1 hat dank des Systems Linguee begonnen, welches seiner/ihrer Meinung nach eine Qualitätssteigerung zu Google Translate darstellt, sich intensiver mit MÜ zu beschäftigen.	Qualitätssteigerung der MÜ-Systeme	UK 02.7/UUK 01.4.2
----	-------	---	---	--	---------------------------

		und habe gemerkt, dass das um einiges besser als Google Translate ist (...), und habe mir hin und wieder angesehen, welche Vorschläge, die haben. Manchmal mit positivem Ergebnis, manchmal mit sehr schlechtem Ergebnis. Also das variiert sehr nach wie vor (...), die Qualität.			
--	--	---	--	--	--

Ü1	36–41	Ja, manchmal erstaunlich gut. Also mein Mann ist Journalist und verwendet es zum Beispiel um philosophische Texte (...), nur als Beispiel, aus dem Französischen ins Deutsche (...), es ist erstaunlich was für eine Qualität daraus kommt. Ich verwende es hin und wieder bei technischen Texten (...), bei medizinischen Texten, und schaue,	Laut Ü1 schlege sich MÜ bei philosophischen Texten, in der Sprachkombination FR-DE, sehr gut durch. Die Qualität bei technischen und medizinischen Texten sei dagegen manchmal sehr schlecht. Qualität variiert sehr.	Unterschiedliche Qualitätsgrade je nach Fachgebiet Unterschiedliche Qualitätsgrade je nach Sprachkombination	UK 02.1 UK 02.2
----	-------	--	---	---	------------------------

		was daraus kommt, und das ist manchmal ganz, ganz schlecht. Ich weiß nicht, das variiert wirklich sehr. Aber es wird besser (...), muss ich leider sagen (lacht). #00:03:35- 9#			
--	--	--	--	--	--

Ü1	46–51	Es ist oft (...) ein stilistisches Problem (...). Der Kontext fehlt natürlich völlig/ (...), das ist so herausgerissen der Satz (...), und dann stimmt es teilweise überhaupt nicht. Ja ich würde sagen, das hängt vom Text ab, ja (...). Also einen einfachen Text, so eine „Wald und Wiesen Übersetzung“, kriegen sie manchmal ganz gut hin, aber natürlich	Laut MÜ seien Stilistik und Kontext bei MÜ problematisch. MÜ von einfachen Texten sei sehr gut, MÜ von anspruchsvolleren Texten wie medizinischen, technischen und legalen Texten sei dagegen schlechter.	Unterschiedliche Qualitätsgrade je nach Fachgebiet Unterschiedliche Qualitätsgrade je nach Sprachkombination Kontext Stil	UK 02.1 UK 02.2 UK 02.8.5 UK 02.8.6
----	-------	---	---	--	--

		irgendwas Anspruchsvolleres (...), medizinisch (...), technisch (...), legale Texte (...), das geht schlecht, ja. #00:04:10-11#			
--	--	--	--	--	--

Ü1	55–57	Ja, könnte ich mir vorstellen (...). Im Moment macht es keinen großen Unterschied, aber wenn sich das verbessert, könnte ich mir vorstellen (...), dass ich produktiver bin, ja. #00:04:25-13#	Ü1 vermutet, seine/ihre Produktivität durch MÜ zu steigern, sobald die Qualität einen weiteren Sprung nach vorne machen wird.	Produktivitätssteigerung	UK 03.1
----	-------	---	---	--------------------------	---------

Ü1	62–68	Ich habe (...) bis jetzt noch keine angenommen (...), weil meine Kunden das an sich nicht verlangen, aber ich hatte jetzt Anfang des Jahres eine Anfrage. Sie wollen das sozusagen in ihr Portfolio aufnehmen und anbieten, ob ich Interesse hätte. Bis jetzt habe ich mich gewehrt dagegen (...), weil ich das relativ langweilig finde (...), weil das nur ein Überarbeitungsjob	Ü1 gibt zu, noch keine Erfahrung im PE zu haben. Er/sie wolle keine PE-Aufträge annehmen, weil diese langweilig und ein Überarbeitungsjob seien. Bzgl. der Bezahlung sei er/sie nicht ausführlich informiert, dennoch nimmt er/sie an, dass diese schlecht ist	PE als langweiliges Überarbeitungsjob Unzufriedenstellend e Bezahlung von PE-Aufträgen	UUK 01.5.2 UUK 01.5.3/UK 04.2
----	-------	--	--	---	--------------------------------------

		letztendlich ist. Aber ja, wie sich das entwickelt/ (...) und von der Bezahlung her bin ich ehrlich gesagt noch nicht auf dem Laufenden. Ich nehme an schlecht, ja. #00:05:01-15#			
--	--	---	--	--	--

Abstract

Diese Masterarbeit befasst sich mit dem Thema der Wahrnehmung maschineller Übersetzung (MÜ) von professionellen Translator:innen. Konkret wird der Forschungsfrage nachgegangen, inwieweit sich die Erwartungen und Wahrnehmungen zweier bestimmter Berufsgruppen unter den Translator:innen, nämlich Übersetzer:innen und Revisor:innen, in Bezug auf maschinelle Übersetzung unterscheiden.

Unter Berücksichtigung des aktuellen Forschungsstandes hinsichtlich der persönlichen Haltung gegenüber MÜ unterschiedlicher Berufsgruppen innerhalb der Translationslandschaft werden somit zwei Grundannahmen formuliert: 1) Die persönliche Haltung zur maschinellen Übersetzung beeinflusst die Erwartung und Wahrnehmung sowohl von Übersetzer:innen als auch von Revisor:innen in Bezug auf die Ergebnisse dieser Technologie. 2) Es ist damit zu rechnen, dass eine der oben angeführten Gruppen dem Thema kritischer gegenübersteht als die andere.

Das Hauptziel dieser Arbeit ist es, Denkanstöße und Anregungen für Übersetzungsbüros bzw. Handelnde der Übersetzungsindustrie zu geben in Hinblick auf die Entwicklung von Strategien, wie mit Einstellungen gegenüber neuer Technologie besser umgegangen werden kann, sowie zur Verbesserung der Kommunikation zu diesem Thema zwischen den unterschiedlichen Akteur:innen, die im Übersetzungsprozess zusammenarbeiten und mit dieser Technologie vermehrt konfrontiert sind, beizutragen.

Um die Wahrnehmung und Erwartungshaltung oben genannter Gruppen zu definieren, werden vier Übersetzer:innen und vier Revisor:innen, die für das gleiche Übersetzungsbüro mit der Sprachkombination Englisch-Deutsch arbeiten, interviewt. In den separaten Interviews wird somit nach den Wahrnehmungen und Erwartungshaltungen in Bezug auf die Kernthemen Qualität, Produktivität und Bezahlung von maschinell erstellten Übersetzungen sowie Zukunft der Branche gefragt. Die Interviews werden somit mittels einer qualitativen Inhaltsanalyse ausgewertet und die erhobenen Daten verglichen.

Die für diese Studie befragten Revisor:innen scheinen mehr Erfahrung mit MÜ vorzuweisen, was die erste Grundannahme dieser Arbeit bestätigt. Die erhobenen Ergebnisse zeigen zudem, dass Übersetzer:innen eine kritischere Haltung gegenüber dem MÜ-Trend und eine größere Angst um die eigene berufliche Zukunft im Vergleich zu

Revisor:innen zeigen, was wiederum die zweite Grundannahme bestätigt. Dennoch ermöglicht die begrenzte Anzahl an Teilnehmer:innen keine pauschalen Verallgemeinerungen, wie z.B. die eines besseren Wissensstands der Berufsgruppe der Revisor:innen in Bezug auf MÜ.

Generell lässt sich nach Fertigstellung dieser Studie beobachten, dass Kommunikation ein zentrales Thema bei MÜ-Projekten ist, weil die unterschiedlichen Akteur:innen unterschiedliche Erfahrungswerte vorweisen und über einen unterschiedlichen Wissensstand verfügen.

Diese Studie gilt somit als Anstoß für zukünftige Studien zum breiteren Vergleich des Wissensstands nicht nur zwischen diesen zwei Berufsgruppen, sondern auch zwischen größeren und diverseren Gruppen, wie zum Beispiel Kund:innen und Translator:innen unterschiedlicher Nationalitäten und Sprachkombinationen.